

SCIENTOLOGIE

WISSENSCHAFT VON DER BESCHAFFENHEIT UND DER TAUGLICHKEIT DES WISSENS

VON

A. NORDENHOLZ



VERLAG VON ERNST REINHARDT MÜNCHEN
1934



SCIENTOLOGIE

WISSENSCHAFT VON DER BESCHAFFENHEIT UND DER TAUGLICHKEIT DES WISSENS

VON

A. NORDENHOLZ



VERLAG VON ERNST REINHARDT MÜNCHEN



Druck von B. Heller, München

INHALT



PROBLEMATIK

I. Das Wissen als Problem einer Wissenschaft: Scientologie oder Eidologie

Die Welt steht in der Mannigfaltigkeit ihrer Erscheinungen vor unserem Bewußtsein da, die wir im groben als Dinge, Vorgänge oder Verhältnisse zu unterscheiden pflegen. Unser Gesamtbild der Welt schließt all dieses als seine Einzelheiten, Einzeltümer, als Teilgebilde in sich ein.

Eine Wissenschaft von der Welt sondert sich in so viele Einzelwissenschaften, als sich aus dem Gesamtbild der Welt unter irgend einem Gesichtspunkt oder nach irgend einem Plan Teilgebilde herausheben lassen.

Nun ist das *Wissen* als solches ebenfalls ein Teil der Welt, eine Erscheinung unter den Erscheinungen, eine Teilfunktion im Gesamtbetrieb, im Gesamtsystem der Welt. Weltlich gesehen ist das *Bewußtsein* eine Teilbeziehung der Wirklichkeit auf unser Hirnsystem.

Die Herausstellbarkeit des Wissens als einer Teil-Erscheinung der Welt läßt die Frage einer Wissenschaft brennend werden, *die das Wissen selbst zu ihrem Vorwurf hat*. Es entsteht die Herausforderung einer *Wissenschaft vom Wissen*. Was ist Wissen? Was können, was müssen wir vom Wissen wissen, um der Welt gerecht zu werden? Es handelt sich also um nichts weniger, als um eine Selbsterwissung, eine Selbstbestimmung, eine Selbsterkenntnis des Wissens. Ist, und wenn ja, wie ist die Bewerkstelligung einer Systematisierung des Wissens als solchem, also die Erstellung einer Wissenschaft vom Wissen möglich?

Mit dieser Frage haben wir das Problem der *Scientologie* oder *Eidologie* aufgeworfen.

Die Scientologie oder Eidologie, als eine Wissenschaft vom Wissen selbst, stellt sich ihrer Anlage nach in einen Gegensatz zu den Wissenschaften von den Dingen, die ins Wissen eingehen. Vergegenwärtigen wir uns genauer den durch die Problematisierung des Wissens geschaffenen Tatbestand.

Die Scientologie nimmt sich das Wissen zum Vorwurf. Andererseits hört aber dadurch das Wissen nicht auf, ein Teil, eine Teilbeziehung der Welt zu sein, die der Leib-Seelenstufe der Welt angehörig ist. Mit der Problematisierung des Wissens ist also ein doppel-

ter Einsatz des Wissens gegeben, ist das Wissen in eine doppelte Position gebracht:

1. Wissen ist als solches eingesetzt, in seinem Gegensatz zur Welt (wie sich noch ergeben wird), als Faktor, Produzent, Schöpfer der Welt, also in einer *Aktivrolle.*
2. Da andererseits das Wissen nicht aufhört, ein *Teil,* eine *Teilbeziehung* der Welt zu sein, so unterwirft es sich selbst seiner eigenen Aktivität, weist sich damit selbst eine *Passivrolle* zu, macht sich zum Faktum, Produkt, Geschöpf seiner selbst.

Soll demnach das Bewußtsein in seiner Gänze erfaßt werden, so muß auch diesen beiden Positionen des Wissens ihr Recht werden. Daraus ergibt sich von vornherein eine Einteilung der Scientologie, als in eine Wissenschaft von

a) Bewußtsein in seiner Aktivrolle: *reine Scientologie,*

b) Bewußtsein in seiner Passivrolle: *angewandte Scientologie.*

Erst aus der Zusammenarbeit dieser beiden Positionen, aus der zugleich aktiven und passiven Spontaneität des Bewußtseins, vermag das gesamte System der Scientologie zu erstehen. Denn das Bewußtsein der Wirklichkeit kommt für die Scientologie eben nur als die *andere,* die *Erscheinungsseite* des Weltfaktors Bewußtsein in Frage, nicht aber als Teil und Zubehör der Welt. Angewandte Scientologie bricht daher wohl in das sachliche Herrschaftsgebiet der Phänomenologie, in die Welt der Erscheinungen ein, bewahrt sich aber dabei durchaus die Eigenart ihrer Betrachtungsweise. Wie immer angesehen, Scientologie bleibt die Wissenschaft vom Bewußtsein.

Wir gelangen so zu dem Schema:

Scientologie	
Bewußtsein in Aktivrolle: reine Scientologie	Bewußtsein in Passivrolle: (Teil der Welt): angewandte Scientologie

Die Erkennung oder Erwissung der Welt verlangt also ihre Zurückführung auf zwei selbständige Positionen, auf das *Bewußtsein,* als die Aktivseite, und auf die *Welt,* also die Passivseite. Nur auf dieser doppelten Basis vermag sich das Wissenswerk von der Welt zu erheben. Hingegen beruht jeder Versuch zu einem Unismus der Erkenntnis:

Wissen ist nichts als Welt. Aufgehenlassen des Wissens in der Welt;

Welt ist nichts als Wissen, Aufgehenlassen der Welt in Wissen;

auf Willkür. Nur aus der gleichberechtigten Zusammenarbeit von Wissen als Schöpfer und Welt als Geschöpf kann die wahre Wissenschaft von der Welt aufgehen.

Bewußtsein als Mittler zur Welt und Welt als Vermitteltes stehen in gegenseitiger Ergänzung, Komplementarität. Mit jedem Teil ist zugleich der andere mitgesetzt, mitverstanden. Bewußtsein als Produzent setzt Welt, Welt als Produkt setzt Bewußtsein voraus. Aus dieser Sachlage erwächst der Scientologie das Recht, die Welt als zugehöriges Gegenstück, als Zubehör des Bewußtseins zu behandeln und voraussetzen, das heißt, auf die weltlichen Gegebenheiten zurückzugreifen, als ob sie selbstverständlich wären. Denn ohne diese weltlichen Zugehörigkeiten bliebe alles Wissen leer und gegenstandslos. Diese Ergänzung und gegenseitige Bedingung von Bewußtsein und Welt ist in der Konstruktion der Welt begründet, muß damit als unvermeidlich hingenommen werden. Daher ist auch eine gegenseitige Voraussetzung der Ergebnisse von Scientologie und Kosmologie gerechtfertigt und einwandsfrei. Man kann die zusammengehörigen Teile eines integrierenden Ganzen wohl für sich so behandeln, *als ob* sie für sich beständig wären. Das kann aber niemals mehr sein, als ein Kunstgriff des Verfahrens, eine rein methodische Operation. Die sachlich vorhandene gegenseitige Angewiesenheit der beiden Gebiete wird dadurch in keiner Weise angetastet oder aufgehoben.

Nehmen wir einmal diese Grundeinstellung über das Verhältnis von Wissen und Welt an, so gelangen wir von vornherein zu einem entscheidenden Ergebnis. Ist die Welt ein Geschöpf des Bewußtseins, so werden wir natürlich die Spuren der schöpferischen Tätigkeit des Bewußtseins in der Welt antreffen müssen. Erfahrung und Beobachtung werden uns auf diese Ergebnisse in Gestalt von Wißnissen, Vorstellungen und Begriffen stoßen lassen. Aber es wäre offenbar eine Voreiligkeit, wenn wir aus der Tatsache, daß die Vorstellungen und Begriffe sich aus der Welt herausholen lassen, schließen würden, daß sie nun auch ihren letzten und eigentlichen Ursprung in der Welt selbst hätten. Die Möglichkeit, daß Bewußtsein und Vernunft selbst erst solche Wißnisse und Begriffe in die Welt hineingelegt haben, bleibt immer offen. Wobei freilich immer noch zu untersuchen übrig wäre, ob wirklich und in welchem Umfang Bewußtsein und Vernunft in der Tat die Urheber der weltlichen Begrifflichkeit sind.

Die Aufgabe der Scientologie oder Eidologie ist die *Aufrichtung des Systems des Wissens, des Verstehens, des Begreifens überhaupt.* Ver-

nunft (hier müssen wir einen Übergriff in Psychologie und Logik vornehmen) ist in Begriffen systematisierendes Bewußtsein. Begreifen ist systematisches Wissen, Wissen im System. Eine Wissenschaft vom Wissen hebt sich durch ihre Einzigartigkeit aus dem Kreis aller übrigen Wissenschaften heraus.

1. Scientologie, als Wissenschaft vom Wissen oder als System des Wissens, bedeutet Selbsterwissung, Selbstbespiegelung, Selbstsystematisierung, Selbsterfassung, Selbsterkennung des Wissens und des Begreifens.

2. Wissen ist der allgemeine Werkstoff aller anderen Wissenschaften. Folglich ist die Wissenschaft vom Wissen selbst die *Schlüsselwissenschaft* für das gesamte System der Wissenschaften von der Welt. Alle anderen Wissenschaften von der Welt haben die Wissenschaft vom Wissen zu ihrer Voraussetzung, vermöge der ursprungsmäßigen Abhängigkeit aller Weltheit vom Wissen. Ohne die Ergänzung durch die Scientologie blieben alle unmittelbaren Wissenschaften von der Welt, abstrakte wie konkrete, einseitig, unvollständig, vorurteilig. Jede vermeintliche Autarkie oder Autonomie irgend einer Wissenschaft von der Welt kann nichts besseres sein, als unkritische Erschleichung oder als Selbsttäuschung.

Ein besinnungsloses Denken hat von jeher in der Welt einfach *die* Gegebenheit gesehen. Wir selbst, unser Wissen und Begreifen seien nur Bestandteile dieser Welt. Aufgabe aller Wissenschaft könnte nichts anderes sein, als diese Welt immer richtiger und immer genauer in allen ihren Einzelheiten zu erforschen und zu beschreiben. Wunschziel einer solchen Weltanschauung ist die restlose Auflösung aller Welt und Wirklichkeit in einen Komplex physikalischer, astronomischer, geologischer, chemischer, biologischer, personologischer und soziologischer Vorgänge. Gegen solche „Dogmatiker, welche meinen, daß, wenn sie nur recht lange geradeaus gingen, sie zu der Welt Ende gelangen würden", kehrt sich *Schopenhauer* mit vollem Recht. Denn was geht in Wirklichkeit vor sich: Eine Flucht vom Unbekannten ins noch Unbekanntere. Eine nähere Besinnung muß schließlich den Zweifel aufwerfen, ob diese Gleichung: Welt gleich Sein, überhaupt zu Recht besteht, ob nicht doch etwa unser Bewußtsein irgendetwas am Welt-Sein mitzuverantworten hat. Die Frage eines Anteiles des Bewußtseins an der Welt läßt sich jedenfalls nicht ohne weiteres von der Hand weisen. Ist aber dieser Anteil des Bewußtseins am Weltgebilde nicht in zuverlässiger Weise ausgeschaltet, so muß offenbar jede Wissenschaft von der Welt sich der Erschlei-

chung ihrer Voraussetzungen schuldig machen, die die Vorfrage nach diesem Anteil überspringt. Der Urheberstreit zwischen Wissen und Welt muß eine Klärung finden. Das Problem *Kants*, Anteil oder Nicht-Anteil unseres Bewußtseins, unseres Verstandes und unserer Vernunft am Gebilde der Welt, steht an der Pforte aller Erkenntnis und aller Wissenschaft.

II. Bewußtsein, Bewußt-Sein, Welt-Sein

Heben wir einmal das Bewußtsein als einen selbständigen Faktor aus dem Weltganzen heraus, teilen wir dem Bewußtsein eine Eigen-Rolle gegenüber der Welt zu, so entspricht dem eine Gegenüberstellung von Bewußtsein und Welt.

Das Bewußtsein, das immerhin Teil und Teilgeschöpf der Welt bleibt, ist als ein Weltliches zur Schöpfung aus dem Nichts unbefähigt. Damit das Bewußtsein schöpfen könne, muß es eine Quelle vorfinden, aus der es schöpfen kann, ein *Etwas*, ein *Sein*. Das durch das Bewußtsein aus dem Sein gewonnene Geschöpf wird durch sein Ergriffenwerden vom Bewußtsein zum *Sein im Bewußtsein*, zum *gewußten Sein*, zum *Bewußt-Sein*. Bewußtsein und Bewußt-Sein ergänzen sich zur Welt. In jedem von ihnen beiden steckt Welt, aber Welt in einer anderen Beziehung, einer anderen Rolle. Bewußtsein bringt Welt in ihrer Schöpferrolle, Bewußt-Sein in ihrer Geschöpfrolle zum Tragen.

Bewußtsein als Schöpfer und Bewußt-Sein als Geschöpf vereinigen sich zum Welt-Sein.

Bewußtsein (Schöpfer) Bewußt-Sein (Geschöpf)

Welt-Sein

Welt-Sein ist Sein unter dem Gesetz des Bewußtseins; Welt ist Zubehör, Komplement des Bewußtseins. Nur was wißbar ist, geht in Welt ein, das Sein hat nur in der Gestalt des Bewußt-Seins, in der Welt Platz.

III. Scientologie, Phänomenologie, Kosmologie

Die systematische Stellung von Wissen und Welt, wie sie soeben gezeichnet worden ist, liefert den Grundstein für alle Systematik der Wissenschaft. Es entspricht nämlich: erstens dem *Bewußtsein* als Wissenschaft, die *Scientologie* oder *Eidologie;* zweitens dem *Bewußt-Sein* als Wissenschaft, die *Phänomenologie;* drittens dem *Welt-Sein* überhaupt als Wissenschaft, die *Kosmologie.*

Phänomenologie ist die Wissenschaft vom Sein im Wissen, vom Sein, wie es gewußt wird oder wie es im Wissen erscheint. Hingegen erfaßt die Kosmologie die Welt als Produkt des Wissens, des Bewußtseins, erstreckt sich also *zugleich* nach der Wissensseite und nach der Seinsseite.

Scientologie (Wissenschaft vom Bewußtsein)	Phänomenologie (Wissenschaft vom Bewußt-Sein, vom Erscheinung-Sein)

Kosmologie (Wissenschaft vom Welt-Sein)

Vermöge der dem Bewußtsein zugewiesenen Stellung erscheint die Scientologie als eine *Schlüsselwissenschaft* für alle Phänomenologie und Kosmologie.

AXIOMATIK

I. Allgemeines

1. Axiome als Ausgang

Wenn das Problem des Bewußtseins aufgeworfen wird, also das Formensystem des Bewußtseins, das Begriffsystem der Vernunft aufgerichtet werden soll, so wird damit nichts Geringeres angestrebt, als eine Selbsterwissung, eine Selbstbegreifung, eine Selbstbespiegelung der Vernunft. Das, was gesucht wird, die Begrifflichkeit, muß dabei als bereits zu Gebote stehend vorausgesetzt werden. Wenn wir etwas sagen wollen, müssen wir die Sprache zur Verfügung haben; wenn wir etwas begreifen wollen, die Vernunft, das System ihrer Begriffe. Daraus ergibt sich folgende Sachlage: was erst gefunden werden soll, das muß so behandelt werden, als ob es bereits gegeben wäre. Wir stehen da vor einer Kreisläufigkeit:

a) Die Systematisierung von Bewußtsein, Vernunft fordert Wissen, Begreifen;
b) Wissen, Begreifen fordern das System des Bewußtseins, der Vernunft.

Dieses Verhältnis läßt sich in keiner Weise ausschalten, da es im Wesen des Bewußtseins als des Schöpfers der Welt und damit auch des Schöpfers seiner selbst begründet liegt.

Die Gewinnung eines Absprunges, eines Starts aus diesem Zirkel ist nur im Wege eines Machtspruches, eines Zerhauens des Knotens möglich. Das geschieht in Gestalt der Dekretierung eines Erstausganges in Gestalt von Einsetzung von *Axiomen*.

Axiome sind Begriffe, Sätze, Aussagen, die so eingesetzt werden, *als ob* sie aus eigener Kraft und Würde dastünden, also einer Bekräftigung oder Bestätigung von anderer Seite weder fähig noch bedürftig wären.

Es soll also keineswegs den Axiomen innere Selbstgewißheit als eine Tatsächlichkeit beigelegt werden. Vielmehr sollen sie nur so behandelt und eingesetzt werden, *als ob* sie eine solche besäßen.

Die Axiome verdanken ihre Inanspruchnahme der Natur des Problems des Wissens, das wissen will, was es selbst ist. Sie sind damit gewissermaßen Kinder eines Notstandes, können daher nicht mehr zu sein beanspruchen, als bloße Vorläufigkeiten, als Notbehelfe. Die

Beweispflicht der Axiome ist damit aber nicht aufgehoben, sondern nur aufgeschoben. Die eigenmächtige Konstituierung der Axiome gewährleistet natürlich noch in keiner Weise ihr Zurechtbestehen, besagt aber ebensowenig, daß ihr Rechtsgrund überhaupt unerweisbar oder unerkennbar wäre, vielmehr nur, daß die Erhärtung ihrer Rechtmäßigkeit aus in der Sache selbst belegenen Gründen vor der Hand noch vertagt werden muß.

Axiome werden nicht durch Ableitung oder Zuleitung gefunden, sondern als solche *entdeckt*. Stecken schon die Axiome im Bewußtsein darin, so ist auch die Erwartung nicht verwegen, daß sie sich irgendwie dem Bewußtsein verraten.

2. Einsatz der Axiome

Die Axiome des Bewußtseins beanspruchen, Ausdruck der selbstgesetzten konstruktiven Bedingungen des Wissens zu sein. Mit dem Wissen selbst teilt alle unsere Wissenschaft dessen letzte Angewiesenheit auf Axiome. —

Wissenschaft ist allgemein gesehen ein System von Begriffen; Scientologie im besonderen ist *dasjenige System von Begriffen, das dem Bewußtsein entspricht.*

Ein System ist ein einheitliches Ganzes aus einheitlichen Teilen — hier müssen wir spätere Ergebnisse unserer Untersuchung bereits als verfügbar voraussetzen.

Die Systematik der Scientologie hat ihren Ausgang von den Axiomen zu nehmen, zu deren Anwendung die Problematisierung des Wissens nötigt. Axiome oder ein System von Axiomen sind der einzig mögliche Ausgang der Scientologie. Das gesamte System dieser Wissenschaft baut sich auf Axiomen auf, trägt axiomatischen Charakter.

Das Axiomen-System des Bewußtseins setzt sich aus den drei Teilaxiomen zusammen:

1. Axiom der *Mediation;* Doppelweisigkeit, Immanenz-Transzendenz des Bewußtseins.
2. Axiom der *Formation.* } Weltweisigkeit,
3. Axiom der *Individuation.* } Immanenz des Bewußtseins.

Diesem Axiomen-System wird die Fähigkeit zugeschrieben, das gesamte Begriff-System des Bewußtseins zu tragen und auszutragen.

So ergibt sich der weitere Aufbauplan der Scientologie:

1. *Axiomatik:* Herausstellung der *Axiome und des Axiomensystems* des Bewußtseins;
2. *Systematik:* Aufrichtung des *Formensystems des Bewußtseins, des Begriffsystems der Vernunft* auf dem Axiomensystem;
3. *Apologetik: Rechtfertigung* des erbrachten Begriffsystems und damit rückwärts auch des ihm zu Grunde liegenden Axiomensystems;
4. *Epistematik:* Errichtung des *Gesamtsystems der Wissenschaften* auf der Grundlage des Wissen- und Begriffsystems der Scientologie.

II. Das Axiomensystem des Bewußtseins

1. Das Axiom der Mediation

Das Bewußtsein, als Schöpfer der Welt angenommen, setzt einen Quell voraus, aus dem es zu schöpfen vermag, ein Sein, das irgendwie und in irgend welchem Maß vom Bewußtsein erreichbar ist, das aber selbst *vor* und *unabhängig* vom Bewußtsein da ist. Die Voraussetzung einer Schöpfertätigkeit des Bewußtseins ist abhängig vom Zu-Gebote-Stehen eines *selbstursprünglichen, freien, losgelösten, absoluten Seins,* eines *An-Sich-Seins.*

Der Sinn des Axioms der Mediation ist: *Bewußtsein schiebt sich als Mittler, Vermittler, Schöpfer zwischen ein An-Sich-Sein und ein von ihm vermitteltes Sein.* Das Sein, wie es ins Wissen eingeht, wie es gewußt wird, ist das *Bewußt-Sein.* Mediation läßt das Bewußt-Sein zur Kreatur des Bewußtseins werden. Das Bewußtsein zeigt sich also in einer Doppel-Beziehung: An-Sich-Sein ← Bewußtsein → Bewußt-Sein. Das Sein tritt nicht von selbst, sondern nur vermittelt durch das Bewußtsein in die Erscheinung.

Das Sein im Wissen, das Bewußt-Sein, ist also das *Geschöpf* des Bewußtseins.

Das Maß, in dem Vermittlung und Schöpfung dem Bewußtsein gelingen, ist abhängig von der ihm innewohnenden *Schöpferkraft.* Da diese, wie alles Weltliche, begrenzt ist, so kann auch die Schöpfung des Bewußtseins nur unvollständig und unvollkommen ausfallen — das erhellt von vornherein. Das Bewußt-Sein deckt sonach nicht das An-Sich-Sein, ist nicht Eins mit ihm, es gibt vielmehr das An-Sich-

Sein nur nach eigener Maßgabe und unter den eigenen Bedingungen wieder. Zwischen An-Sich-Sein und Bewußt-Sein klafft Diversität; das Bewußt-Sein ist nicht mehr als ein Surrogat des An-Sich-Seins. Da das An-Sich-Sein schlechterdings außerhalb des Wissens bleibt, so läßt sich darüber mit den Mitteln des Bewußtseins gar nichts ausmachen. Wir müssen uns mit der negativen Feststellung begnügen, daß das An-Sich-Sein das ungewußte und unwißbare, das unbegriffene und unbegreifliche Sein ist.

Das Sein überhaupt gliedert sich unter dem Einspringen des Bewußtseins:

1. Bewußt-Sein, Geschöpf des Seins;
2. An-Sich-Sein, *Quell alles Seins.*

Sein (nichts als Sein im Gegensatz zum Nichts-Sein)

freies Sein, An-Sich-Sein — Sein unter der Bestimmung des Bewußtseins: Bewußt-Sein

Das Axiom der Mediation weist somit nicht nur auf die Welt-Seite, sondern auch auf die Nicht-Welt-Seite des Seins hin; insofern ist es Ausdruck der *Transzendenz des Bewußtseins.*

Nach dieser Auffassung ist Welt das durch das Bewußtsein hindurchgegangene, das wissengeschöpfte Sein. Welt steht als Schöpfung da, Bewußtsein als Schöpfer, Bewußt-Sein als Geschöpf.

Bewußtsein, Schöpfer — Bewußt-Sein, Geschöpf

Welt, Schöpfung

2. Das Axiom der Formation oder Spezifikation

Das Bewußtsein bildet die Vermittlung vom Sein zur Welt. Die *eine* Seite der Betätigung des Bewußtseins wird also durch seine *Weltweisigkeit* gekennzeichnet. In diesem seinem Hinweis auf Welt, in seiner *Immanenz*beziehung drückt das Bewußtsein der Welt, dem Welt-Sein sein Sondergepräge auf, macht es zum *Bewußt-Sein.*

In der *Immanenz* und *Transzendenz* des Bewußtseins ergänzen sich die beiden Seiten seiner weltschöpferischen Rolle.

Die nähere Bestimmung der Besonderheit, die das Bewußtsein dem Sein erteilt, wird durch *die beiden Axiome der Immanenz,* durch das *Axiom der Formation (Spezifikation)* und das *Axiom der Individuation* erbracht.

Das Bewußtsein bemächtigt sich des Seins, indem es das Sein in seine *Form* einbezieht, also durch Formung, Einformung. Mit dem Bewußtsein ist die Form gesetzt, die dem Sein aufgeprägt wird. Das will das Axiom der Formation besagen.

Sein in Form ist ganz und gar nicht ein und dasselbe, wie ursprüngliches Sein. An die Stelle des *Seins an sich* ist ein *Sein im Bilde*, ein *Abbild* des Seins getreten. Das Sein sieht sich durch sein bildmäßiges Gegenstück ersetzt. Wir können daher das Axiom der Formgebung auch als das *Axiom der Spezifikation*[1] bezeichnen, das *Axiom der Gebildung, der Einbildung, der Verbildung*. Das Bewußtsein bildet das Sein ab, setzt es ins Bild, macht es zum Sein im Bilde. Welt wird gewissermaßen zur Bildergalerie des Seins.

Formation oder Spezifikation setzt voraus:

1. die Fähigkeit des Bewußtseins zur Einformung oder zur Ins-Bild-Setzung des Seins ;
2. die Geneigtheit des Seins zur Annahme der Formheit oder Bildlichkeit des Bewußtseins.

3. Das Axiom der Individuation[2]

Form und Formung, Gebilde und Gebildung stellen den Gegensatz zum Ungeformten, zum Gestaltlosen dar.

Form und Gebilde bedeuten im groben gesehen:

1. ein Auseinander, eine Trennung, Absonderung, Absetzung, dergestalt, daß gesonderte Ganze gegen Ganze stehen, im Gegensatz zu dem Ineinanderverlaufenden, Kontinuierlichen;
2. ein Zusammen, eine Verbindung, Zusammensetzung von Teilen zu Ganzen, im Gegensatz zum Zusammenhanglosen, Isolierten.

Ein Auseinander—Zusammen von Etwas ist in doppelter Weise möglich:

1. als regel- und gesetzloses, beliebiges Zusammenkommen und

[1] Spezifikation leitet sich von dem altlateinischen specio oder spicio und von facere ab. Specio bedeutet ursprünglich: erblicken; passivisch: das Erblickte, das Bild. Wir wenden also den Begriff Spezifikation in seiner ursprünglichen, nicht in seiner üblichen, abgeleiteten Bedeutung als Besonderung des Mannigfaltigen (wie es auch *Kant* gebraucht) an.

[2] Den Nachweis, daß Individuation das Ordnungsprinzip unseres Bewußtseins und seiner Welt ist, habe ich in meiner Schrift *Welt als Individuation* (Leipzig 1927) zu führen unternommen.

Auseinandergehen, dann entsteht und vergeht ein bloßer *Haufen,* ein *Haufwerk,* ein *Konglomerat;*

2. als Verbindung und Trennung nach einem Ordnungsprinzip oder -gesetz.

Das Axiom der Individuation behauptet nun, daß Form und Formung, Gestalt und Gestaltung unseres Bewußtseins unter einem Ordnungsgesetz stehen und daß dieses Gesetz eben die *Individuation* ist.

Individuation bedeutet:

1. alle sich gegeneinander absetzenden Gebilde unseres Bewußtseins sind als Ganze *Individuen,* sind *individuelle Ganze;*
2. alle sich zum Ganzen untereinander vereinigenden Teile sind in sich ebenfalls *Individuen, individuelle Teile des Ganzen.*

Formung und Gestaltung, denen unser Bewußtsein das Sein unterwirft, *unterstehen dem Gesetz der Individuation.* Form und Gestalt des Bewußtsein-Seins bedeuten individuelles Ganzes aus individuellen Teilen sein.

Ein Individuum ist ein integrierendes Ganzes, ein zusammengehöriges System einander ergänzender Teile. Mit dem Zerfall in seine Teile geht das Individuum als solches verloren. Die Teile vermögen auch in ihrer Vollzähligkeit nicht das individuelle Ganze zu ersetzen. Daraus ergibt sich die Bestimmung: Individualität besitzt ein Gebilde, das nicht geteilt werden kann, ohne seine Eigenart einzubüßen. Das Ganze des Individuums läßt sich nicht aus der Summe seiner Teile, die Teile lassen sich nicht aus dem individuellen Ganzen ableiten.

Das Axiom der Individuation setzt die Individuation als das *Ordnungs-Prinzip* der Form an. Also nicht (die Formen) Raum und Zeit sind die principia individuationis *(Schopenhauer),* sondern umgekehrt: alle Formheit, also auch Raum und Zeit, sind dem Prinzip Individuation untertänig.

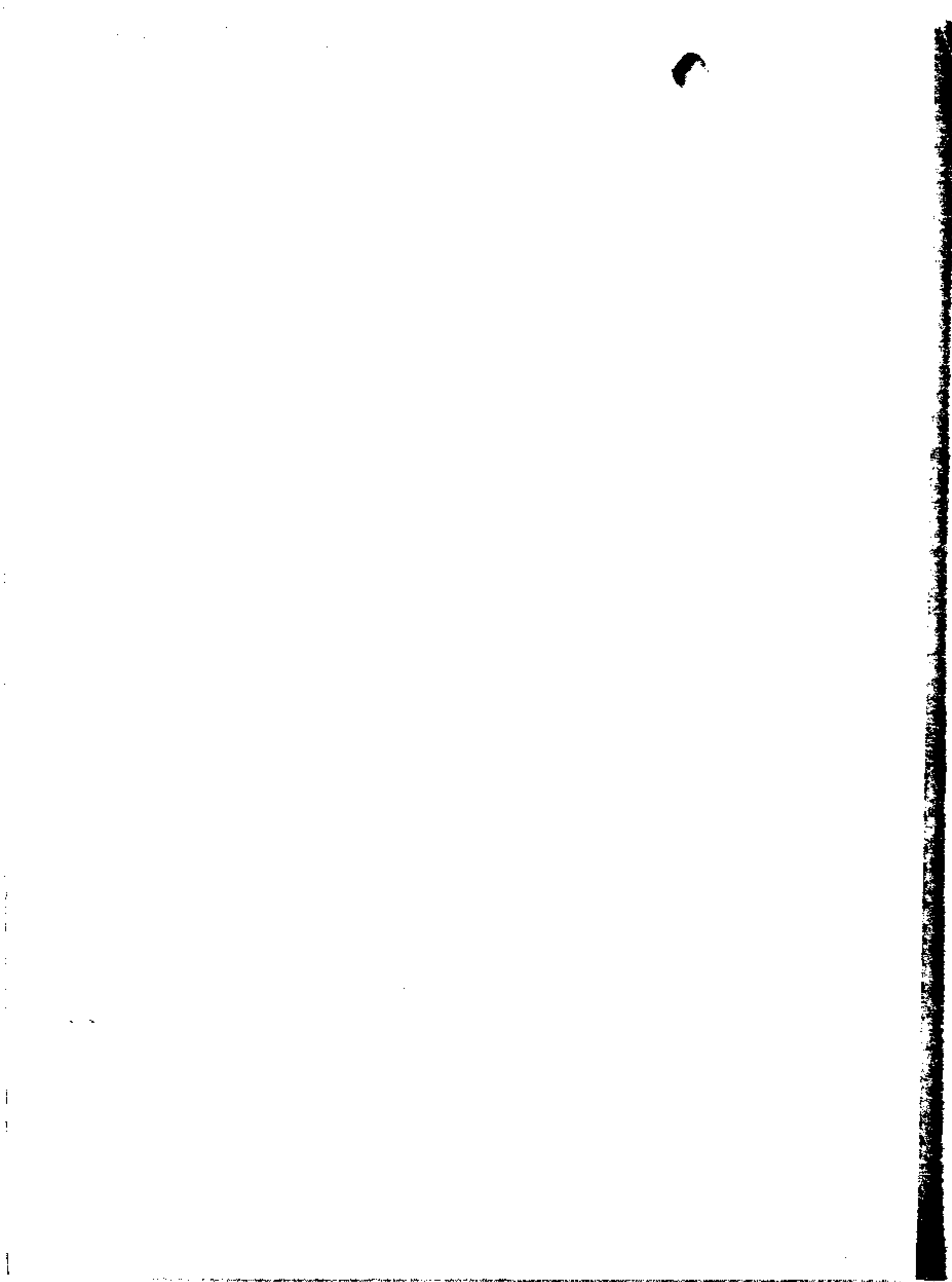
Ist Individuation das allumfassende Prinzip der Formung und Gestaltung, so folgt daraus, daß alle Gemenge, Gemische, Gehäufe, alle Akkumulationen der Welt sich letztlich in Individuen auflösen lassen müssen. Damit wird aller Betrachtung und Wissenschaft, die sich bloße Haufwerke aus dem Weltgebilde heraussucht, der Stempel der Vorläufigkeit aufgeprägt.

★

Das *Axiomen-System* ist als Ausgang aller Begrifflichkeit des Bewußtseins und seiner Welt in Anspruch genommen. Es soll, wenn man so sagen will, den Erfindungsgedanken unserer Welt darstellen.

Weltung soll Schöpfung auf Grund des Axiomen-Systems sein, sodaß wir sagen können: Die Welt des Bewußtseins ist das durch das Bewußtsein vermittelte, geformte (spezifizierte) und individuierte Sein.

Das Axiomen-System hat die Grundlagen für die Eigenart und Eigenbestimmung der Welt des Bewußtseins zu liefern. Erscheinung ist nach ihrer Art und Weise und nach ihrem Grad abhängig von Art und Weise und Grad des Bewußtseins selbst und seines Axiomen-Systems („Anderen Wesen mögen die Dinge anders erscheinen", *Kant*). Die Einheit des Axiomen-Systems verbürgt die *Einheit der Gesamtbegrifflichkeit* der Vernunft, die ohne dies System der letzten Einheit und Ordnung entbehren würde.



SYSTEMATIK

I. Komplementarität der Systematik:

Analyse und Synthese

Die eigentliche Wissenschaft, also alle Wissenschaft, die nicht bloß vorbereitender, also erkundender, ermittelnder, experimentierender, sammelnder, berichtender Art ist, ist *Systematisierung von Begriffen, Aufrichtung von Begriffssystemen.* Scientologie hat sich das besondere *Begriffssystem des Bewußtseins* zu ihrer Aufgabe erwählt.

Eine Systematisierung der Begrifflichkeit ist nicht möglich ohne eine *Vorwegnahme* der Prinzipien, die das Bewußtsein sich selbst zum Gesetz macht.

Ein Begriffssystem ist ein Aufbau aus *begrifflichen Einheiten und Vielheiten,* ein *einheitliches Begriffsganzes* aus *in sich einheitlichen Begriffsteilen.*

Wollen wir zu einem *Verfahren* der Systematisierung gelangen, so müssen wir dieses allgemeine Ordnungs*verhältnis* in eine entsprechende Ordnungs*operation* übersetzen. Wir müssen also das zu bearbeitende Begriffssystem unter einen doppelten Betrachtungspunkt bringen, es einmal nach der Seite der *Vielheit* hin, einmal nach der Seite der *Einheit* hin in Angriff nehmen. Damit gelangen wir zu zwei einander entgegengesetzten Operationen:

1. *Analyse* oder *Diathese:* Ordnung des Systems nach der *Vielheit, Teilheit;* hier werden Vielheit, Teilheit in den Blickpunkt der Betrachtung gerückt, es tritt eine Wendung zur Vielheit, eine Pluriversation ein;
2. *Synthese:* Ordnung des Systems nach der *Einheit, Ganzheit;* Einheit, Ganzheit stehen im Blickpunkt der Betrachtung: Wendung zur Einheit, Universation.

Analyse und *Synthese,* das sind die beiden Operationen, deren wir zu einer Systematisierung unserer Begrifflichkeit bedürfen. Wie Einheit und Vielheit *gleich* wesentliche und *gleich* geordnete Elemente des Prinzips Individuation sind (wie sich noch zeigen wird), so beanspruchen auch die ihnen entsprechenden gegensätzlichen Operationen Analyse und Synthese gleichwertige und gleichergiebige Behelfe zur Systematisierung der Erkenntnis zu sein. Zwischen Analyse und Synthese als Verfahrensarten besteht *Parität.* Ein Vorrang der

Synthese, wie er öfters (selbst von *Kant*) behauptet wird, besteht keinesfalls zu Recht. Die beiden Operationen Analyse und Synthese sind einander wohl entgegengesetzt, aber keine bloße Umkehrung voneinander; sie stehen im *Ergänzungs*-Verhältnis zueinander. Jede von ihnen vermag gerade *das* zu geben, was die andere zu klären schuldig bleibt. Erst in ihrer Zusammenarbeit liefern die beiden Operationen das System in seiner Allseitigkeit. —

Diese beiden einander entgegengesetzten, aber auch sich ergänzenden Operationen der Analyse und Synthese hat die Systematik der Scientologie auf das *Axiomensystem* in Anwendung zu bringen, das den Ausgang aller ihrer Begrifflichkeit bilden soll.

Damit ist der allgemeine Gang der vorzunehmenden Systematik vorgezeichnet. Analyse und Synthese finden Anwendung auf das grundlegende System der Axiome. Dabei wird sich bewegen:

1. *Analyse* vom Axiom der Mediation zum Axiom der Formation (Spezifikation) zum Axiom der Individuation:
   Mediation → Formation (Spezifikation) → Individuation;
2. *Synthese* vom Axiom der Individuation zum Axiom der Formation (Spezifikation) zum Axiom der Mediation:
   Individuation → Formation (Spezifikation) → Mediation.

II. Analytik

1. Analyse der Mediation:
Doppelweisigkeit des Bewußtseins (Immanenz und Transzendenz)

Das *Axiom der Mediation* schiebt zwischen das Sein und die Welt das Bewußtsein. Das Bewußtsein tritt als Mittler, Vermittler, als Schöpfer der Welt auf, die Welt wird zum Geschöpf, zur Kreatur des Bewußtseins.

Nun sieht sich aber das Bewußtsein, das wohl zwischen Sein und Welt vermittelt, selbst aber etwas ganz und gar Weltliches ist, schuld dieser seiner Einseitigkeit ausschließlich auf die *eine* Seite der Vermittlung, die Welt-Seite angewiesen. Alles Wissen ist weltlicher Art, alle Begriffe entstammen der Vernunft.

Indem das Sein vom Bewußtsein erfaßt wird und sich dadurch in Bewußt-Sein wandelt, gibt es damit seinen Charakter als An-Sich-Sein preis. Das An-Sich-Sein als solches bleibt außerhalb allen Wissens. Mit dieser negativen Feststellung muß sich unser Wissen über

das An-Sich-Sein abfinden. Wir können vom An-Sich-Sein nur aussagen, daß es *nicht* Bewußt-Sein, *nicht* Welt-Sein ist.

Was greifbar in unserer Hand bleibt, ist allein das Bewußt-Sein, in ihm erschöpfen sich alle unsere Ausdrucksmöglichkeiten. Wir stehen also vor der Sachlage, daß das An-Sich-Sein, das als solches selbst nicht zur Verlautbarung zu gelangen vermag, (wenn überhaupt) durch die Ausdrucksmittel des Bewußtseins mitgedeckt werden muß.

Das Axiom der Mediation verweist uns somit einseitig auf die Ausdrucksmittel der Welt, der Vernunft. Mit diesen einseitig weltlichen Mitteln muß das Gesamtkomplex des Bewußtseins erschöpft werden.

Das Axiom der Mediation setzt also das Sein doppelt ein:

1. positiv: als Welt-Sein, als Bewußt-Sein;
2. negativ: als An-Sich-Sein, das besagt: Nicht-Welt-Sein.

Darin liegt eine Doppelweisigkeit des Bewußtseins:

1. Weisung nach Schöpfung und Geschöpf, Immanenz;
2. Weisung nach dem Ursprung, Transzendenz.

Sein unter der Mediation des Bewußtseins	
Bewußt-Sein	An-Sich-Sein, gleich: Nicht-Bewußt-Sein

Das Ursprüngliche ist das An-Sich-Sein, das von allen Bedingungen und Bestimmungen des Bewußtseins freie Sein. Das Abgeleitete hingegen ist das Bewußt-Sein, das Welt-Sein, das aus dem An-Sich-Sein durch das Bewußtsein geschöpft wird, das irgendeine Modifikation oder Alteration des An-Sich-Seins ist, welch letzteres dem Bewußtsein nur in seiner Negativität faßbar ist.

Eine Schöpfung bezeichnet eine *Aktion*, die an die Stelle des *einen* Zustandes einen *anderen* Zustand setzt. Durch das Eingreifen des Bewußtseins als Vermittler vollzieht sich eine Ersetzung des An-Sich-Seins als *Ursprung* durch das Bewußt-Sein als *Geschöpf*. —

Stellen wir nun das Produkt Bewußt-Sein seinem Ursprung An-Sich-Sein gegenüber, so ergeben sich *zwei* Seiten der Betrachtung. Wir haben nämlich das Bewußt-Sein im Verhältnis zu seinem Ursprung zu prüfen auf seine *Beschaffenheit* und auf seine *Tauglichkeit:*

Bewußtsein als Mittler, Schöpfer, Produzent	
Beschaffenheit des Geschöpfes oder Produkts Bewußt-Sein	Tauglichkeit des Geschöpfes oder Produkts Bewußt-Sein

Das Axiom der Mediation als Setzung eines aktiven Prinzips, for-

dert von uns also die Systematisierung der Schöpf[illegible] des Bewußtseins:

1. nach seiner *Beschaffenheit;* das ergibt eine *Methodik* der Begrifflichkeit;
2. nach seiner *Tauglichkeit;* dem entspricht eine *Kritik.*

Methodik und *Kritik* sind die beiden Verfahrensarten, zu denen uns die Unterstellung des Bewußtseins als Mediation zur Welt Veranlassung gibt. Unsere Systematik wird sich daher in eine Methodik und in eine Kritik verzweigen müssen.

2. Analyse der Formation (Spezifikation) und Individuation: Weltweisigkeit des Bewußtseins (Immanenz)

a) Formation (Spezifikation)

Die beiden Axiome *Formation (Spezifikation)* und *Individuation* sind ihrer Anlage nach ganz und gar auf das Weltliche eingestellt, tragen sich auf dem Boden der Weltlichkeit aus. Formation, Spezifikation und Individuation halten sich durchaus im Rahmen der Weltlichkeit. Der Systematisierung dieser weltweisigen, immanenten Axiome sind die Arbeitsmittel der Vernunft, die Begriffe, angemessen und gewachsen.

Das Bewußtsein zieht das Sein in seine Form hinein, setzt das Sein in Form, ins Bild, vollzieht die Verformung, Verbildung des Seins. Gegen das *Sein an sich* selbst hebt sich *das Sein in Form, das Sein im Bild* ab.

Dem *Prinzip der Formation* entspricht eine Zerlegung in:

1. *Form,* als die für sich gedachte Erfassung, Einfassung, als das Erfassungsvermögen des Bewußtseins;
2. *Inhalt,* als das vom Bewußtsein und seiner Form erfaßte, eingefaßte Sein, das Sein in Form, das Sein als (bloßes) Füllsal der Form.

Form ist die Art und Weise der Einfassung des Seins durch das Bewußtsein, gewissermaßen dessen Kunstgriff oder Technik zur Bemächtigung des Seins. Die Form ist das eigentliche Merkmal, Charakteristikum des Bewußtseins. Sie ist mit und in dem Bewußtsein selbst gegeben und wird vom Bewußtsein durch bloße Selbstbesin-

nung, Selbstbespiegelung entdeckt. Darin liegt die *Apriorität der reinen Form* begründet.

Im Verhältnis zur Form ist der *Inhalt* etwas Vermitteltes, Bedingtes. Form braucht nicht unbedingt Inhalt, wohl aber braucht der Inhalt die Form. Denn das Sein ist für das Bewußtsein nur in Form möglich; ohne Form kein Inhalt. Um sich ins Bewußtsein zu bringen, muß das Sein sich den Anforderungen des Bewußtseins unterwerfen. In seiner Verwandlung in Bewußt-Sein liegt eine Herabsetzung des freien Seins, das zum bloßen Füllsal der Form des Bewußtseins herabsinkt.

Alle *Wirklichkeit* setzt die *Möglichkeit* der Form voraus. Möglichkeit ist weiter gefaßt als Wirklichkeit, die bloße Möglichkeit der Form gewährleistet noch nicht ihre Wirklichkeit.

Formation	
Form	Inhalt

Die *Form* nimmt eine weitere Zerlegung an. Wir unterscheiden sie:

1. als Form des Nebeneinander; *synontische* Form oder *Raumform;*
2. als Form des Vor- und Nacheinander, der Folgigkeit, *metontische* Form oder *Zeitform.*[5]

Form	
Raum	Zeit

In den Begriffen Raum und Zeit ist kein Element der Erschöpfung, der Begrenzung enthalten. Das ist der Sinn der „Unendlichkeit" von Zeit und Raum.

Raum und Zeit sind die beiden Ausstrahlungen der Formheit des Bewußtseins. Raum und Zeit sind der Gesamtheit der Beziehungen des Bewußtseins zugehörig, also eben so gut seiner allgemeinen Naturbeziehung, wie seiner Leib-Seelenbeziehung. *Kant* bringt zu Unrecht den Raum zur Natur, die Zeit zur Seele in eine Sonderbeziehung.

Das analytische Gesamtschema der Formation—Spezifikation ergibt sich somit:

Formation — Spezifikation		
Form		Inhalt
Raum	Zeit	

[5] Das *Zugleich* ist kein reiner Zeitbegriff, sondern bereits ein Raum-Zeitbegriff, also synthetischer Art.

Der grundlegenden Zerlegung der Formation — Spezifikation nach Form und Inhalt entspricht die Einteilung der Systematik. Alle *Systematik* sondert sich in:

1. *reine Systematik* (reine Methodik, reine Kritik); Systematisierung der bloßen Formheit des Bewußtseins ohne Rücksicht auf ihr Leerbleiben oder ihre Anfüllung mit Inhalt; das ergibt das *System der Formmöglichkeiten des Bewußtseins;*
2. *angewandte Systematik* (angewandte Methodik, angewandte *Kritik*): Auslesung der gegebenen Formmöglichkeiten durch ihre Ausfüllung oder Nicht-Ausfüllung mit Inhalt; *System der Formwirklichkeiten des Bewußtseins.*

Die Scientologie bleibt stets, also auch in ihrer angewandten Systematik (Methodik und Kritik), eine *Wissenschaft von der Form.* Form bleibt in ihrem Blickpunkt, während der *Inhalt* lediglich als Auslesefaktor der Formen der Wirklichkeit für sie von Belang ist.

b) Individuation

Das *Axiom der Individuation* besagt, daß das Bewußtsein alles, dessen es sich bemächtigt, unter das Gesetz der Individuation stellt. Wissen von etwas bedeutet, *daß dies Etwas von einem wissenden individuellen Subjekt als ein individuelles Objekt gewußt wird.* Alles gewußte Sein, alle Form und Formung, alles Gebilde und alle Gebildung der Welt ist der Ordnung der Individuation unterworfen. Das Bewußtsein treibt das Sein in individuelle Gebilde, in den Wandel individueller Gebilde hinein.

Demnach ist Individuation das *Ordnungsgesetz* des Bewußtseins, oder genauer der *Form* des Bewußtseins. In diesem Verhältnis von Individuation und Form ist ein Doppeltes enthalten:

1. die *Art und Weise* der Ordnung, unter der gewußt wird;
2. der *Grad* der Ordnung, den das Wissen erwirbt, dem also auch das ins Wissen einbezogene Sein unterworfen wird.

Die Analyse der Individuation ergibt somit eine Zerlegung nach der Seite der *Art und Weise* und nach der Seite des *Grades.* Nach beiden Richtungen hin ist eine *weitere* Zerlegung möglich.

Individuation, als Ausdruck der *Art und Weise* der Ordnung, nimmt die Unterabteilungen an:

1. Einheit, Individuum;
2. Vielheit, Individuen.

Individuation bedeutet eine Unterwerfung unter den konträren Gegensatz von *Einheit* und *Vielheit,* von Individuum als Einheit und von Individuen als Vielheit. —

Mit der Individuation ist eine Einheit von Vielheiten und eine Vielheit von Einheiten zugleich gesetzt.

Einheit einer Vielheit bedeutet eine Einsetzung in sich selbst, eine Absetzung gegen alles Übrige, was nicht in der Einheit mit einbezogen ist. Der Begriff der *Einheit* schließt also den Gegensatz von *Innnenheit, Innenbeziehung der Einheit* und *Außenheit, Außenbeziehung der Einheit* in sich ein.

Vielheit bedeutet eine Wiederholung, ein Nochmal von Einheiten. Mit der Vielheit ist eine *Summe* von Einheiten gesetzt.

Fassen wir nun die *Vielheit* von Einheiten nach ihrer *Art und Weise* ins Auge, so ergibt sich die Möglichkeit einer Setzung und einer Aufhebung, eines Mehr und eines Minder, einer *Position* und einer *Negation* von Einheiten.

Eine *Einheit* von Vielheiten bestimmt an sich noch nichts über das *Wie,* wonach die Vielheiten zur Einheit zusammengehen. Eine Einheit kann sich auf vielerlei Art aus der Vielheit zusammensetzen, sich durch Position oder Negation zur Einheit erheben, ohne daß dadurch an ihrem Einheit-Sein etwas geändert würde. Ebenso ist die *Vielheit,* als ein bloßer Ausdruck einer Wiederholung, einer Wiederkehr, eines Öfter von Einheiten, des Mehr und Minder von Einheiten fähig, ohne daß sie deswegen ihres Charakters als Vielheit verlustig ginge. Also sowohl Einheit wie Vielheit vertragen und verlangen den Gegensatz von *Position* und *Negation.*

Dieser zuletzt nach den beiden Richtungen der Einheit und Vielheit herausgestellte gemeinsame Gegensatz von Position und Negation stellt die *einfachsten* Elemente dar, die der Individuation, betrachtet als Ordnungsgesetz der Art und Weise, abgewonnen werden können.

Analytisches Schema der Art und Weise der Individuation:

Art und Weise der Individuation

Einheit von Vielheiten, Individuum		Vielheit von Einheiten, Individuen	
Position der Einheit	Negation der Einheit	Position der Vielheit	Negation der Vielheit

Fassen wir die Individuation als Bestimmung des *Grades*, in dem

das Bewußtsein sich und seine Bedingungen durchsetzt, so erscheint darin enthalten:

1. ein *Zwang:* alles Wissen sieht sich der Individuation unterworfen; kein Wissen, es sei denn individuiertes Wissen;
2. eine *Freiheit* (Nicht-Zwang): ein Spielraum des Wissens innerhalb der Grenzen, die die Selbstbehauptung der Individuation aufrichtet.

Ordnung ist Zwang. Aber der Zwang, den die Individuation dem Wissen aufbürdet, ist *kein starrer*. Individuum sein ist nicht auf *einerlei,* sondern auf *vielerlei* Weise möglich. Darin liegt die *Freiheit im Zwange der Individuation.*

Das Prinzip Individuation setzt sich nicht als ein einiges und unteilbares Prinzip durch, sondern vielmehr in einer *Zersplitterung in bewußtseinbegabten Individuen.* Anstatt des *einen* Prinzips eine *Vielheit* das Prinzip austragender Monaden, eben der Individuen. Aber weiter. Diese das Prinzip tragenden Individuen sind keineswegs untereinander kongruent. Jedes Individuum ist *anders* als die übrigen, vertritt damit auch das Prinzip auf eine *andere Weise.* Also, die Ordnung des Prinzips vollzieht sich auf *mannigfaltige Art,* entsprechend seiner Vertretung durch eine Vielheit untereinander verschiedener Individuen, von denen ein jedes das Prinzip auf *seine eigene Weise* eingesetzt und sich damit seine eigene Welt aufbaut. Soviel Bewußtseine, soviel Welten. Prüfen wir diesen durch die Vertretung des Prinzips durch eine Vielheit von Individuen gegebenen Tatbestand. Alle diese Individuen, mögen sie sein, wie sie wollen, sind Erzeugnisse *eines und desselben Prinzips,* teilen also ihre *Ursprungsgemeinschaft.* Alle Individuen stehen unter der Herrschaft der Individuation, unterliegen also *einem gemeinsamen Zwang.* Andererseits vertritt aber auch jedes Individuum das Prinzip auf *seine eigene,* um die übrigen Individuen unbekümmerte Weise. Dadurch sichert sich das Prinzip Individuation, indem es auf eine Mannigfaltigkeit individueller Vertretungen zurückgreift, eine *Freiheit* in seinem eigenen Zwang.

Individuation	
Zwang	Freiheit

Zwang und Freiheit, dieser kontradiktorische Gegensatz der Individuation, liefert den Ursprung aller Richtung, Weisung, Tropie der Welt. In dem Verhältnis von Zwang und Freiheit, das das Bewußtsein ausspielt, gibt sich der *Grad* der Individuation zu erkennen.

Wir gelangen damit zum *analytischen Gesamtschema* der Individuation:

Individuation als Gesetz der Ordnung					
Gesetz der Art und Weise				Gesetz des Grades	
Einheit		Vielheit		Zwang	Freiheit
Position der Einheit	Negation der Einheit	Position der Vielheit	Negation der Vielheit		

III. SYNTHETIK

1. Allgemeine Synthetik

Das Ziel unserer Systematik ist der *vollständige Aufbau der Gesamtbegrifflichkeit auf der Grundlage des Axiomensystems.*

Alle unsere Begriffe müssen sich in das axiomatisch begründete System einfügen, die *reinen* Begriffe als dessen unmittelbare Bestandteile, die *angewandten* Begriffe wenigstens als in das System einordnungsfähige Teile.

Die Analytik hatte eine Systematisierung der Begrifflichkeit nach der *Vielheit* geliefert. Zu ihrer Ergänzung bedarf es einer Systematisierung nach der *Einheit* oder einer *Synthese.* Erst aus dem Zusammenspiel von Einheit und Vielheit, aus der Verbindung des Aspekts der Vielheit mit dem Aspekt der Einheit, vermag sich das Gesamtsystem der Begrifflichkeit in seiner Allseitigkeit und Vollständigkeit zu ergeben.

Wie alle Systematik trägt sich auch die Synthese an der *Form* aus.

Die für die Synthese maßgebende *Richtung auf Einheit* hat einen entsprechenden Gang der Inanspruchnahme des Axiomensystems zur Folge. Ihren Ausgang nimmt die Synthese vom Ordnungsprinzip *Individuation.* Sie schreitet dann vor zum ordnungsnehmenden Prinzip der *Formation,* um Einheit in die Vielfältigkeit der Form zu bringen. Endlich wäre das so aus Individuation-Formation gewonnene Gesamtsystem getrennt nach den *beiden* vom Axiom der *Mediation* angezeigten Verzweigungen zu verfolgen, nämlich nach der *Beschaffenheit* und nach der *Tauglichkeit.*

Der Gang der Synthese hätte also zu verlaufen: Von der Individuation zur Formation (Spezifikation), von dieser zur Mediation. Oder anders ausgedrückt: Von der *Immanenz* zur *Transzendenz.*

Als Plan für die Synthese ergäbe sich:

1. *allgemeine Synthese;* synthetisches Gesamt-System;
2. Synthese nach der Beschaffenheit: *Methodik;*
3. Synthese nach der Tauglichkeit: *Kritik.*

Wir können also folgendes allgemeines Schema der Synthese aufstellen:

Synthese — Individuation

Synthese der Individuation — Formation

Beschaffenheit — Synthese der Formation unter Individuation — Tauglichkeit

Methodik — Kritik

2. Methodik

I. Reine und angewandte Methodik

Unsere Methodik erfaßt das Begriffssystem der Bewußtseins, das dem Axiomensystem entspringt, ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der *Beschaffenheit.* Alles Für und Wider, jede Stellungnahme bleibt ihr, wie aller bloß methodischen Erfassung fremd. Wo irgendwelche Gegensätze auftreten, mögen sie einander ausschließender oder bestreitender Art sein, sie stehen vor der Methodik einander in Gleichberechtigung, Parität gegenüber. Methodik richtet eben ihren Blick ausschließlich auf das *Wie-Beschaffen* der Zusammenhänge ihres Gegenstandes, unter Abstandnahme von jeder Stellungnahme, jedem Für und Wider.

Die in unserem Zusammenhang in Anwendung zu bringende Methode sieht sich in den Dienst unserer Synthetik gestellt, wird damit selbst zu einer *synthetischen Methode.* Was erbracht werden soll, *ist die Begrifflichkeit der Beschaffenheit der Erscheinung auf Grund des Axiomen-Systems.* Unter diesem Zielpunkt hat sich die Kombination der von der Analyse zur Verfügung gestellten Teilbegriffe zu vollziehen.

Synthese will die im Axiomensystem enthaltenen Teilbegriffe zur *Einheit* bringen. In unserem Zusammenhang ist die Methode eine *Systematisierung nach der Beschaffenheit.* In dieser ihrer Abstellung auf die Beschaffenheit bringt die Methodik von vornherein ihrer Anlage nach das Axiom der *Mediation* (wenn auch nur einseitig) zum Tragen. Als das eigentliche Betätigungsfeld der Methode bleiben

also die beiden anderen Axiome, die Axiome der *Individuation* und der *Formation* übrig.

Das Moment der Beschaffenheit weist einseitig weltwärts: nur für das Weltliche hat die Frage der Beschaffenheit Sinn und Berechtigung. Die Methodik sieht sich damit *einseitig auf das Gebiet der Weltlichkeit, der Immanenz* verwiesen. Was über das rein Weltliche hinausgreift, das bleibt auch außerhalb der Zugriffsmöglichkeit einer rein methodischen Betrachtungsweise.

Nach dieser Vorerinnerung können wir die Methodik ans Werk gehen lassen.

Die Analyse des *Axioms der Formation* hatte Form und Inhalt unterschieden. Diese allgemeinste Gegenüberstellung wird auch maßgebend für die Grundanlage der Methodik.

Methodik sondert sich in:

1. *reine Methodik:* Systematisierung der bloßen Form:
2. *angewandte Methodik:* Systematisierung der Verinhaltlichung der Form.

Angesichts dieser Einteilung der Methodik nach *Form* und *Inhalt* haben wir uns der allgemeinen Einstellung der Scientologie zu erinnern. Scientologie ist und bleibt ihrem Wesen nach eine *Wissenschaft von der Form.* Mithin steht scientologisch *auch für die angewandte Methodik die Form im Vordergrund.* Ziel aller scientologischen Methodik bleibt die *Systematisierung der Form.* Inhalt kommt insoweit in Betracht, als er für die Bestimmung der Form von Belang ist. Der Inhalt, der in die Form des Bewußtseins eingeht, sondert (wie sich noch näher zeigen wird) aus dem *weiteren Formkreis des Bewußtseins (dem reinen Formkreis)* einen *engeren Formkreis (den Formkreis der Wirklichkeit)* heraus. Auf diesem Umweg wird der Inhalt zu einem auch für die Form maßgeblichen Faktor. In diesem, und nur in diesem Zusammenhang erlangen Inhalt und Wirklichkeit für die Scientologie Bedeutung, ohne daß dadurch ihrem wesentlich formaten Charakter Abbruch geschähe.

II. Reine Methodik

1. Übersicht

Die reine Methodik spielt sich an der von jedem Inhalt unbeschwerten Form ab. Was sie anstrebt, ist eine *Synthese, eine Systematisierung der bloßen Form, der reinen Begrifflichkeit nach der*

Einheit. Ihr Ziel ist die Errichtung des (synthetischen) *Systems der gesamten reinen Begrifflichkeit der Vernunft auf der Grundlage des Axiomensystems.*

Erreicht soll das Ziel werden durch eine sachentsprechende Zusammenordnung und Verbindung der vorgefundenen analytischen Elemente des Axiomensystems.

Vergleichen wir nun die Rolle der beiden Axiome, der *Individuation* und der *Formation,* deren Elemente zur Einheit gebracht werden sollen, so ergibt sich das folgende Verhältnis:

1. das *Axiom der Individuation* ist ein Prinzip der Ordnung, ist der Faktor, der Ordnung und Gesetz in die Welt des Bewußtseins hineinträgt; an der Individuation ordnet sich alle Form;

2. wogegen das *Axiom der Formation* eine *empfangende* Rolle spielt: die Form entnimmt der Individuation ihre Ordnung und ihr Gesetz, mit dem Ergebnis, daß In-Form-Sein immer auch zugleich Individuum-Sein ist. —

Aus diesem Sachverhalt ergibt sich der *Gang der Synthese.* Zunächst sind es die Elemente der *Individuation,* die untereinander zur Einheit gebracht werden müssen. Das der Individuation abgewonnene System synthetischer Begriffe wäre dann an das System der *Formation* heranzutragen.

Synthese Individuation

synthetisches System der Individuation Formation

synthetisches System der Formation
unter Individuation

Da es sich hier um *Methodik* handelt, sieht sich die ganze Synthese, die zur Durchführung gebracht werden soll, unter den Gesichtspunkt der *Beschaffenheit* gestellt.

System der reinen Formation Beschaffenheit
unter Individuation

reine Methodik

2. Individuation

Unser nächstliegendes Ziel ist die Aufbringung einer reinen (synthetischen) *Methodik,* und zwar zunächst durchgeführt an dem *Axiom der Individuation.* Von der Analyse sind uns zu diesem Ende die erforderlichen Elemente bereitgestellt. Individuation hatte sich

in Beziehung auf die *Art und Weise* und in Beziehung auf ihren *Grad* gesondert betrachten lassen.

Damit ersteht vor uns das allgemeine Schema der Synthese:

Art und Weise	Individuation	Grad
Relation der Art und Weise der Individualität		Relation des Grades der Individualität

a) Relation der Art und Weise der Individuation: Quantität, Modalität, Qualität der Individuen

Als die letzten Elemente der *Art und Weise* der Individuation hatte sich der Gegensatz von *Position* und *Negation* herausgestellt, und zwar in doppelter Beziehung:

1. Position der Einheit von Vielheiten — Negation der Einheit von Vielheiten;
2. Position der Vielheit von Einheiten — Negation der Vielheit von Einheiten.

Aus diesen beiden Gegensätzen hat die Synthese das *Gemeinsame* herauszuholen, hat zu ermitteln, was an *Einheitlichem* in diesen Gegensätzen vorhanden ist.

Das gemeinsame Element, das in dem Gegensatz von Position und Negation der *Vielheit* enthalten ist, ist die *Quantität.* Beim Gegensatz von Position-Negation, Setzung oder Aufhebung der Vielheit handelt es sich stets um ein Mehr oder Weniger, ein Wiegroß einer Vielheit von Einheiten, um Zugabe oder Wegnahme von Summanden, um eine Auf- oder Absummung. Unter den Vielheiten von Einheiten ist das Gemeinsame eben die Quantität. Wie immer auch die Summen sich stellen mögen, *eins* bleibt an ihnen hängen, sie sind Quantitäten. Aller Vielheit von Einheiten ist die *Relation der Quantität* eigen.

Das Gemeinsame im Gegensatz der Individuen nach ihrer *Einheit*, nach ihrem Mehr oder Weniger der Vereinheitlichung der Vielheit, also der Position-Negation der Einheit ist *die Modalität.* Wie immer auch eine Vielheit zu einer Einheit zusammengehen möge, stets ist sie Unterordnung der Vielheit unter das Gesetz der Einheit. Stets legt die Einheit der Vielheit eine solche Ordnung auf, daß die Vielheit sich dadurch zur Einheit erhebt. Dies besagt die *Relation der Modalität*, der Art und Weise, wie aus einer Vielheit eine Einheit wird.

Nehmen wir nun eine Vereinigung von *Quantität* und *Modalität* vor, so gelangen wir zu einem neuen, höheren Begriff, der *Qualität*. Qualität ist eine Resultante der beiden Komponenten Quantität und Modalität, dergestalt, daß die Qualität sich sowohl durch die Quantität, wie durch die Modalität zugleich mitbestimmt sieht. Die Qualität eines Individuums wurzelt gleichmäßig in dessen Quantität und Modalität. *Die Relation der Qualität* ist also der zusammenfassende Ausdruck für die Relation der Individuen, betrachtet nach ihrer Art und Weise. Wir erhalten somit das synthetische *Gesamtschema der Art und Weise* der Einheiten oder der Individuen.

1. Position der Individuen — Negation der Individuen

Relation der Individuen

2. Quantität der Individuen — Modalität der Individuen

Qualität der Individuen

Quantität, Modalität, Qualität sind sämtlich Begriffe der Art und Weise. Art und Weise drückt *irgend ein*, nicht ein *bestimmtes* Verhältnis der zueinander in Beziehung gesetzten Faktoren aus. Mithin ist aller Relation der Art und Weise der Gegensatz von *Gleichheit* und *Andersheit* eigentümlich. Alle Quantität, Modalität, Qualität der Individuen steht unter dem Gegensatz Gleich und Anders.

Mit den Relationen der *Quantität, Modalität, Qualität* lassen sich sämtliche Zusammenhänge und gegenseitigen Abhängigkeiten der Art und Weise der Individuen begrifflich bestreiten. Alle diese Bestimmungen nehmen eine Zurückführung auf summenmäßige und ordnungsmäßige Relationen an.

b) Relation des Grades der Individuen: Tropie, Amphitropie

Individuation trägt in sich den Gegensatz von Zwang und Freiheit, überträgt auch diesen Gegensatz in alle ihre Individuen. Jedes Individuum bedeutet in sich ein bestimmtes Größenverhältnis, eine Proportion von Zwang und Freiheit. Das eine Individuum mag vergleichsweise mehr Zwang, ads andere mehr Freiheit austragen. Allen gemeinsam aber bleibt das Größenverhältnis, die *Proportion* von Zwang und Freiheit. In dieser Proportion drückt sich die *Relation des Grades der Individualität* aus.

Synthese hat aus diesem Gegensatz von Zwang und Freiheit im Individuum das Gemeinsame herausuholen, nämlich das *Verhältnis*,

in dem sich die Individuen für sich selbst mit dem Gegensatz von Zwang und Freiheit abzufinden wissen.

Wie immer auch das Individuum Zwang und Freiheit in sich zum Einsatz bringen möchte, eines ist immer vorhanden, ein bestimmtes Verhältnis, eine *Proportion* der beiden gegensätzlichen Positionen. In diesem Verhältnis von Zwang und Freiheit spricht sich der *Grad* aus, den das Individuum im Widerstreit von Zwang und Freiheit behauptet. Diese *Relation des Grades* ist eine allen Individuen gemeinsame, zugleich auch die Individuen gegeneinander unterscheidende Bestimmung. Der Grad der Individualität kommt hier, im Gebiet der Methodik, nur als Frage der *Beschaffenheit* in Betracht. Irgendein Urteil über den Streit von Zwang und Freiheit würde die Zuständigkeit einer bloß methodischen Erörterung überschreiten.

Vergleichen wir nun die Individuen nach der von ihnen erzielten Proportion von Zwang und Freiheit, so lassen sie im Verhältnis zueinander entweder *mehr Zwang in der Freiheit* oder aber *mehr Freiheit im Zwang* erkennen. Die Individuen bekunden demnach vergleichsweise stärkere Einstellung nach der Seite des Zwangs oder nach der Seite der Freiheit. Diese Einstellung der Individuen auf Zwang und Freiheit ist ihre *Tropie*.

Werden die Tropien der Individuen je nach ihrer Stärker-Einstellung auf Zwang oder Freiheit gegeneinander geordnet, so ergibt sich das Bild einer *Doppelwendung* der gesamten Individualität oder einer *Amphitropie des Prinzips Individuation*. Die Individuen sehen sich hier als eine Gruppe verhältnismäßig stärkerer *Wendung zum Zwang* und als eine Gruppe verhältnismäßig stärkerer *Wendung zur Freiheit* gegenübergestellt. Beide Parteistellungen entspringen dem Prinzip der Individuation, sind mit diesem selbst gegeben und gleichmäßig mit ihm vereinbar.

Synthetisches Schema der Relation des Grades:

Zwang — Relation des Grades der Individualität — Freiheit

Wendung, Tropie zum Zwang — Wendung, Tropie zur Freiheit

Amphitropie

*

Mit den synthetischen Denkmitteln der *Relation der Art und Weise* (Quantität, Modalität, Qualität) und der Relation der Proportion (Tropie und Amphitropie) sehen wir uns in den Besitz *aller* gedanklichen Behelfe gesetzt, deren wir zur Bewältigung der Frage der *Ab-*

hängigkeit der Erscheinungen voneinander bedürfen. Ein weiteres ist nicht vonnöten. Daraus ergibt sich die Überflüssigkeit des allgemeinüblichen, althergebrachten Arbeitbegriffes der *Kausalität,* der *Ursache* und *Wirkung.* Was der Begriffskreis der Kausalität für sich retten kann, bleibt lediglich von *bildlicher Bedeutung.*

3. Formation unter Individuation

Form besagt an sich nichts weiter als Fassungsvermögen, als die Fähigkeit, etwas als Inhalt in sich aufzunehmen. Irgendetwas Näheres über das *Wie* der Fassung, über Ordnung oder Nicht-Ordnung, der sich Form und Formung unterwerfen, fehlt ihrem Begriff. Ordnung und Nicht-Ordnung, beides hätte an sich im Begriff der Form Raum, in den ebensogut das Systemvolle, wie das Zusammengehäufte, das Zusammengemengte — denn auch dies hat irgendwie Form — hineinpaßt. Soll aber Form, sollen Gebilde und Gebildung sich unter ein Prinzip der Ordnung stellen, so kann dies Prinzip keinesfalls der Form selbst entstammen, es müßte vielmehr von außen her an die Form heran-, in die Form hineingetragen sein.

Die Aufgabe, Ordnung und Gesetz in das sonst regellose Spiel der Form und Formung hineinzubringen, nimmt das Prinzip der *Individuation* auf sich. Erst mit dem Einspringen der Individuation erhebt sich das Irgendwie-Förmliche zu einem *Formensystem.* Das Formensystem des Bewußtseins, das Begriffsystem der Vernunft benötigt daher der *Kombination der beiden Prinzipien Formation und Individuation.* Die Vereinigung dieser beiden durchzuführen, das ist die Aufgabe, vor die sich die *Synthese* nunmehr gestellt sieht.

Das Prinzip der Individuation drückt aller Formheit des Bewußtseins sein Gepräge auf. Was ins Bewußtsein Einlaß findet, das nimmt auch die Form des Bewußtseins an; die Form des Bewußtseins aber richtet sich an der Individuation aus, *systematisiert sich unter dem Gesetz der Individuation.*

Der Weg, der uns zum Gesamtsystem der Formen und der Begrifflichkeit emporführen soll, zeichnet sich im großen Umriß vor uns ab. Wir sind im Besitz der analytischen und synthetischen Bestandteile des Begriffes Individuation. *Diese haben wir in aufsteigender Linie mit den Bestandteilen der Formation—Spezifikation zur Einheit zu bringen.*

Plan der Synthese:

1. Formation — Individuation

Formation unter Individuation

2. Formation — Relation der Art und Weise

Teilformen der Quantität, Modalität, Qualität; Charakter, Typ

3. Formation — Relation des Grades

Teilformen der Tropie, Amphitropie

4. Charakter, Typ — Tropie, Amphitropie

Gesamtform: Evolution—Involution des Charakters, Typs

1. Quantität, Modalität, Qualität in Form

Form ist an sich unbestimmt, auf allerlei Art und Weise möglich. *Ihre Ordnung* verdankt sie erst der Individuation. Unter dem Einfluß der Individuation gelangt die Form zu einem Sondergepräge, wird aus einer willkürlichen eine *geordnete Form.*

Wir haben hier das Gepräge, das der Form durch das Ordnungspinzip Individuation auferlegt wird, zunächst *nach der Relation der Art und Weise* in Betracht zu nehmen. Zu diesem Ende wollen wir zuerst eine *elementare, teilhafte,* sodann eine *vollständige* Synthese ins Werk setzen. Daraus wird sich stufenweise ergeben, wie sich die Form unter dem Einfluß des Prinzips Individuation und seiner Elemente ausgestaltet.

Wir tragen zunächst an die Form die Teilbegriffe der Individuation heran, also *Quantität, Modalität* und *Qualität,* wie sie sich als Ausfluß der Individuation, beziehungsweise ihrer Elemente Einheit und Vielheit haben ermitteln lassen. Wie formt sich die Quantität, Modalität, Qualität der Individuen aus?

Alles Geformte steht unter Individuation, unterliegt also dem fundamentalen Gegensatz der Individuation, dem Gegensatz von Einheit und Vielheit. Form ordnet sich nach Einheit und Vielheit.

Individuation ersetzt *die Größe der Form schlechthin* durch *individuierte Größe,* durch Vielheit individueller Einheiten. *Damit löst sich die Form in eine Summe von förmlichen Einheiten auf.*

Form ist der Erweiterung und der Verengerung, im Wege der Aufsummung und der Absummung fähig. Form wird zu einer Größe, die sich zahlenmäßig bestimmen läßt, nämlich an der Menge der von ihr zum Tragen gebrachten Einheiten. Alle Form erscheint damit als eine Summe von förmlichen Einheiten, als eine Summe, die eines Mehr und eines Minder an Einheiten fähig ist. Darin zeigt sich die *Quantisierung* der Form.

Das Element *Einheit* wird von der Quantität nur nach *unten* hin eingesetzt, nur nach den *Teilen*, den Summanden zu. Nach *oben*, zum *Ganzen* hin wird die Einheit ausgeschaltet gedacht, durch eine bloße Summe ersetzt. Der durch den Begriff Quantität geschaffene Tatbestand ist der einer Summe von *Einheiten*. Insoferne Gleichheit und Andersheit eingreifen, kommen sie hier allein unter dem Gesichtspunkt des Mehr oder Minder an Form-Einheiten in Betracht.

Als eine Summe ist die Quantität der Form eindeutig und vollständig durch ihre Summanden bestimmt, dergestalt, daß die Anzahl der Summanden Ausdruck der Quantität der Form ist. Gleichheit und Andersheit der Form werden hier in ausschließliche Beziehung zur Quantität der Form in Betracht gezogen. —

Indem die Individuation die Form unter *Einheit* stellt, sie also zu einem Zusammenspiel einer Vielheit förmlicher Einheiten macht, erteilt sie der Form ihre besondere *Modalität*. Form wird dadurch zu einem *geordneten System* einer Vielheit von Teilen, zur einheitlichen Resultante einer Vielheit von Komponenten.

Die Teile, die zur Einheit zusammengehen, stellen sich gegeneinander so ein, wie es ihnen diese neue, höhere Einheit vorschreibt. Im *Wie* der Einstellung dieser Teile zueinander, in der *Art und Weise*, wie sie miteinander eine höhere Einheit der Form bilden, darin gelangt die Modalität zum Ausdruck, die die Form annimmt. Die Zusammenstimmung, Zusammenordnung einer Vielheit zur Einheit bedeutet in ihrem *Wie* die *Modalisierung der Form*.

Wie der Quantität, so öffnet sich auch der Modalität ein *Spielraum*. Die Vielheit kann sich nicht nur auf *eine*, sondern auf *mannigfaltige* Weise zur Einheit zusammenschließen. Darin liegt das Gleich und Anders der Modalität. —

Alle Form steht zugleich unter Quantität und Modalität der Individuation. Aus diesem notwendigen Zusammenspiel von Quantität und Modalität wächst der Form ein Neues zu, nämlich ihre *Qualität*. Dank dem Einfluß der Individuation sieht sich die Form mit einer entsprechenden *Qualifikation* ausgestattet. Alle Form des Bewußt-

seins ist qualifizierte Form. Das Bewußtsein unterwirft Alles, was es ergreift, seiner Qualifikation. —

Durch diese Erwägung gewinnen wir einen Einblick darin, wie sich die Form des Bewußtseins an den elementaren Begriffen der Individuation ordnet. Alle Form nimmt *Quantifikation, Modalisierung, Qualifikation* an. Alle Form stellt sich unter das Zusammenspiel von Einheit—Vielheit, nutzt die Kombinationsmöglichkeiten dieser Elemente aus. Von diesen gegebenen Möglichkeiten deckt die *Quantität die Vielheit* von Form-Einheiten, weist also der Form die Einheit nur nach *unten* hin, nach den Summanden zu, nicht aber nach *oben*, nach der Summe. *Modalität* setzt umgekehrt die Einheit der Form *oben* an, verlegt sie ins Ganze, läßt darüber die Frage der Einheit oder Nicht-Einheit der Teile offen. *Qualität* endlich faßt alles beides in Eins, die Einheit der Form-Teile und die Einheit des Form-Ganzen. Auf diese Weise erhebt sich Qualität zum *Gesamtausdruck aller Bestimmungen*, unter die sich die Form durch die Ordnung der Individuation gestellt sieht.

Jedem *System*, jeder Einheit aus einer Vielheit von Einheiten kommt seine eigene Quantität, Modalität, Qualität zu. Ändert sich im System das Verhältnis von Einheit und Vielheit, so werden damit zugleich auch *sämtliche Bestimmungen des Systems verändert*. Der Bestimmungskomplex jedes Systems ist ein selbstursprünglicher, originärer. Jedes System ist als solches Träger und Schöpfer seiner Merkmale. Tritt eine *Zusammenlegung* von Teilen zu einem Ganzen oder ein *Auseinanderfallen* von Ganzen in Teile ein, so ist eben damit auch ein neuer Tatbestand für die sämtlichen Bestimmungen des Systems gegeben. Die Qualität des Ganzen läßt sich nicht aus der Qualität seiner Integranden ableiten, sondern ist etwas unmittelbar Gegebenes, an die Einheit des Systems Gebundenes. Löst sich die Einheit des Systems auf, so schwinden eben auch die Bestimmungen der Teile dahin, die an seiner Ganzheit und Einheit hafteten. Seine Zerfallprodukte vermögen auch in ihrer Gesamtheit die Eigenschaften des zerstörten Ganzen nicht wieder aufzubringen. Andererseits betätigen aber auch die Zerfallprodukte eines Systems ihre eigentümlichen Eigenschaften, die ihnen als Sondersystemen innewohnen, nicht aber aus dem früheren Gesamtsystem entlehnt sind. Nicht nur der Synthese, auch der Analyse kommt „schöpferische Kraft“ zu. In diesem Sachverhalt drückt sich die *qualitative Originarität aller individuativen Formsysteme aus*. Jedes Individuum ist Original, selbstursprünglicher Träger seiner Qualitäten.

Das Schema der elementaren Synthese stellt sich folgendermaßen:

Vielheit von Einheiten	Form	Einheit von Vielheiten
Form unter Vielheit von Einheiten: Quantität der Form		Form unter Einheit von Vielheiten: Modalität der Form

Form unter Einheit-Vielheit. Menge und Ordnung:
individuierte Qualität der Form

2. Individualität in Form

a) Charakter und Typ

Die soeben vollzogene elementare Synthese der Form ist die Vorstufe für eine *individuale Synthese* der Form.

Das Endergebnis der Vereinigung und Ergänzung von Einheit und Vielheit, nämlich die *Qualität*, kettet sich an die *Individualität* an. Aller Individualität eignet zugleich ihre zugehörige Qualität, alle Individuen sind Träger ihrer Qualität.

Die *Qualität* können wir beziehen:

1. auf die der Form auferlegte *Einheit;* dann erhalten wir den *Charakter* der Einheit oder des Individuums;
2. auf die der Form auferlegte *Vielheit;* dann erhalten wir den *Typ* der Vielheit oder der Individuen.

Wir bewegen uns hier auf dem Gebiet der *Form*. Charakter und Typ sind hier daher allein nach ihrer *Formheit* von Belang.

Charakter ist die Qualität der Einheit in Form. Qualität begreift in sich die nach Größe und an Ordnung bestimmte Art und Weise des Individuums. Indem eine Einheit von Vielheiten, ein System gegeben ist, steht eben damit auch deren Qualität, Modalität und Quantität, steht ein bestimmter Charakter des Individuums vor uns. Mit der und in der Qualität sind sämtliche Bestimmungen des Individuums als eines einheitlichen Systems gesetzt. Charakter des Individuums ist der *Inbegriff seiner Merkmale,* hier vorerst seiner *förmlichen* Merkmale.

Der Charakter des Individuums läßt sich in seiner *Zuständlichkeit* (statisch) oder in seiner *Veränderlichkeit* (genetisch) erfassen. Die Veränderung des Charakters ist seine *Morphose.*

Der Charakter als Ausdruck der Relation der Art und Weise im Individuum läßt sich bringen:

1. auf die *Innenrelation* der individuellen Einheit: dann haben wir die *Konstitution* des Charakters vor uns;
2. auf die *Außenrelation* des Individuums: dann tritt die *Anpassung* des Charakters an seine Umwelt in Erscheinung.

Konstitution ist die isoliert betrachtete Innenbeziehung des Individuums, also sein innerer Aufbau nach Größe und Anordnung seiner Teile und der daraus entspringende Anteil an der Ausstattung des Individuums mit Eigenschaften und Fähigkeiten. Unter dem allgemeinen Gegensatz der Einheit und Vielheit zeigt Konstitution, betrachtet in ihrer Veränderlichkeit oder Genese, *Integration* und *Disintegration* des Individualsystems, je nachdem die individuelle Morphose sich zur Einheit, Ganzheit oder zur Vielheit, Teilheit wendet.

Integration ist die Zusammenschließung von Vielheiten zur gemeinsamen Einheit. Mit der Integration geht eine *Steigerung* des neu erstehenden Ganzen *in Quantität, in Modalität, in Qualität* vor sich. Das aus der Integration entspringende System ist *größer, feiner* in der Einstellung der Teile aufeinander und *reicher* in der Ausstattung an Eigenschaften und Fähigkeiten, als seine Bausteine. Das Umgekehrte gilt für die Produkte der *Disintegration:* sie sind *kleiner, einfacher* im Zusammenbau und *ärmer* an Eigenschaften. — Alle Veränderung in der Konstitution, also in der Innenbeziehung des Charakters, läßt sich auf Integration und Disintegration zurückführen. —

Neben der Konstitution hat der Charakter des Individuums seine Wurzel in dessen *Anpassung* ans Außen, an die Außenheit, Außenwelt, gesehen vom Individuum. Die Einheit, das Individuum steht als ein Bestandteil mitten im Zusammenspiel der Individuation. Im Charakter des Individuums bringt sich, neben der Komponente der Innenbeziehung, der Konstitution, stets auch die *Komponente der Außenbeziehung,* die Anpassung zur Geltung. Charakter bleibt Resultante dieser beiden Beziehungen. Die Anpassung gibt sich in der Struktur und in der Funktion des Individuums zu erkennen. Da die Anpassung dem *Außerhalb* entstammt, so drückt sich in ihr ein Unterwerfungsverhältnis des Individuums unter die Außenheit statt. Alle Anpassung ist in diesem Sinn *passiver* Natur, bekundet die Abhängigkeit des individuellen Charakters von den Fremdeinflüssen seiner Umwelt.

Relation der Art und Weise ist ein *Verhältnis von Position und Negation.* Auch der Anpassung eignet diese allgemeine Proportion von Position und Negation. Daher ist die Anpassung doppelsinnig möglich:

1. der Charakter des Individuums zeigt *steigende* Anpassung an die Außenheit;
2. der Charakter des Individuums zeigt *abnehmende* Anpassung an die Außenheit.

Hier haben wir das anpassungsmäßige Gegenstück zum konstitutionellen Gegensatz von Integration und Disintegration vor uns.

Der Charakter des Individuums weist ebenmäßig auf Konstitution und auf Anpassung zurück. Nur als die Resultante dieser *beiden* Komponenten ist der Charakter begreiflich. Diejenigen, die die letzte Bestimmung des Charakters (oder des Typs) einseitig in der Anpassung finden wollen, bieten anstatt einer Lösung eine bloße Verschiebung. Anpassung weist auf Außenheit, Umwelt. Welches aber ist das Gesetz der Umwelt? Zusammenspiel von Konstitution und Anpassung ist die Bedingung der Charakterbildung. Keine Anpassung (Gewöhnung, Übung, Erziehung, Bildung) vermag in den Charakter des Individuums etwas hineinzutragen, wofür dessen Konstitution keine Ansätze oder Anlagen darbietet. Keine Konstitution vermag sich ohne Zutun und Beihilfe der Anpassung, also der Außenverhältnisse zu entfalten. —

Typ ist die Qualität der Vielheit in Form, die Unterwerfung der Vielheit von Einzleformen unter die Ordnung der Individuation. Wie der Einheit, so prägt Individuation auch der *Vielheit* ihren Stempel, ihre Qualifikation auf. Das Ergebnis ist das *Typische,* das sich an die Individualität anheftet, die *Typisierung der Individuen.* Der *Typ* der Vielheit ist das Gegenstück zum *Charakter* der Einheit. Man könnte den Typ den Charakter der Vielheit, den Gesamtcharakter nennen.

Im Typ gelangt die Ursprungsgemeinschaft aller Individuen, ihre gemeinsame Verwurzelung im Ordnungsprinzip Individuation zum Ausdruck. Dadurch erhalten alle Individuen einen Gemeinbesitz an Qualität zugeteilt, ein qualitatives Gemeingut.

Typ ist also der qualitative Bestand, den die Individuen miteinander teilen, also der Ausdruck der *Relation der Art und Weise,* bezogen auf die Individuen in ihrer *Vielheit.* Nun läßt aber die Relation der Art und Weise durchgehends den Gegensatz von *Gleichheit* und *Andersheit* aufspringen. Diese Gegensätzlichkeit bemächtigt sich auch des Typs. Der Typ der Individuen teilt sich, je nach dem Überwiegen der Gleichheit oder der Andersheit:

1. in den Gleichtyp, Gemeintyp, *Koinotyp;*
2. in den Anderstyp, Eigentyp, *Idiotyp.*

In diesen Gegensatz von Koinotyp und Idiotyp sieht sich alle Individualität eingeschoben. Das Verhältnis der Austragung des Gegensatzes freilich bleibt dabei fließend. Im einzelnen Individuum vermag das Moment der *Gleichheit* oder das Moment der *Andersheit* im Vergleich zu anderen Individuen überwiegend sein. Es werden sich daher *Individuengruppen* ergeben, die untereinander ein verhältnismäßig *höheres* Ausmaß von Gleichheit, Gleichartigkeit aufweisen, ein Umstand, der sie in eine Schicksalsgemeinschaft in dem Prozeß der Formung und der Individuation bringen muß. Aber wir dürfen es nie vergessen: in aller Gleichheit und Andersheit spricht sich die *Relation der Art und Weise* aus. Damit haftet aller Gleichheit-Andersheit *Relativität* an. Es sind keine Individuen möglich, die im Verhältnis zueinander *nur* anders wären, *keinerlei* Gemeinbesitz an Bestimmungen teilten. Ebensowenig aber Individuen, die sich in *nichts* voneinander unterschieden, die sich *ganz und gar deckten*. Wie in der Gesamtheit der Individuen, so erscheint auch in jeder individuellen Sondergruppe immer wieder der Gegensatz von Gleichheit und Andersheit, von Idiotypie und Koinotypie. Dabei steht der zunehmenden Gleichartigkeit im *Innern* eines Sondertyps, einer typischen Sondergruppe, eine ebenso zunehmende Andersartigkeit gegenüber den Individuen anderer Sondergruppen gegenüber. Wo immer wir den Vergleich vornehmen mögen, stets stoßen wir auf den Gegensatz von Gleichheit und Ungleichheit der Individuen: eine *restlose Andersheit* bleibt ebenso eine Abstraktion, wie eine *restlose Gleichheit* der Individuen. Es gibt keinen vollkommenen Koinotyp, ebensowenig wie einen vollkommenen Idiotyp. —

Das Typische legt sich auf alles Individuelle, beherrscht das Individuum in seinem Aufbau, in seiner Struktur, wie in seiner Betätigung, seiner Funktion. Da aber die Individuen, diese Kerne der Welt, Typie zeigen, so kann das Typische auch im Weltgeschehen nicht fehlen. Hier liegt der Grund für die Gesetzmäßigkeit der Welt. Auch diese ist im Ordnungs-Prinzip Individuation verwurzelt.

Wir schließen mit dem synthetischen Gesamtschema der Relation der Art und Weise:

Einheit, Individuum — Form — Vielheit, Individuen

Innenheit — Charakter — Aussenheit | Gleichheit — Typ — Andersheit

Mehr-Einheit — Konstitution — Mehr-Vielheit | Position — Anpassung — Negation | Idiotyp — Koinotyp

Integration — Disintegration | steigende Anpassung — sinkende Anpassung | Amphitypie

Synthese erreicht ihren Höhepunkt, indem sie die beiden Relationen der Individuation, *die Relation der Art und Weise und die Relation des Grades zur Vereinigung bringt*. Oder anders ausgedrückt: *Charakter* und *Typ*, diese beiden Formen der Art und Weise, müssen unter *Amphitropie* gestellt betrachtet werden.

Der *Charakter* oder die Formvertretung der *Einheit* und der *Typ* oder die Formvertretung der *Vielheit* werden zu Trägern und Austrägern der Tropie. Dem Charakter, wie dem Typ wächst dadurch ein neues Moment zu, das Moment der *Stellungnahme zum Gegensatz von Zwang und Freiheit*, dem das Ordnungsprinzip Individuation all seine Schöpfungen unterwirft.

Der Gegensatz von Zwang und Freiheit ist in seiner Graduierung oder Proportionierung *elastisch*. Es mag sich der Zwang auf Kosten der Freiheit oder die Freiheit auf Kosten des Zwangs erweitern. In dies Gegenspiel des kontradiktorischen Gegensatzes von Zwang und Freiheit, in diese *Amphitropie* sehen sich Charakter und Typ hineingezogen. Dabei ist ein Doppeltes möglich. Charakter und Typ mögen mehr nach der Freiheit zuneigen, dann geben sie der Form eine *Wendung nach der Freiheit hin*, dann entfalten sie eine *zur Freiheit gewandte Morphose* oder eine *Evolution*. Tritt hingegen im Charakter und Typ ein Überwiegen des Zwangs auf Kosten der Freiheit ein, so gestaltet sich auch ihre Morphose entsprechend. Diese nimmt *die Richtung auf Zwang* ein, auf eine stärkere Proportionierung des Zwangs im Verhältnis zur Freiheit. Damit stehen wir vor einer *Involution* von Charakter und Typ.

In diesem allumfassenden Gegensatz von Evolution und Involution trägt sich die Amphitropie der Individuation in der Form aus. Jedes Indiviuum auf jeder seiner Stufen zeigt sich in Evolution oder in Involution seiner Form befindlich. In Evolution und Involution der Individuen, in der gegenseitigen Ergänzung dieser gegenläufigen Formreihen *erschöpft sich das Gesamtsystem der Formheit unter der Ordnung der Individuation.*

Schema:

Charakter	Amphitropie der Individuation	Typ
Amphitropie des Charakters: Evolution — Involution des Charakters		Amphitropie des Typs: Evolution — Involution des Typs: Selektion

Wenden wir uns nunmehr den Einzelheiten der Evolution und Involution des *Charakters* zu.

Der Charakter haftet am Individuum. Der Charakter des Individuums hat sich in die Innenbeziehung der *Konstitution* und in die Außenbeziehung der *Anpassung* zerlegen lassen. Jedes Individuum, nach seiner *Konstitution* betrachtet, ist ein individuelles Ganzes aus individuellen Teilen. Die Evolution-Involution eines unter welchem Gesichtspunkt immer herausgegriffenen Individuums greift daher vom *Ganzen* zugleich auf die *Teile* des in Evolution-Involution befindlichen Individuums über. Mit der Evolution-Involution des Ganzen, also mit seiner konstitutionellen Umgruppierung in Freiheit und Zwang geht eine *entsprechende Mitveränderung der Teile* Hand in Hand.

Wie gestaltet sich aber die Mitveränderung, die der Teil bei der Evolution-Involution des Ganzen erfährt?

Charakter, Konstitution sind Besonderungen des allgemeinen Begriffs Qualität. Mehr-Freiheit, *Evolution*, im Individuum findet ihren Ausdruck im relativ hohen Ausmaße von Qualifikation der Form, die das Gesamt-System zeigt: Mehr-Zwang, *Involution*, im relativ niedrigen Ausmaße von Qualifikation des Ganzen. Mit der Evolution eines Individuums *steigert sich seine Qualifikation*, wird seine Ausstattung an Eigenschaften und Fähigkeiten reichhaltiger; mit der *Involution* erleidet umgekehrt das Individuum als Ganzes eine Einbuße an Qualifikation, verarmt an Eigenschaften und Fähigkeiten.

Damit wird die Veränderung des qualitativen Bestandes, über den ein Individuum verfügt, zum Anzeiger seiner Proportion von Zwang und Freiheit oder zum Maßstab seiner Evolution oder Involution.

Durch die Evolution-Involution des Ganzen wird die *Qualifikation des Teils* in Mitleidenschaft gezogen. Das Steigen der Qualifizierung des Ganzen bedingt eine entsprechende *Umqualifizierung* der Teile. Um das Ganze und seine Qualitäten aufzubringen, müssen sich die Teile untereinander *zum Ganzen zusammenstimmen;* sie müssen sich *ergänzen, kompletieren.* Das kann aber nur in der Weise geschehen, daß jeder Teil dem Ganzen etwas anderes darbringt, als der andere; daß die Teile sich gegeneinander *verschieden qualifizieren*, daß sie sich untereinander *qualitativ differenzieren.* Je stärker nun das Ganze evolutioniert, seine Qualifikation zur Entfaltung bringt, umso größer muß auch die dementsprechende Differenzierung der Teile werden. Die Teile müssen in ihrer Struktur und in ihrer Funktion, in ihren Leistungen und Erzeugnissen immer einseitiger, besonderter, spezia-

lisierter, damit differenzierter werden, um das höh Maß von Qualifikation des Ganzen aufzubringen. Also: *steigende Evolution und Qualifikation des Ganzen* wird erkauft durch *steigende qualitative Differenzierung und Vereinseitigung der Teile.*

Was hat nun diese Feststellung in dem Zusammenhang, in dem wir uns hier bewegen, zu bedeuten?

Qualitative Differenzierung und Vereinseitigung der Teile zu Gunsten des Ganzen bedeutet einen *Verzicht der Teile auf unmittelbare Qualität, auf unmittelbare Freiheit.* Nur durch dies Opfer sehen sich die Teile in den Stand gesetzt, Zuträger der wachsenden Qualifikation, des wachsenden Reichtums, der wachsenden Macht, der wachsenden Freiheit des Ganzen zu werden.

Daraus folgt, *daß die Evolution den Schwerpunkt der Qualifikation und der Freiheit mehr ins Ganze als in die Teile legt*, die immer mehr zu bloßen Handlangern des Ganzen werden. Differenzierung, Arbeitsteilung, Spezialisierung der Teile zum Zwecke ihrer immer feineren und volleren Ergänzung oder Kompletierung besagt nichts Geringeres, als *daß die Teile auf einen Teil ihrer eigenen Freiheit, ihres eigenen Reichtums an Fähigkeiten und Eigenschaften Verzicht leisten*, um dadurch der wachsenden Freiheit, dem wachsenden Reichtum des Ganzen an Qualitäten dienstbar zu werden. Trotzdem mag ein *Gewinnsaldo* an Freiheit und Qualifikation für die Teile zu verzeichnen sein, da sie, eben als Teile, auch Teilhaber am Zuwachs an Freiheit und Qualifikation des Ganzen sind. Solange dieser Gewinnüberschuß vorhält, solange schlägt auch ihr Dienstverhältnis den Teilen zu einem Mehr an Freiheit und Qualität aus.

Aber es mag einen Punkt geben, wo der Zuwachs aus dem Ganzen die Eigeneinbuße nicht mehr wettmacht. Dann geht der Nutzen der Teile aus der Evolution und Qualifikation des Ganzen völlig verloren. Die Nachteile der Differenzierung und Arbeitteilung der Teile machen, gesehen vom Standpunkt der Teile, die Vorteile aus Evolution und Qualifikation aus dem Ganzen zunichte.

Ein umgekehrtes Ergebnis zeitigt der Fall der *Involution und Disqualifikation* des Ganzen. Hier fällt wohl den Teilen der Vorteil aus der Zunahme der Eigenfreiheit und der Eigenqualifikation zu, für die der Zerfall des Ganzen Raum gibt. Aber dies Mehr an unmittelbarer Freiheit und Qualifikation wird durch den Ausfall, den der Teil aus der Involution und Disqualifikation des Ganzen erleidet, mehr als ausgeglichen. Denn der Schwerpunkt, die letzte Entscheidung

über das Verhältnis von Zwang und Freiheit, von Qualifikation und Disqualifikation bleibt stets beim Ganzen. —

Mit der Evolution und Involution eines Individuums läuft stets, neben der Veränderung in seiner *Konstitution*, eine solche in seiner *Anpassung* parallel. Auch die Anpassung wird von der Evolution und Involution des Individuums miterfaßt. Anpassung hatte sich als ein dem Begriffskreis der Relation der Art und Weise zugehöriger Begriff ergeben.

Nunmehr haben wir ein neues Moment in Gestalt der *Amphitropie* an die Anpassung heranzutragen. Damit sieht sich auch die Anpassung unter dem Gegensatz von Zwang und Freiheit oder unter die Amphitropie gestellt. Entsprechend dem allgemeinen Gegensatz von Evolution und Involution *gestaltet sich die Anpassung der Individuen ebenfalls evolutionär oder involutionär.* Die evolutionäre Anpassung zeigt eine *Verminderung* der aller Anpassung eigentümlichen Passivität, des Unterwerfungsverhältnisses unter das Außen. Das in evolutionärer Anpassung befindliche Individuum wird unabhängiger von seiner Umwelt, gewinnt Macht über die Umwelt. Umgekehrt bei der *Involution* des Individuums. Hier tritt eine *Zunahme* der Passivität, der Unterworfenheit, der Abhängigkeit des Individuums von seiner Umwelt ein.

Wir geben das synthetische Schema der Evolution-Involution des Charakters, als Konstitution und als Anpassung:

1. Evolution — Charakter als Konstitution — Involution

Evolution	Involution
Zunahme der Freiheit im Ganzen, Zunahme der Unfreiheit (Differenzierung — Kompletierung) der Teile	Abnahme der Freiheit im Ganzen, Abnahme der Unfreiheit (Indifferenzierung — Inkompletierung) der Teile

2. Evolution — Charakter als Anpassung — Involution

Evolution	Involution
sinkende Passivität des Individuums	steigende Passivität des Individuums

Wenden wir uns jetzt der Amphitropie des *Typs* zu. Der Typ, die Gesamtheit der typisch verbundenen Individuen fällt ebenfalls unter den Gegensatz der Amphitropie. Wir haben eine *Evolution des Typs* und eine *Involution des Typs* einander gegenüberzustellen. *Evolution des Typs* besagt, daß das Gesamtniveau der typischen Individuen sich nach der Richtung der Freiheit und der steigenden Qualifikation hin bewegt. Wogegen umgekehrt die *Involution des Typs* ein

4

Absinken von Freiheit und Qualifikation der typs[illegible]denden Individuen bedeutet. Der Typ mag, als Ganzes genommen, mehr nach Zwang oder mehr nach Freiheit sich hinneigen, Verringerung der Qualifikation oder Steigerung der Qualifikation zum Austrag bringen. Darin gibt sich die *Amphitropie des Typs* zu erkennen.

Schema

Evolution	Typ	Involution
Evolution des Typs		Involution des Typs
	Amphitropie des Typs	

Richten wir nunmehr vom Typ als Ganzem unser Augenmerk auf die *Individuen*, von denen der Typ getragen wird. Mit der Veränderung des Typs im Sinne der Evolution oder der Involution müssen sich auch die *typischen Individuen* entsprechend mitverändern.

Der Typ zeigt, wie wir uns erinnern, den Gegensatz der *Idiotypie* und *Koinotypie* seiner Individuen, eine Gegenüberstellung, die auf den Gegensatz von Einheit und Vielheit zurückweist. Dieser Gegensatz, der dem Bereich der Relation der Art und Weise zugehörig ist, tritt in Unterwerfung unter die Amphitropie, also unter den Gegensatz des Grades.

Schema der Amphitropie des Typs:

Typ		Amphitropie
Idiotyp	Amphitropie (Evolution-Involution) des Typs	Koinotyp
Amphitropie, Evolution-Involution des Idiotyps		Amphitropie, Evolution-Involution des Koinotyps

Die *Amphitropie der Individuen* eines Typs läßt sich noch näher bestimmen.

Amphitropie des Typs weist auf einen *Gegensatz des Grades* hin, auf einen Gegensatz im Verhältnis von Zwang und Freiheit, der durch die typbildende Vielheit von Individuen in ihrer Gesamtheit zum Austrag gebracht wird.

Das Prinzip Individuation sieht sich im Typ durch eine Vielheit, eine Gruppe von Individuen vertreten. Jedes der einzelnen Individuen hat an der Vertretung, an der Proportionierung des Prinzips Individuation nach Zwang und Freiheit Teil und Anteil. Also: Hier das *eine* und *einzige* Prinzip Individuation, dort seine Vertretung durch

eine Vielheit von Individuen. Diese Vielheit von Individuen, die die Proportionierung von Zwang *und* Freiheit, die Amphitropie des Prinzips Individuation durchführt, zeigt unter sich keinerlei Eintracht in der Anfassung der gemeinsamen Aufgabe. Ein jedes der Individuen will die Ausgestaltung der Amphitropie auf eine andere, auf *seine* Weise durchsetzen. So muß die Vielköpfigkeit der Individuen notwendig in einen Widerstreit, in einen allgemeinen Kampf der Individuen um die Proportion von Zwang und Freiheit, um die Amphitropie ausarten. *Wettbewerb, Konkurrenz* endet in Sieg und Niederlage, in Erhaltung und Untergang der Individuen. Was für den Typ Evolution-Involution ist, das ist für die typischen Individuen *Selektion, evolutionäre oder involutionäre Selektion, Auslesung und Ausmerzung der Individuen.*

Wie die Evolution des Typs, so steht auch die Selektion der typischen Individuen unter dem allgemeinen Gegensatz der Typie.

Darnach sondert sich die Selektion:

1. in eine *Selektion des Idiotyps* oder in eine *idiotypische Selektion der Individuen;*
2. in eine *Selektion des Koinotyps* oder in eine *koinotypische Selektion der Individuen.*

Jeder dieser beiden selektiven Typen geht für sich eine Verbindung mit den *beiden* Seiten der Amphitropie ein, also mit der *Evolution* und mit der *Involution*. Wir haben also:

1. eine *idiotypische Selektion*, die *evolutionär* oder *involutionär* sein kann;
2. eine *koinotypische Selektion*, die ebenfalls *evolutionär* oder *involutionär* ausfallen kann.

Es ergibt sich somit das *Schema der Selektion:*

Evolution des Typs	Selektion	Involution des Typs
evolutionäre Selektion, idiotypisch-koinotypisch		involutionäre Selektion, idiotypisch-koinotypisch

*

Scientologie hat sich Wissen und Bewußtsein als solche zum Vorwurf ihrer Forschung erwählt. Sie will den Anteil ermitteln, den Wissen und Bewußtsein an der Welt, am Weltbild haben. Bewußtsein erscheint hier in eine *Aktivrolle* gerückt, zum Schöpfer der Welt eingesetzt. Die Weltschöpfung vollzieht sich aber im Wege der *For-*

mung, der In-Form-Setzung des Seins. Infolgedessen können wir auch die Scientologie als die *Wissenschaft von der Formung,* der In-Form-Setzung kennzeichnen. Alle Form schlummert der Anlage nach oder potenziell im Bewußtsein.

Reine Scientologie nimmt die Formung, In-Form-Setzung als solche in Angriff, ohne danach zu fragen, ob etwa diese Form sich eines Inhalts bemächtigt oder nicht. Sie liefert daher den *von allen äußeren Voraussetzungen und Einflüssen freien,* nur durch Bewußtsein und Vernunft selbst kraft ihrer Eigenart bedingten Begriffskreis, den *reinen Begriffskreis,* das *System der reinen Begriffe.* Das Bewußtsein. als Ursprung aller Form. kommt für die reine Systematik und reine Methodik ausschließlich nach seiner Form-Potenz, nach den von ihm der Form erschlossenen *Möglichkeiten* in Betracht, ohne Rücksicht auf Verwirklichung oder Nichtverwirklichung.

Durch die *reine Systematik* ist mittels der einander ergänzenden Operationen der Analyse und der Synthese das *System der reinen Begriffe* auf der Grundlage des Axiomensystems errichtet worden. *Rein* sind diese Begriffe, weil sie mit dem Bewußtsein, mit der Vernunft selbst geboren sind, daher auch in Bewußtsein und Vernunft unmittelbar aufgefunden werden können. Das gesamte System der reinen Formen und Begriffe ist mit dem Bewußtsein und seinem Axiomensystem ohne weiteres gegeben. ohne daß es also des Rückgriffs aufs Sein, auf die Erfahrung bedürfte. Dieses System der reinen Begriffe. das an die Welt herangetragen wird, ist der Ausdruck der schöpferischen Tätigkeit des Bewußtseins. der Vernunft selbst. Das so aufgerichtete Begriffssystem tritt mit Anspruch auf. das vollständige und ausreichende Rahmenwerk darzustellen. dessen das Erscheinungswesen „Welt“ bedarf.

So hält denn Bewußtsein dem *Sein* ein von ihm bereitetes Formensystem, Vernunft ein Begreifsystem entgegen. Über das Wie und das Wieweit der Ausnutzung dieser dargebotenen Gelegenheiten durch das Sein. über Erfüllung und Nicht-Erfüllung der Form, des Begriffs mit Inhalt, darüber steht die letzte Entscheidung nicht beim Bewußtsein. bei der Vernunft. sondern beim *Sein* selbst. Aber diese Andeutung greift bereits über die Zuständigkeit der reinen Methodik hinaus. Reine Methodik hat ihre Aufgabe erfüllt, sobald sie der weiteren Untersuchung das System der erforderlichen Formen und Begriffe zur Verfügung gestellt. damit auch zugleich den Kreis der vom Bewußtsein als dem Produzenten und Schöpfer der Welt erschlossenen Formmöglichkeiten umrissen hat. —

Den entscheidenden Schritt nach dieser Richtung hat *Kant* getan. als er für das geistige Vermögen einen eigenen schöpferischen Anteil am Weltbild in Anspruch nahm. Als diesen Beitrag des Geistes zur Welt setzt er mit Recht die *Form unserer Sinnlichkeit ein.* Der Nachweis für die Ursprünglichkeit der Form im Geist wird von *Kant* in der Weise geführt. daß eine Erweiterung des Erkenntniskreises *aus selbsteigenem Vermögen des Geistes.* also ohne Zuhilfenahme der *Erfahrung* dargetan wird (Möglichkeit synthetischer Urteile a priori. Spontaneität der Begriffe).

Damit waren von *Kant* (in unserer Sprache) die Prinzipien der Mediation und der Formation in ihre Rechte eingesetzt. Es mußte sich nun noch darum handeln. auf der gewonnenen Grundlage das vollständige *System der reinen Begriffe* und. im weiteren Verfolg. die begrifflichen Unterlagen für unser gesamtes Weltbild zu schaffen.

Hier nahm nun *Kant* zu seinem *System der Kategorien* seine Zuflucht. Demgegenüber springt aber die Frage auf: Welches ist das *Prinzip* dieses Systems der Kategorien. überhaupt all unserer Urteile. jedes analytischen und synthetischen Verfahrens?

Eine *Systematisierung* der Begrifflichkeit ist allein auf Grund der Prinzipien der Mediation und der Formation überhaupt nicht zu erbringen. Es fehlt dazu ein selbständiges Drittes. nämlich ein Prinzip. das erst die *Ordnung* in alle Systematik und in alle Systematisierung hineinbringt. Das aber wäre das *Prinzip der Individuation.* Es war überhaupt ausgeschlossen, ohne vorherige Ermittlung eines Ordnungsprinzips zu einer begründeten Systematisierung der Begriffe zu gelangen. In dieser Lage nahm *Kant* zu einem künstlichen Aufbau des Begriffsystems seine Zuflucht, wie er es uns in Gestalt der *Tafeln* oder des Systems der Kategorien entgegenhält. Fehlt aber Individuation. so ist eben damit auch kein Ausgang für ein so wichtiges Element im System der Begrifflichkeit gegeben. wie es *Richtung. Weisung, Tropie, Amphitropie* darstellen. Für die Begriffe der *Evolution* und *Involution,* der *Selektion* fehlte der Wurzelgrund. Daraus mußte sich eine Lücke im *Kant*schen System ergeben. die durch das von ihm ausschließlich in Anspruch genommene Denkmittel der *Kausalität* in keiner Weise ausgefüllt werden konnte. — Von *Kant* hat *Schopenhauer* seinen Ausgang genommen. Reaktion gegen die erwähnte Lücke im *Kant*schen System mag den Anstoß dazu gegeben haben. daß nun *Schopenhauer* seinerseits die Amphitropie der Seele. den *Willen* geradezu in den Mittelpunkt der Welt und des Weltenlaufs rücken und ihn zum Ding an sich erheben zu sollen glaubte.

III. Angewandte Methodik

1. Bewußtsein in seiner Aktualität

Scientologie ist um die Aufhellung der Rolle bemüht, die Bewußtsein und Wissen in der Welt spielen. Näher: um die Formung, Einformung des Seins zur Welt. Dabei faßt die *reine* Scientologie die *Möglichkeiten* der durch das Bewußtsein gegebenen Formen, die Potenzialität der Formen, die *angewandte* Scientologie hingegen die *Wirklichkeiten* oder die *Aktualität der Formen* ins Auge.

Nach der Grundauffassung der Scientologie ist das Bewußtsein ein *Faktor* der Weltung, ein Faktor der *Einfassung des Seins in Form*. Reine Scientologie faßt die Abhängigkeit des Seins von der Form ins Auge. Aber es besteht auch ein Umgekehrtes: Abhängigkeit der Form vom Sein. Mit diesem letzteren Abhängigkeit-Verhältnis befaßt sich die *angewandte* Scientologie, ihre Methodik und Kritik. Die angewandte Methodik stellt den besonderen Einfluß fest, dem Formung, Formgebung des Bewußtseins infolge des *Eingreifens des Seins* unterliegen. Der *freien* Formgebung des Bewußtseins tritt die durch den Einfluß des Seins *gebundene* Formgebung gegenüber. Das Sein außerhalb der Form des Bewußtseins, das *An-Sich-Sein* ist für das Bewußtsein nicht greifbar, ergreifbar, begreifbar. Nur insoweit als das Sein sich der Form des Bewußtseins anbequemt, sich zum *Inhalt* dieser Form hergibt, kann es für das Bewußtsein und für die Wissenschaft vom Bewußtsein überhaupt in Betracht kommen.

Also nicht nur die Form wird für das Sein maßgeblich, umgekehrt erlangt auch das Sein auf die Form, die Formbildung des Bewußtseins Einfluß. *Reine Form beschreibt den Kreis der überhaupt gegebenen Möglichkeiten des Bewußtseins,* außerhalb der Form kein Wissen. Aus diesem durch das Bewußtsein selbst und seine Fassungskraft bestimmten Kreis der reinen Form sondert sich nun infolge des Eingreifens des Seins ein *engerer Kreis* heraus, nämlich der *Inbegriff derjenigen Formen, die zur Erfüllung mit Inhalt gelangen.* Dieser engere Kreis der verinhaltlichten Formen eben ist es, auf den angewandte Scientologie und ihre Systematik ihr Augenmerk richtet.

Stellt das *System der reinen Begriffe* die Möglichkeit, die *Potenzialität* des Bewußtseins heraus, so das *System der angewandten Begriffe,* die Wirklichkeit, die *Aktualität* des Bewußtseins. In der Zusammenfassung von Potenzialität und Aktualität des Bewußtseins bringt sich das Bewußtsein im Sein zur Geltung, macht das Sein zum Bewußt-Sein, zum Erscheinung-Sein, zur Wirklichkeit.

Die allerletzte Bestimmung der angewandten Begrifflichkeit kann nicht im Bewußtsein liegen, sondern erst im gemeinsamen Ursprung aller Dinge, also sowohl des Bewußtseins, wie auch des Bewußt-Seins, im *An-Sich-Sein*. Zur Systematisierung der angewandten Begriffe ist daher letzten Endes auf das Sein schlechthin, oder, da das Sein schlechthin dem Bewußtsein unerschließbar und unerschlossen bleibt, auf seine Vertretung, seinen Ersatz, das *Bewußt-Sein* zurückzugreifen. Das Sein als solches bleibt stumm, seine Verlautbarung geht einzig und allein über das Bewußt-Sein.

Damit stellt sich das Bewußt-Sein als Anzeiger, Ansager des Seins schlechthin dar. Will daher das *Bewußtsein* zu einem Merkmal für seine Aktualisierung durch das Sein gelangen, so bleibt ihm nichts anderes übrig, als seine Zuflucht zum *Bewußt-Sein* zu nehmen.

Alle angewandte Systematik geht also über das Mittel des Bewußt-Seins. Aber dies Bewußt-Sein kommt für die Systematik der Scientologie nicht als solches in Betracht, sondern eben nur als Mittel zum Zweck, nämlich behufs der Erfassung und Darstellung der Aktualisierung des Bewußtseins.

Der Sachverhalt ist also der: Auch bei der Betrachtung der *Aktualität* des Bewußtseins, also für die *angewandte* Scientologie, bleibt Form, Formgebung im Blickpunkt der Betrachtung. Dabei ist aber die angewandte Scientologie zu einer Anleihe bei der Wissenschaft von der *Welt der Erscheinungen*, bei der *Phänomenologie* genötigt. Nur mit phänomenologischen Mitteln ist die Darstellung der Verwirklichung der Formung, der Schöpfertätigkeit des Bewußtseins ausführbar.

Im Bewußt-Sein steckt ein dem Bewußtsein fremder Faktor darin, nämlich das An-Sich-Sein. Das Bewußt-Sein setzt wohl das Vorhandensein des Bewußtseins voraus, ist aber darum keineswegs schon im Bewußtsein mitenthalten, kann daher auch nicht aus diesem allein abgeleitet werden.

Es ist wahr, *Form* läßt sich in allem Bewußt-Sein anbetreffen. Aber es wäre offenbar ein Trugschluß, damit den *Ursprung* der Form im Bewußt-Sein als erwiesen zu betrachten. Wohl findet sich die Form im Bewußt-Sein vor, aber doch nur deshalb, weil sie das Bewußtsein vorher in das Erscheinungs-Sein hineingetragen hat.

Vergegenwärtigen wir uns diesen Sachverhalt, so wird es klar, daß die Verwirklichung der Form, ihre Aktualisierung niemals aus ihrem Ursprung allein, aus dem Bewußtsein abgeleitet werden kann. Um zu einer Heraussonderung des *wirklichen, aktualisierten Formkreises*

aus dem bloß *möglichen, potenziellen Formkreis* zu gelangen, bedarf es des Eingreifens eines neuen, selbständigen [illegible]s. Das ist die *Erfahrung*. Nur die Erfahrung kann uns über Bereich und Eigenart des Formkreises der Wirklichkeit Aufschluß geben. *Erfahrung ist der Erfüllungsakt der reinen Form des Bewußtseins mit Inhalt.* Nur die Erfahrung lehrt, wie weit und in welcher Art sich die *Formmöglichkeiten* des Bewußtseins in *Formwirklichkeit* umsetzen. Auf dem Weg über die Erfahrung gibt sich die Beschränkung der schöpferischen Tätigkeit des Bewußtseins, seiner Formungsaktion durch das Sein zu erkennen.

Das Bewußt-Sein in seiner Gesamtheit wird zum Anzeiger der Aktualisierung des Bewußtseins. Die Untersuchung der Scientologie bedient sich des *phänomenologischen Tatbestandes,* doch nur als Hilfsmittel für ihre eigenen Zwecke, nämlich für *die Bestimmung der schöpferischen Tätigkeit des Bewußtseins, für die Aktualisierung seiner Form.* Auch die angewandte Scientologie bleibt durchaus *Wissenschaft von der Form,* nämlich von der Sein-gebundenen Form.

Angewandte Methodik hat die Tätigkeit des Bewußtseins nach ihrer *Beschaffenheit* darzustellen, das heißt also die *Art und Weise* und den *Grad* in der Beschaffenheit der Wirklichkeit.

Reine Methodik hat uns die *Möglichkeiten,* die *Potenzialität* des Bewußtseins in Gestalt des *Systems der reinen Begriffe der Beschaffenheit* geliefert. Dies ist der allgemeine Rahmen, den das Bewußtsein dem Sein entgegenhält, der Kreis der im Bewußtsein und durch das Bewußtsein gegebenen Möglichkeiten, das Sein zu erfassen.

Das ergänzende Gegenstück zur *reinen* liefert die *angewandte* Methodik. Deren Aufgabe ist es, zu zeigen, wie sich das Bewußtsein mittels seines Rahmenwerkes, seines Formensystems des Seins bemächtigt, die Herausstellung des Seins, wie es in der Formung und der Individuation des Bewußtseins erscheint. Auch für die angewandte Methodik der Scientologie bleibt, ungeachtet ihres Übergriffs aufs Bewußt-Sein, nicht dieses, sondern das Bewußtsein und dessen Arbeitsmittel Form das eigentliche Forschungsgebiet. Das Ziel der angewandten Methodik ist die Systematisierung der Formung des Seins.

1. Aktualisierung, Verwirklichung der Form Beschaffenheit
   ―――――――――――――――
   angewandte Systematik

2. Aktualisierung, Verwirklichung der Form Art und Weise
   ―――――――――――――――
   angewandte Methodik

2. Doppelbeziehung des Bewußt-Seins: Natur und Seele

Wollen wir das Verhältnis von *Bewußtsein* und *Bewußt-Sein* ermitteln, so müssen wir stets im Auge behalten, daß das Bewußtsein ein Faktor der *Form* ist, daß also die Wissenschaft vom Bewußtsein es nur mit dieser vom Bewußtsein in die Welt gesetzten *Form* zu schaffen hat. Sieht sich die angewandte Systematik und Methodik genötigt, auf die vom Bewußtsein geschaffene Erscheinungwelt oder Wirklichkeit zurückzugreifen, so kommt doch scientologisch diese Wirklichkeit nie um ihrer selbst wegen in Betracht, sondern immer nur in ihrer Rückwirkung auf das selbsteigene Gebiet des Bewußtseins, auf die *Form*. Durch diese ihre grundsätzliche Einstellung bewahrt sich *Scientologie* ihre Gegensätzlichkeit, aber auch ihre Selbständigkeit gegenüber aller auf die Erscheinung abgestellten, phänomenologischen Betrachtungsweise. Was Scientologie und Phänomenologie unterscheidet, ist der Gegensatz der Perspektive — hier das *Bewußtsein* als *Produzent, Schöpfer, Faktor der Welt*, dort die *Welt* als *Erscheinung*, als *Bewußt-Sein*, als *Produkt*, als *Geschöpf des Bewußtseins*.

Vollzieht also die scientologische Systematik einen Rückgriff oder Übergriff auf das *Gebiet der Erscheinung*, so setzt sie dies eben nur als Exponenten ihrer eigenen Belange ein, als einen ihr Formungs-Geschäft (mit)bestimmenden Faktor. Die Frucht dieses Ausgriffs der Systematik auf die Welt der Erscheinung ist die Heraussonderung eines besonderen, engeren, erscheinungbedingten Formenkreises aus dem weiteren Formenkreis der reinen Systematik. Dieser engere Formenkreis ist eben auf keine andere Weise zu erzielen, als durch eine Anleihe bei der Erscheinung. Die angewandte Scientologie hat sich an der Welt der Erscheinung zu orientieren.

Alles Bewußtsein ist *individuelles*, ans Individuum gebundenes Bewußtsein. Mit der Individualisierung des Bewußtseins ist auch der Gegensatz aller Individualität, der Gegensatz von *Innenheit* und *Außenheit* an das Bewußtsein herangetragen. Das gilt auch für das Bewußtsein in seinem Verhältnis zur Erscheinung oder Wirklichkeit. Das Bewußtsein der wirklichen Individuen birgt in sich den Gegensatz von Außenheit und Innenheit. Diesen seinen eigenen Gegensatz von Innenheit-Außenheit trägt das Bewußtsein in sein Geschöpf, das Bewußt-Sein, die Welt der Erscheinung oder die Wirklichkeit hinein. Damit gewinnt die Wirklichkeit eine Doppelbeziehung:

1. Die Beziehung auf die *Außenheit*, Extra-Individualität des Bewußtseins; Wirklichkeit als *Natur*.
2. Die Beziehung auf die *Innenheit*, Intra-Individualiät des Bewußtseins; Wirklichkeit als *Seele*.

Der Gegensatz von Natur und Seele, auf den wir in der Wirklichkeit stoßen, verdankt also sein Dasein dem Welt-Faktor Bewußtsein. So steht ein Parallelismus der Formenreihen vor uns auf.

Außenheit des Bewußtseins	Bewußt-Sein, Wirklichkeit	Innenheit des Bewußtseins
Natur		Seele

Auf Grund dieser Doppelbeziehung der Wirklichkeit nimmt auch die angewandte Systematik und Methodik die Gegenüberstellung eines *Begriffsystems der Natur* und eines *Begriffsystems der Seele* an. Nach diesen beiden Beziehungen der Wirklichkeit wird die Aktualisierung der Form des Bewußtseins zu verfolgen sein.

Wir gehen zunächst dem Formensystem nach, das der *Natur*beziehung des Bewußtseins entspricht.

Erfüllt sich die Form in der *Natur*beziehung des Bewußtseins mit Inhalt, so haben wir natürliche *Substanz* vor uns. Substanz ist der allgemeine Ausdruck für das Sein als Inhalt der Form des Bewußtseins. Davon bildet die *natürliche Substanz* einen Teil.

Substanz wird durch das Bewußtsein aus dem Sein geschöpft, dadurch, daß das Sein als Inhalt in die *Form* des Bewußtseins einbezogen wird. Somit setzt Substanz stets das Zu-Gebote-Stehen, die Rückgriffsmöglichkeit auf ein *Sein* voraus. Aus dem *Nichts* könnte keine Substanz geboren werden. Das folgt schon aus der bloßen Vermittlerrolle des Bewußtseins.

Sein setzt ein *Etwas*, das *ist*. Dies nichts-als-seiende Etwas wird im Bewußtsein zur *Substanz*. Substanz ist also *der bewußtseinmäßige Gegenwert zum An-Sich-Sein*, das als solches vom Bewußtsein nur negativ bestimmt werden kann, nämlich als das Sein, das ungewußt bleibt.

Alle Aussagen des Bewußtseins *sind auf das Sein in der Erscheinung beschränkt*, also auf das substanzielle Sein. Hingegen bleibt das Sein-An-Sich der Bemächtigung des Bewußtseins, den Bedingungen seiner Form entzogen. Immerhin hat Substanz als die bewußtseinmäßige Vertretung des An-Sich-Seins mit diesem letzteren etwas gemeinsam, nämlich das nackte Dasein, die Existenz. Hier bedingungsloses, freies Sein, dort bewußtseinbedingtes, formgebundenes Sein. Aber doch immerhin: Dasein. Es ist das nämliche zu sagen:

die Erscheinungwelt ist da. und: die Erscheinungwelt besitzt Substanz.

Die Substanz bildet das Verbindungsglied zwischen dem An-Sich-Sein und dem Bewußt-Sein, dem Welt-Sein. Als Teilnehmerin am Schauspiel der Welt zeigt sich die Substanz allen Spielregeln des Bewußtseins gehorsam.

Substanz ist Sein in Form und im Wandel der Form. Woran aber Form und ihr Wandel nicht heranreichen. das ist das *Dasein* der Substanz. Dies von der Form unberührt bleibende Dasein der Substanz ist der Berührungspunkt, wo An-Sich-Sein und In-Form-Sein sich begegnen. Substanz ist also der Ausdruck für die Wesenheit und Beharrung des Seins in der Erscheinung.

Alle näheren Bestimmungen der Substanz sind an die *Form* geknüpft. Die Substanz ist Abhängige, Funktion der Form. Jede Form (die überhaupt Substanz aufnimmt) prägt auch der Substanz den ihr entsprechenden Bestimmungskomplex auf. Wandlung der Form der Substanz ist von selbst auch Wandlung dieses Bestimmungskomplexes.

Schema:

Form der Außenbeziehung — Inhalt

Substanz der Natur

Substanz nimmt die Teilformen der Individuation an, wird zum Träger der *Quantität, Modalität, Qualität.* Aller Substanz der Natur eignet stets Größe, Anordnung und Eigenschaftung. Aber alle diese Bestimmungen der Substanz entstammen nicht ihr selbst, sondern sind dem Bewußtsein und seinen Prinzipien entnommen. Wie sich im einzelnen *Quantität* und *Modalität* kombinieren und die ihrer Kombination entsprechende Qualität zeitigen. das vermag uns nur die *Erfahrung* zu lehren. Im vornherein läßt sich nur sagen, daß in der Natur die mannigfaltigsten Verbindungen von Quantität und Modalität möglich sind, so daß also *gleiche Quantität mit verschiedener Modalität, gleiche Modalität mit verschiedener Quantität* vereint auftreten kann. Der Bestimmungskomplex der Substanz kann sich nach der Quantität, nach der Modalität oder aber nach beiden zugleich verändern.

Quantität — Substanz der Natur — Modalität

Quantität der natürlichen Substanz — Modalität der natürlichen Substanz

Qualität der natürlichen Substanz

Die natürliche Substanz läßt sich weiter mit den Formelementen *Raum* und *Zeit* kombinieren. Wir erhalten dann:

1. eine Raumsubstanz: *Stoff;*
2. eine Zeitsubstanz: *Kraft;*
3. eine Raum-Zeitsubstanz: *Bewegung.*

Raum — natürliche Substanz — Zeit

Stoff — Kraft

Bewegung

Auch für die Teilbegriffe der Substanz *Stoff* und *Kraft* gilt die allgemein für die Substanz getroffene Feststellung, daß für sie eine Möglichkeit *mannigfaltiger Kombinationen in Quantität und Modalität offen steht. Welche* dieser Kombinationen in Stoff und Kraft die Natur zur Wirklichkeit macht, das kann uns wiederum nur die *Erfahrung* zeigen. Allgemein läßt sich nur aussagen, daß *gleiche* Stoff- und Kraftmengen in *verschiedener* Anordnungsweise, *verschiedene* Stoff- und Kraftmengen in *gleicher* Anordnungsweise auftreten können. Insbesondere weist die *Modalität* der Naturgebilde in Gestalt der verschiedenen Aggregatzustände, der Allotropie des festen Aggregatzustandes, der Polymorphie, der Isomorphie der Körper eine Mannigfaltigkeit von Möglichkeiten auf. Was die *Quantität* anlangt, so läßt sich quantitative Gleichheit trotz verschiedener Anordnungsweise von Kraft und Stoff feststellen. Das Nähere über die „Erhaltungsgesetze von Stoff und Kraft" können wir nur durch *Erfahrung* und *Versuch* ermitteln. —

Natur sichtet aus dem Kreis der bloß (nach der Fähigkeit des Bewußtseins betrachtet) *möglichen* den Kreis der *wirklichen Charaktere und Typen* aus. Eben dadurch, daß sie Substanz in diese Charaktere und Typen hineingibt, substanzielle Charaktere und Typen hervorbringt. Auf diese Weise ersteht vor unseren Augen die *Formenwelt der natürlichen Individuen.*

Dem substanziellen *Charakter* der natürlichen Individuen entspricht deren strukturell-funktionelle *Konstitution,* sowie ihre *Anpassung* an die Verhältnisse ihrer Umwelt. Diese *Typen* der Natur tragen in sich den Gegensatz von *Idiotypie* und *Koinotypie* aus.

Charakter — Substanz der Natur — Typ

Konstitution — natürliche Charaktere — Anpassung | natürliche Typen, Amphitypie der Natur

Struktur und Funktion — Anpassung an die Umwelt

Auch die *Amphitropie* des Bewußtseins nimmt Inhalt an, gelangt zur Verwirklichung. Im Bereich der Natur erscheint die Amphitropie des Bewußtseins als eine *Doppelstrebigkeit*, als ein *evolutionär-involutionäres Streben*. Evolution und Involution der natürlichen Individuen sind der Ausfluß dieser Doppelstrebigkeit.

Die Amphitropie der natürlichen Individuen trägt sich in ihren *Charakteren* und *Typen* aus. *Die natürlichen Charaktere und Typen erweisen sich im Zustand der Evolution oder der Involution begriffen.*

Aus der Evolution und Involution entspringt eine *Stufenleiter* der Charaktere und Typen. Nach ihren markantesten Vertretern bezeichnet, stehen vor uns die Charaktere und Typen der *Atome, Molekeln* und *Sonnensysteme;* der *Zellen*, der *Zellsysteme* (Organismen) und der *Gesellschaften.*

natürlicher Charakter	Amphitropie	natürlicher Typ
Evolution-Involution des natürlichen Charakters		Evolution-Involution (Selektion) des natürlichen Typs

Auch die *Innenbeziehung des Bewußtseins, die Seele,* baut sich zu einem Begriffsystem aus, *zum Begriffsystem der seelischen Wirklichkeit.*

Mit der Erfüllung mit Inhalt substantiiert sich die Innenbeziehung des Bewußtsein. *Der Seele kommt ihre eigentümliche Substanz zu.* Substanz der Seele ist der allgemeine Ausdruck für das seelische Dasein, für das Dasein als Seele.

Schema:

Form der Innenbeziehung des Bewußtseins	Inhalt
Substanz der Seele	

Der Umstand, daß die Seele einer besonderen Beziehung des individuellen Bewußtseins, seiner Innenbeziehung, entspricht, prägt auch allen Bestimmungen der seelischen Substanz ihren besonderen Stempel auf. Seelische Substanz deckt sich nicht mit natürlicher Substanz. Immerhin besteht aber zwischen den Erscheinungen beider ein Parallelismus, der sein Dasein der Tatsache verdankt, daß *beide* weltliche Surrogate des An-Sich-Seins sind.

Die seelische Substanz läßt sich nach ihrer Quantität, nach ihrer Modalität und nach ihrer Qualität verfolgen:

Quantität — Substanz der Seele  — Modalität

seelische Substanz nach Quantität — seelische Substanz nach Modalität

seelische Substanz nach Qualität

Die Substanzialität der Seele weist ihre eigenen Besimmungen auf. Sie nimmt die Gestalt von *Gemütsbewegung, Gemütserregung* an. Die seelischen Erregungen spielen sich in der *Zeit* ab.

Qualität der seelischen Substanz — Zeit

Bewegung, Erregung des Gemüts

Bewußtsein gelangt auf der *Hirnstufe* der Individuen zur Entfaltung. Ohne Hirnbegabtheit der Individuen kein Bewußtsein.

Auch in ihrer besonderen Beziehung zur Individualität wahrt sich die Seele ihre Eigenart. Seele greift unmittelbar auf die Elemente der Individuation *Einheit-Vielheit* zurück. Auf diese Weise tritt *Seele als Einheit* oder als *Ich* und als *Vielheit,* als *Iche,* als *Wir* (genommen als Vielheit von Ichen) in die Erscheinung. *Alles Bewußtsein ist Ich-Bewußtsein,* Bewußtsein eines Ich. Dadurch gerät die Welt der Erscheinung in eine Abhängigkeit vom Ich. Jedes Ich baut sich seine eigene Welt auf. Soviel Iche, soviel Welten, jede Welt ist die Zuwelt eines Ich.

Einheit — Seele — Vielheit

Ich — Iche, Wir

An Ich und Iche als die Einheit-Vielheitbeziehung der Seele tritt die *Amphitropie* heran. Damit steht der *Wille* vor uns, das *Ja* und *Nein* zu Zwang und Freiheit, zu *Evolution* und *Involution der Seele.* Auch die Seele zeigt ihre evolutionäre Stufenleiter: *Sinnesvermögen, Verstand, Vernunft.* —

Das Begriffsystem der Natur und das Begriffsystem der Seele ergänzen sich zum Gesamtsystem der Aktualität des Bewußtseins. Die Begriffssysteme der Natur und der Seele sind der vollständige Ausdruck der Aktualität des Bewußtseins. In der Natur und Seele betätigt sich, erschöpft sich aber auch die Wirksamkeit des Bewußtseins, die Weltschöpfung durch das Bewußtsein. Darin liegt die Bedeutung von Natur und Seele für die Scientologie.

3. Kritik (Synthetik der Tauglichkeit)

1. Reine und angewandte Kritik

Bewußtsein und sein Axiomensystem läßt zwischen dem Bewußt-Sein, dem Welt-Sein einerseits und dem An-Sich-Sein andererseits einen Gegensatz aufklaffen. Das Bewußt-Sein wird zu einer durch das Bewußtsein *vermittelten*, zugleich aber auch durch *Formation* und *Individuation* abgewandelten Schöpfung gemacht. Das Welt-Sein ist nicht mehr. als ein *bloßes Abbild*, eine Erscheinung des An-Sich-Seins.

Wir stehen daher vor dem Tatbestand eines Gegensatzes im Sein, einer Zwiespältigkeit des Seins. vor dem Sein selbst und seinem bloßen Abbild.

Da springt nun die Frage auf nach dem Verhältnis des Abbildes, der Erscheinung zu dem, was Ausgang und Möglichkeit der Abbildung abgegeben haben mag. Wie weit *vertritt*, wie weit *ersetzt* das Abbild ein hinter ihm stehendes Ur-Sein? Diese Frage zu Ende gedacht läuft darauf hinaus: *Was taugt das Bewußtsein selbst als Vermittler? Was seine Vermittlungstechnik? Was endlich das durch das Bewußtsein vermittelte Produkt, das Bewußt-Sein, die Welt?* Alles das gemessen am Sein schlechthin.

Damit sehen wir vor uns die Aufgabe einer *Systematisierung des Bewußtseins unter den Gesichtspunkt seiner Tauglichkeit* gestellt. Die *unmittelbare*, wie die *mittelbare*, im Geschöpf sich aussprechende Tauglichkeit des Bewußtseins ist in ein Begriffsystem zu bringen. Dies aber ist die Aufgabe der *Kritik der Scientologie*.

Kritik hat ein Doppeltes zu leisten:

1. eine begriffliche *Scheidung*, eine Systematisierung der Tauglichkeitbegriffe;
2. eine *Entscheidung*, ein Urteil über Tauglichkeit und Untauglichkeit der Schöpfung.

Wie wir uns erinnern, hatte Bewußtsein in seiner Schöpferrolle sich zerlegen lassen nach seiner

1. *Potenzialität*, oder nach dem von ihm erschlossenen Kreis von *Formmöglichkeiten;*
2. *Aktualität*, oder nach dem engeren Kreis der aus den Formmöglichkeiten auserwählten *Formwirklichkeiten*.

Entsprechend sondert sich auch die Kritik der Tauglichkeit des Bewußtseins in eine Kritik der

1. Formmöglichkeiten: *reine Kritik;*

2. Formwirklichkeiten: *angewandte Kritik.*

Die reine Kritik wird uns das *Gesetz* und die *Rechtsnorm* der Tauglichkeit des Bewußtseins liefern; sie trägt daher einen gesetzgeberischen und normativen Charakter. Im Gegensatz dazu wird die *angewandte* Kritik die *Erfüllung von Gesetz und Recht* im Bewußt-Sein ihrer Beurteilung unterwerfen; angewandte Kritik wird richterlicher Art sein.

Das *allgemeine synthetische Schema der Kritik* ergibt sich wie folgt:

Bewußtsein		Tauglichkeit
Potenzialität des Bewußtseins	Kritik	Aktualität des Bewußtseins
reine Kritik		angewandte Kritik

II. Reine Kritik

1. Allgemeines

Reine Kritik hat, ganz allgemein gesprochen, die Tauglichkeit des Bewußtseins in seiner Potenzialität, die Tauglichkeit des vom Bewußtsein erschlossenen Kreises von *Formmöglichkeiten* ihrer Beurteilung zu unterwerfen. Nun kann aber die Tauglichkeit des Bewußtseins, mag es potenziell oder aktuell eingesetzt werden, da das Bewußtsein selbst ein bloßer Faktor der *Vermittlung* ist, nicht an ihm selbst, sondern nur an dem, dem seine Vermittlung gilt, also am *ursprünglichen* Sein abgemessen werden, an dem Sein, wie es *ohne* den und *vor* dem vermittelnden Eingriff des Bewußtseins *da* ist. Der letzte Maßstab aller Dinge kann nur in diesem Ur-Sein liegen.

So wäre also die Kritik vor die Nötigung gestellt, auf das An-Sich-Sein zurückzugreifen. Das hieße aber der Kritik einen Stoß ins Leere zumuten, da das An-Sich-Sein dem Bewußtsein und der Vernunft schlechterdings unfaßlich und unbegreiflich bleibt.

Wenn also Kritik dennoch irgendwie möglich sein soll, so muß sie diese Möglichkeit auf dem ihr allein zugänglichen Gebiet, auf dem *Gebiet des Bewußtseins* suchen. Sie müßte am Bewußtsein irgendetwas aufzufinden wissen, das, wenn es auch nicht das An-Sich-Sein selbst ist, dennoch in irgendeinem wißbaren und begreifbaren Zusammenhang mit dem An-Sich-Sein steht. Auf jeden Fall müßte der Maßstab für die Tauglichkeit des Bewußtseins im Bewußtsein selbst entdeckt werden.

Ein solcher Angriffspunkt für die Kritik läßt sich in der Tat im Bewußtsein antre[illegible] und zwar in Gestalt der Stellungnahme des Bewußtseins zum *Gegensatz von Zwang und Freiheit,* in der Amphitropie. Das Bewußtsein schiebt sich zwischen An-Sich-Sein und Welt. Mit dem Bewußtsein aber steht auch sein Axiomensystem da, mit diesem das Ordnungsprinzip Individuation, mit diesem wiederum die Amphitropie oder die Doppelwendung des Bewußtseins nach Zwang und nach Freiheit.

Fassen wir diesen Gegensatz von Zwang und Freiheit näher ins Auge. Welches ist der letzte Sinn dieses Gegensatzes? Was erleidet mit seiner Verweltlichung den *Zwang* der Individuation, wem kommt die *Freiheit* der Individuation zugute?

Keinem Anderen, als dem *Sein* selbst, wie es ohne Rücksicht auf Bewußtsein, auf dessen Axiomensystem, auf Individuation dasteht, also dem An-Sich-Sein. Das An-Sich-Sein verfällt, indem es ins Wissen tritt, zur Erscheinung im Bewußtsein wird, der Ordnung, den Regeln, dem Zwang des Bewußtseins. Andererseits ist es aber auch das An-Sich-Sein, zu dessen Gunsten sich der Spielraum der Freiheit auftut, sich der Zwang des Bewußtseins ausschaltet. Entfiele der Zwang des Bewußtseins völlig, *so stände damit das Absolute da.* Kurz, der Gegensatz von Zwang und Freiheit, die Amphitropie des Bewußtseins weist geradewegs auf das An-Sich-Sein hin, auf das Verhältnis von Bewußtsein und An-Sich-Sein. Die Amphitropie bildet damit das Verbindungsglied, die Brücke zwischen dem Bewußtsein und dem absoluten Sein.

In seiner Amphitropie hat sich also das Bewußtsein selbst ein Zwischenglied zwischen sich und dem An-Sich-Sein geschaffen. Die Amphitropie ist damit der gegebene bewußtseinmäßige *Ausgangspunkt für die Beurteilung der Tauglichkeit des Bewußtseins,* für die *reine Kritik.* Aus der Amphitropie heraus gewinnt reine Kritik Mittel und Wege. Mit diesem Mittel sieht sich die reine Kritik in den Stand gesetzt, das *Gesetz der Freiheit* und die *Rechtsnorm der Gleichheit* auszumachen.

2. Das Gesetz der Freiheit

Der im Bewußtsein erscheinende Gegensatz von Zwang und Freiheit hat sich als der Vermittler zwischen dem Bewußtsein und dem An-Sich-Sein zu erkennen gegeben. Die Kritik der Tauglichkeit des Bewußtseins läuft daher auf eine Stellungnahme zur Amphitropie,

auf eine Entscheidung des Widerstreits von Zwang und Freiheit hinaus.

Diese Entscheidung kann nur in *der* Weise gefällt werden, daß die Arbeit des Bewußtseins am An-Sich-Sein zur Klärung gebracht wird.

Bewußtsein bedeutet eine Besitzergreifung des An-Sich-Seins, eine Behandlung desselben nach einem bestimmten Verfahren. Je einschneidender sich dieser Eingriff des Bewußtseins erweist, umso mehr entfernt sich das Produkt vom Urstoff; je weniger einschneidend, umso unberührter und unverfälschter bleibt der Urstoff. Der besondere Ausdruck der Technik des Bewußtseins nun ist der *Zwang*, der von dem Ordnungsprinzip Individuation ausgeübt wird. Also: je *mehr* Zwang, umso *ferner* steht das Produkt des Bewußtseins dem An-Sich-Sein; je *weniger* Zwang, je mehr Freiheit, umso *näher*. Der *Zwang* des Bewußtseins bedeutet eine Verstrickung des Seins in die Fesseln des Bewußtseins, eine Unterwerfung unter seine Bedingungen. Umgekehrt gewährleistet *Freiheit* eine Lösung oder Lockerung der Fesseln und der Bedingungen des Bewußtseins. Würde die Freiheit eine *völlige*, so wäre damit eine *Erlösung* vom Bewußtsein überhaupt, damit auch von seinem Produkt Welt, ein Heimfall ins Absolute erreicht, also eine Preisgabe der Welt des Bewußtseins. Denn mit Bewußtsein und Welt ist unlöslich der Zwang der Individuation verknüpft. Wegfall des Zwanges ist gleichbedeutend mit dem Wegfall von Bewußtsein und seiner Welt, mit der Wiedereinsetzung des An-Sich-Seins in seinen ursprünglichen, vom Bewußtsein unberührten Stand.

Der letzte Maßstab der Dinge liegt nicht im Bewußtsein als solchem, sondern im *Verhältnis* des Bewußtseins zum urgegebenen Sein, in seiner Erschließung des An-Sich-Seins. Daraus folgt der Satz: *die Tauglichkeit des Bewußtseins ist gerade proportional der von ihm zum Tragen gebrachten Freiheit.* Je weniger Zwang das Bewußtsein dem An-Sich-Sein antut, je unverfälschter es das An-Sich-Sein wiederzugeben versteht, umso größer ist auch die Tauglichkeit des Bewußtseins selbst. Damit ist für das Bewußtsein das *Gesetz der Freiheit* erwiesen.

Sinn des Gesetzes der Freiheit ist die Emanzipation des Seins vom Zwang des Bewußtseins, die möglichste Wiedereinsetzung des Absoluten in seinen ursprünglichen Stand. Dem Bewußtsein aber befiehlt das Gesetz, seinen Zwang möglichst herabzusetzen, ihn in der Art

an das Sein heranzutragen, daß ein *Höchstmaß von Freiheit* für das Produkt des Bewußtseins, die Welt der Erscheinung herausspringt.

Die Erweiterung der Freiheit entspricht dem Gesetz. Weltlich freilich bleibt die Erreichung dieses Ziels unmöglich, denn mit dem Wegfall des Zwangs würde auch das Bewußtsein selbst dahinsinken. Bewußtsein und Zwang stehen und fallen miteinander. Das Bewußtsein vermag daher niemals die Wiedereinsetzung des Absoluten zu erreichen, aber es vermag doch wenigstens eine *Weisung* auf dies Ziel hin zu erteilen.

Eleutherotropie, die Richtung auf weltliche Freiheit, bedeutet eine Weisung, aber eben auch nur eine Weisung aufs Absolute. Die wirkliche Erreichung ihres Zieles muß der Eleutherotropie des Bewußtseins versagt bleiben. Nur Annäherung bleibt übrig. Die Mittel des Bewußtseins reichen nicht zur Selbstüberwindung, zur Überwindung der Welt aus. Die Freiheit *in* der Welt vermag sich nicht zur Freiheit *von* der Welt zu steigern. Aber der Zusammenhang zwischen Eleutherotropie und Absolutem ist da. Die weltliche Eleutherotropie ist Richtweis aufs Absolute. Darin liegt ihre Heiligung, darin ihr Verdienst an der Sicherstellung des Gesetzes.

Auf der Vernunftstufe des Bewußtseins wird das Gesetz der Freiheit zu einem *Soll-Gesetz,* zu einem Gesetz der Pflicht, des pflichtmäßigen Verhaltens.

Reine Kritik hat somit den Widerstreit von Zwang und Freiheit des Bewußtseins zu Ungunsten des Zwangs, zu Gunsten der Freiheit, der *Eleutherotropie* entschieden. *Damit sieht sich die Freiheit zum Gesetz des Bewußtseins und seiner Welt erhoben.*

Synthetisches Schema der reinen Kritik:

Bewußtsein — Tauglichkeit

Legalisierung der Eleutherotropie,
Gesetz der Freiheit

3. Recht und Pflicht der Individuen

a) Individualisierung des Gesetzes: Recht-Pflicht der Individuen

Das Gesetz verfällt als eine Angelegenheit des Bewußtseins, wie alles Bewußtseinmäßige, der *Individuation. Die Träger, Austräger der Eleutherotropie, damit des Gesetzes der Freiheit, sind Individuen.* Oder, da das Soll-Gesetz an die Vernunft geknüpft ist, sind die Vernunftbegabten unter den Individuen die Exponenten des Gesetzes.

Jedes vernünftige Individuum ist Vertreter des Gesetzes. Jedes dieser Individuen vertritt das Gesetz auf seine eigene Weise.

Das Gesetz prägt der Eleutherotropie der Individuen *sein Soll* auf, stellt die Individuen unter *Soll*, unter *Gebot*. Was aber vom Gesetz aus gesehen ein Soll ist, eben das ist vom Gesichtspunkt des Individuums aus *Recht* und *Pflicht*, nämlich *Recht und Pflicht zur Ausführung des Gesetzes*.

Das Gesetz teilt das Recht den *Individuen* zu, macht damit die Individuen zu Rechtsträgern, zu *Rechtssubjekten*. Alles Recht ist seiner Anlage nach individueller, subjektiver Art, ein *System subjektiver Rechte*. Die *Objektivisierung* des Rechts, der Rechts-Systeme erfolgt erst auf der Grundlage der vorgefundenen subjektiven Rechte, trägt also abgeleiteten Charakter. Das Gesetz richtet sich unmittelbar an's Individuum.

Der eigentliche Sinn des Gesetzes ist die Befreiung des Bewußtseins vom Zwang der Individuation. An diesem Sinn des Gesetzes nimmt auch das Recht seinen Anteil: *auch das Recht zielt letzten Endes auf die Freiheit der Individuen vom Zwang der Individuation ab*. Alles Recht ist Anspruch des Individuums auf Freiheit von diesem Zwang. Daraus erhellt das Endziel allen Rechts: *Es ist dies Erschließung des Absoluten im Individuum, durch das Individuum, für das Individuum*. Alles individuelle Recht, alle individuelle Pflicht wurzelt in einer Beziehung zum Absoluten, leitet daraus den Daseinsgrund her. Aus dem Gesetz erwächst dem Individuum das *Recht*, aber auch die *Pflicht* zur Freiheit.

Synthetisches Schema:

Gesetz — Vernünftiges Individuum

Individualisierung des Gesetzes:
Recht

b) Rechtsnorm der Proportion

Das Recht des Individuums ist aus dem Gesetz abgeleitet. Die Individuen treten als die Träger und Vertreter des Gesetzes auf.

Nun sind aber die Individuen untereinander *andersartig*, kein Individuum gleicht genau dem andern, jedes spielt seine besondere, durch seine Eigenart bedingte Rolle im Aufbau, in der Graduierung der Welt. Daraus folgt, daß auch die *Eleutherotropie*, sowie die *Vertretung des Gesetzes*, wie sie von den Individuen getragen wird, *verschiedenartig* und *verschiedengradig* ausfallen muß. Alle diese indivi-

duellen Vertretersehaften des Gesetzes teilen aber, vermöge ihrer gemeinsamen Berufung auf ein und dasselbe Gesetz der Freiheit, die gleiche *Rechtsnorm*. Diese Norm lautet: *Jedes Individuum besitzt soviel Recht, als es Träger des Gesetzes der Freiheit ist;* ist soweit mit Recht ausgestattet, als es das Gesetz der Freiheit hinter sich hat, als es dies Gesetz für sich aufrufen kann. Das ist die allgemeine *Rechtsnorm der Proportion der individuellen Rechte.* Der Ungleichheit der Individuen, ihrer ungleichen Erfüllungskraft des Gesetzes entspricht grundsätzliche *Ungleichheit ihrer Rechte.*

Eine Verletzung der Rechtsnorm der Proportion durch die Individuen ist ebensogut durch ein Zuviel wie durch ein Zuwenig an Recht und Rechten möglich. Jede Disproportionalität von individuellem Rechtsbesitz und individueller Gesetzeserfüllung ist Unrecht.

Synthetisches Schema:

Recht	Eleutherotropie der Individuen
Rechtsnorm der Proportion	

c) Binomität des Rechts

Das Gesetz ist in seiner Austragung auf die *Individuen* angewiesen. Damit verfällt es auch dem Gegensatz aller Individualität, dem Gegensatz von *Idiotypie* und *Koinotypie.* Das Gesetz und mit ihm das Recht hat sich in seiner Austragung durch Individuen mit dem alle Individualität beherrschenden Gegensatz der Amphitropie abzufinden. Alle individuelle Rechtsgestaltung steht unter Idiotropie oder Koinotropie.

Daraus ergibt sich, daß alles Recht einer doppelten, aber auch gegensätzlichen Zuteilungsweise unterliegt. Das ist die *Binomität des Rechts.*

Das Gesetz ruht auf der Individuation und seinem gesamten Ordnungssystem. Zu diesem System gehört auch die gegensätzliche Weisung auf Einheit und Vielheit, der *Gegensatz* von Idiotropie und Koinotropie der Individuen.

Andererseits sind aber diese gegensätzlichen Komponenten der Individuation auch der gegenseitigen *Ergänzung* bedürftig, da jede von ihnen nur *einseitig* das Prinzip Individuation vertritt. Daher entspricht dem Gesetz der *gleichmäßige Einsatz von Idiotypie und Koinotypie der Individuen*, die *Ausgleichung der Binomität*, die Gleichschaltung der individuellen Nomien. Nur wenn Idiotypie und Koinotypie gleichmäßig zum Tragen kommen, wenn eine Ausglei-

chung der idiotypischen und der koinotypischen [illegible]mie erreicht wird, geschieht den Anforderungen des Gesetzes der Freiheit Genüge.

Synthetisches Schema:

Recht — Amphitropie der Individuen

Idiotypie — Binomität des Rechts — Koinotypie

Idiotropisches Recht — Koinotropisches Recht

Ausgleichung der Binomität des Rechts

III. Angewandte Kritik

1. Maßstab und Maßsystem

Reine Kritik hatte die Systematisierung der Tauglichkeit des Bewußtseins nach der *Potenzialität* zu vollziehen, die schöpferische Kraft des Bewußtseins selbst zu prüfen. Der Beurteilung der angewandten Kritik bleibt demgegenüber die Untersuchung der *Verwirklichung* dieser Tauglichkeit oder der *Aktualität* des Bewußtseins vorbehalten. Anders gewendet: angewandte Kritik hat die *Erfüllung von Gesetz und Recht* durch das Bewußtsein ihrer Systematisierung und Beurteilung zu unterwerfen.

Was die angewandte Kritik beizubringen hat, das ist ein *Anzeiger*, ein *Maßstab* für die Tauglichkeit, für die Eleutherotropie in der Wirklichkeit, für die *Erfüllung von Gesetz und Recht in der Welt.*

Synthetisches Schema:

Gesetz und Recht — Aktualität des Bewußtseins

angewandte Kritik: Erfüllung von Gesetz und Recht

a) Maßstab

Bewußtsein erscheint unter dem Gesichtspunkt der Scientologie doppelt eingesetzt, einmal in einer *Aktivrolle,* als Weltschöpfer (scientologisch); sodann in einer *Passivrolle,* als ein Bestandteil der von ihm selbst geschaffenen Welt, der Erscheinungwelt, der Wirklichkeit (phänomenologisch). Dies letztere, verwirklichte, in Erscheinung getretene Bewußtsein ist es, das der angewandten Kritik die Handhabe für ihre Durchführung bietet. An dies Bewußtsein der

Erscheinung die angewandte Kritik der Scientologie anzuknüpfen. Die Scientologie macht für ihre Zwecke einen Bestandteil der Erscheinungwelt, das wirkliche Bewußtsein, nutzbar.

Die Eleutherotropie, die als Möglichkeit der Potenz nach im Bewußtsein nachweisbar war, sie kehrt auch in der Aktualität des Bewußtseins, in der Erscheinungwelt, in der Wirklichkeit wieder. Nun ist das wirkliche Bewußtsein ein *Teil* der Gesamtwirklichkeit. Als solches unterliegt das Bewußtsein allen Bestimmungen, denen das Bewußt-Sein überhaupt unterworfen ist. Auch das Bewußtsein der Wirklichkeit hat seinen Teil an der allgemeinen, allem Bewußt-Sein verliehenen Eleutherotropie. Es bleibt nur noch übrig, des näheren zu bestimmen, wie sich die Eleutherotropie im Bewußtsein der Wirklichkeit austrägt.

S c h e m a :

Wirkliches Bewußtsein Eleutherotropie

Eleutherotropie des wirklichen Bewußtseins

Das Bewußtsein der Wirklichkeit ist auf eine ganz bestimmte Art und Weise in die Gesamtwirklichkeit eingebaut. Hier tritt nämlich das Bewußtsein auf als eine *Resultante* von

1. *Hirn,* Zentralnervensystem, als dem Träger der Reizempfänglichkeit;

2. *Umwelt* als dem Ausgang aller das Hirn erregenden Reize.

Beide, Hirnsystem und Umwelt, müssen in der Welt zusammentreten, damit Bewußtsein aufkomme.

Es sind also *zwei Komponenten,* auf die das Bewußtsein als *Resultante* zurückweist: das Hirn und seine Umwelt. Aber diese beiden Komponenten sind, vom Standpunkt des Bewußtseins aus betrachtet, nicht gleichgeordnet, gleichrangig.

Der Herausstellung des Bewußtseins selbst entspricht auch eine Herausstellung eines bestimmten Teils der Welt, *nämlich des Hirns aus dem Weltganzen.* Von der Warte des Bewußtseins aus gesehen, erscheint alles übrige, das sich im Hirn bemerkbar macht, zum bloßen *Restbegriff* herabgedrückt, *zur Umwelt des Hirns:* Beziehung eines Nicht-Hirnlichen auf das Hirn.

Daraus ergibt sich, daß der spezifische Faktor des Bewußtseins *unmittelbar* im Hirn zu suchen ist, und erst über die *Vermittlung* des Hirns in seiner Umwelt, die damit bloß als Nutznießerin der hirnmäßig gegebenen Möglichkeiten in Anschlag kommt. Gewiß prägt

sich auch die Umwelt im Bewußtsein aus, aber doch immer nur über die Vermittlung des Hirns.

Aus dieser Erwägung über das Verhältnis von Hirn und Welt ergibt sich die *Sonderstellung des Hirns* für die angewandte Kritik. *Im Hirn ist der unmittelbare Maßstab der angewandten Kritik zu suchen.*

Das Hirnsystem erscheint, wie alles Weltliche, in Evolution und Involution, in zunehmender und abnehmender Differenzierung und Kompletierung, Arbeitsteilung und Zusammenarbeit seiner Teile begriffen. *Die Evolution des Hirnsystems nun ist es, an der das Maß der Aktualisierung des Bewußtseins zum Ausdruck gelangt.*

Mit dieser Evolution des Hirns geht die *Steigerung des Bewußtseins zu Verstand und Vernunft,* geht auch die *Beherrschung der Umwelt* durch Bewußtsein, Verstand und Vernunft Hand in Hand. Die Evolution des Hirns und ihr Grad ist also der aktuelle Träger und Anzeiger der potenziellen Tauglichkeit des Bewußtseins, damit aber auch *der gesuchte Maßstab für die Verwirklichung der Tauglichkeit des Bewußtseins, für die Erfüllung von Gesetz und Recht in der Welt.*

Schema:

Gesetz — Evolution des Hirns — Recht

Erfüllung des Gesetzes — Erfüllung des Rechtes

Die angewandte Kritik hat sonach ihren weltlichen Maßstab im Hirnsystem und in seiner Evolution entdeckt. Sie hat sich damit in den Stand gesetzt, ihre Aufgabe, die Erfüllung von Gesetz und Recht festzustellen, zu bewältigen. Dabei wahrt aber die angewandte Kritik durchaus die der Scientologie gesetzten Schranken. Wenn sie auch, um zu ihrem Maßstab zu gelangen, auf das Gebiet der Erscheinungwelt übergreift, so bedeutet das doch in keiner Weise eine Preisgabe ihres Eigenstandpunkts. Das Phänomenologische (Physiologische, Psychologische) gelangt hier nicht um seiner selbst wegen — denn wir haben hier eben Scientologie, keine Physiologie oder Psychologie vorzutragen — sondern einzig und allein als *Mittel zum Zweck,* als Erbringer eines Maßstabes für die angewandte Kritik zur Hebung.

b) Maßsystem

Die Natur hat dem Hirn keine selbständige, losgelöste, sondern nur eine an ein höheres System gebundene Stellung in der Welt eingeräumt.

Das Hirn tritt erst bei den Lebewesen von einer bestimmten Entwicklungsstufe, der *Hirnstufe,* in die Erscheinung und zwar stets als *Teilorgan innerhalb eines Gesamtorganismus.* Daraus ergibt sich, daß auch die Evolution des Hirns nicht isoliert möglich ist, sondern stets nur im unlöslichen Zusammenhang mit der Evolution des es einfassenden organischen Gesamtsystems erfolgen kann.

Aber damit ist die Abhängigkeit des Hirns und seiner Evolution noch nicht erschöpft. Auch das das Hirn als seinen Teil in sich fassende Gesamtsystem, der *hirnbegabte Organismus,* erweist sich seinerseits wiederum angewiesen auf ein *überorganisches System,* in das es als dessen Teil, als dessen Teilorgan eintritt.

Der überorganische Charakter des Obersystems bekundet sich dadurch, daß sein besonderes systematisches Zusammenspiel nicht mehr auf bloß *physiologischem*, sondern auf *physiologisch-psychologischem* Wege vor sich geht. Dies Über-System ist es, was wir *Gesellschaft* nennen.

Auch die Gesellschaft und ihre Evolution ist ein notwendiges Zubehör der Evolution des Hirns. Die Evolution des Hirns vollzieht sich im integralen Zusammenhang mit der Evolution des hirnbegabten Organismus, diese wiederum mit der Evolution der Gesellschaft hirnbegabter Organismen.

Wohl bleibt das Hirn stets der letzte Maßstab der Eleutherotropie des Bewußtseins, der Erfüllung von Gesetz und Recht, aber vermöge des integrierenden Zusammenhanges von Hirn, Hirnorganismus und Gesellschaft, vermöge der gegenseitigen Angewiesenheit aller dieser Evolutionen in den Teilen und im Ganzen haben auch Organismus und Gesellschaft an der Bestimmung der zur Entfaltung gelangenden Evolution des Hirns, damit aber auch an der Erfüllung von Gesetz und Recht ihren vollwertigen Anteil.

Neben dem *eigentlichen* und *ursprünglichen* Maßstab der Erfüllung von Gesetz und Recht, neben der unmittelbaren Evolution des Hirns haben wir also einen *weiteren* Maßstab für die Erfüllung von Gesetz und Recht in Gestalt der *Evolution des Gesamtsystems Hirnorganismus und Gesellschaft* anzuerkennen. Damit ist das *Maßsystem* der angewandten Kritik gegeben.

Erst das *Maßsystem* und seine Evolution bilden den vollständigen Anzeiger für die Erfüllung von Gesetz und Recht in der Welt. Das Hirn ist wohl der in letzter Instanz entscheidende, dabei aber doch nur wegen seiner systematischen Verbundenheit, seiner Abhängig-

keit von Hirnorganismus und Gesellschaft unvollständige Maßstab für die Erfüllung.

Die Träger der Erfüllung von Gesetz und Recht sind die Individuen des Maßsystems. Sobald die Erfüllung von Gesetz und Recht als Ziel oder als *Zweck* in das individuelle Bewußtsein eingeht, erheben sich damit die Beziehungs-Individuen des Bewußtseins zu *Personen,* erlangen diese *Persönlichkeit.* Die Persönlichkeit der Bewußtsein-Individuen springt aber auch auf das von ihnen gebildete höhere System über, auf die *Gesellschaft.* Auch die Gesellschaft gewinnt, als System von Personen, und als Mit-Erfüllerin von Gesetz und Recht Persönlichkeit. Wie die Erfüllung von Gesetz und Recht durch die Gesellschaft, so ist auch die Persönlichkeit der Gesellschaft eine vermittelte, abgeleitete.

Synthetisches Schema:

Gesetz	Evolution des Maßsystems	Recht
Erfüllung des Gesetzes im Maßsystem		Erfüllung des Rechts im Maßsystem

2. Erfüllung des Gesetzes

Das *Gesetz der Freiheit* erfüllt sich und bestimmt sich in der Welt im Maßsystem *Hirn-Person-Gesellschaft.* Die Evolution dieses Maßsystems ist der wirkliche Maßstab für die Erfüllung des Gesetzes. *Je mehr Evolution im Ganzen, in den Teilen und Stufen dieses Systems, umso vollständiger erfüllt sich das Gesetz der Freiheit.*

Die Erfüllung des Gesetzes in der *Gesellschaft* nimmt ihren Weg über die *Person;* die Erfüllung in der *Person* über das *Hirn.* Der *letzte* und *unmittelbare* Maßstab für die Erfüllung des Gesetzes ist die *Evolution des Hirns.* Demgegenüber treten die oberen Systeme, Person und Gesellschaft, als Mittel, als Hilfsmittel zu diesem Zweck auf. Mithin erscheint der Erfüllungseffekt der Evolution im Maßsystem unmittelbar im Hirn, mittelbar dagegen in Person und Gesellschaft.

Daraus folgt: Die Evolution von Person und Gesellschaft dient soweit dem Gesetz, als sie letzten Endes der Evolution des Hirns Vorschub leistet. Damit ist im allgemeinen das Verhältnis der Evolution im Maßsystem angezeigt, wie es durch das Gesetz der Freiheit vorgeschrieben ist.

Person und Gesellschaft sind die *mittelbaren*, nichtsdestoweniger aber *unverzichtbaren* Faktoren zur Erfüllung des Gesetzes. Das Gesetz der Freiheit ist es, das der Person und der Gesellschaft die Richtschnur ihres Verhaltens vorschreibt: *Mitarbeit an der Erfüllung des Gesetzes*. Damit erteilt das Gesetz der *Persönlichkeit* der Einzelnen und der Gesellschaft seine Sanktion.

3. Erfüllung des Rechts

Der Beurteilung der *Erfüllung des Gesetzes* hatte eine Einsetzung des Maßsystems als einer *Einheit* entsprochen. Das System war in seiner *Ganzheit* unter den Gesichtspunkt der Erfüllung des Gesetzes gerückt worden, die *Teile* des Systems erschienen als bloße Mithelfer des Ganzen zum gemeinsamen Ziel, der gesetzlichen Erfüllung. Insofern bestand *Einträchtigkeit* der Teile untereinander, Gemeinsamkeit des Zieles.

Ganz anders muß die Betrachtungsweise der *Erfüllung des Rechts* ausfallen. Hier kommen die *Teile* des Systems nicht nach ihrer Gesetzes-Erfüllung überhaupt, sondern nach ihrem verhältnismäßigen *Anteil* an der Gesetzes-Erfüllung in Betracht. Hier erscheinen die *Teile* des Maßsystems, die Personen, als Vertreter des Gesetzes, als Erfüller des Rechts, als *Rechtsperson*. Nicht minder aber auch das System in seiner Gesamtheit, die *Gesellschaft* gegenüber ihren Teilen. Wir haben damit statt eines *einzigen*, eine *Mehrheit* von Trägern und Erfüllern von Rechten und Pflichten vor uns. Eine Mehrheit, die obendrein unter sich keineswegs in Eintracht, in Einigkeit über Weg und Ziel steht. Vor uns steht eine *Mehrheit von Rechtspersonen, Rechtssubjekten*, von denen jede das Recht auf seine eigene Weise auslegt, auf seine eigene Weise zu erfüllen trachtet, demgemäß auch seine ihm daraus erwachsenden Rechte und Pflichten für sich in Anspruch nimmt. Kurz, wir stehen vor einem Wettstreit, vor einem *Wettbewerb der Rechtspersonen um die Vertreterschaft in der Erfüllung des Gesetzes.*

Die grundsätzliche Entscheidung in diesem Widerstreit der Rechtspersonen oder Rechtssubjekte im Maßsystem zu fällen, ist die Sache der *angewandten Rechts-Kritik*.

Dabei steht im vornherein soviel fest: *Jedes Rechtssubjekt hat soviel Recht, als es zur Erfüllung des Gesetzes beizutragen hat.* Denn alles Recht fließt aus dem Gesetz. Andererseits bleibt aber auch jedes

Rechtssubjekt als ein Individuum, ja selbst jede Individuengruppe, als bloße Teilvertretungen der Individuation, notwendig auf *Teilerfüllung* des Gesetzes beschränkt.

Bringt es doch die Eigenart des Prinzips Individuation eben mit sich, daß dies Prinzip nicht anders, denn aufgeteilt in Individuen zum Tragen gelangt.

Unterwerfen wir jetzt das Maßsystem der Erfüllung einer näheren Betrachtung hinsichtlich des Verhältnisses seiner individuellen Teile zueinander und zum Ganzen.

Vermöge des naturgegebenen Zusammenhanges, der physiologischen Verwachsenheit von Hirn und hirntragendem Organismus bleibt das Hirn unfähig zu selbständiger, vom Gesamtorganismus unabhängiger, losgelöster Durchsetzung und Verfolgung seiner Rechte. *Vielmehr findet nach Außen hin automatisch eine Mitvertretung des Hirns durch die Person statt.* Insofern findet das Gesetz in der Person gewissermaßen eine doppelte Vertretung, Person als Vertreterin des Hirns (als ihres Teils) und zugleich ihrer selbst (als Ganzem).

Es verbleiben also im Maßsystem folgende Rechtspersonen, Rechtssubjekte als Vertreter des Gesetzes:

1. *Person* in eigener und in Hirnvertretung; hier hätten wir die *unmittelbare Rechtsperson.*
2. *Gesellschaft* in all ihren Abstufungen, als eine bloß *mittelbare* (über das Mittel der vergesellschafteten Person sich durchsetzende) *Rechtsperson.*

Das Maßsystem der Erfüllung zerlegt sich demnach unter dem Gesichtspunkt der Rechte und Pflichten der Rechtspersonen in die Erfüllung durch die *unmittelbare (menschliche) Person* und in die Erfüllung durch die *mittelbare (gesellschaftliche) Person.*

Fassen wir diese beiden Personenheiten nach ihrer Gliederung innerhalb des Maßsystems und ihrer daraus sich ergebenden Rollen bei der Erfüllung des Rechts ins Auge, so ergibt sich eine doppelte Beziehung der Rechtspersonen:

1. eine *Horizontalbeziehung*, nämlich eine Beziehung in der menschlichen Personenstufe, also von Person zu Person, von Gesellschaft zu Gesellschaft;
2. eine *Vertikalbeziehung*, eine Beziehung in der Stufenleiter Person-Gesellschaft.

Das zugehörige *synthetische Schema* stellt sich wie folgt:

Horizontalbeziehung (Gleichstufe)	Maßsystem des Rechts	Vertikalbeziehung (Stufenleiter)
Erfüllung des Rechts in der Gleichstufe		Erfüllung des Rechts in der Stufenleiter
	Gesamterfüllung des Rechts	

a) Recht der Gleichstufe

Träger der Rechte und Pflichten in der *Gleichstufe*, in der *Horizontalbeziehung* des Maßsystems sind die *Personen. In Gestalt der Eleutherotropie, der Evolution der Personen erfüllt sich im Maßsystem das Gesetz.*

Will schon die Person in sich und für sich das Gesetz erfüllen, so will sie es jedenfalls auf ihre eigene Weise. Daraus entspringt ein *Widerstreit der Rechtspersonen* um die Vertretung des Gesetzes untereinander, eine *Konkurrenz der persönlichen Rechtsvertreter.*

Die Entscheidung in diesem Rechtsstreit ist durch die *Rechtsnorm der Proportion* gegeben, wie sie die reine Kritik aufgestellt hat. *Die Rechtsnorm der Proportion teilt jeder Person gerade soviel Recht zu, als sie zur Erfüllung des Gesetzes der Freiheit beiträgt.* Das ist der Grundsatz, der über der Zuteilung der persönlichen Rechte und persönlichen Pflichten obwaltet. *Jedem das Seine,* beurteilt an der Befähigung eines Jeden, zur Erfüllung des Gesetzes der Freiheit beizusteuern. Entsprechend der evolutionären Ungleichheit, der ungleichen Erfüllungskraft der Personen sind auch die persönlichen Rechte *ungleich* zugeteilt.

In der gleichen Weise vollzieht sich die Proportionierung der Rechte für die *Stufe der Gesellschaft.* Familien, Rassen, Völker, Nationen erhalten durch das Gesetz der Freiheit das ihnen zukommende Recht im Verhältnis ihrer Erfüllungskraft des Gesetzes zugewiesen. Da das Maß der Fähigkeiten der gesellschaftlichen Gebilde, das Gesetz zu erfüllen, *ungleich* ausfällt, so müssen auch ihre Rechte *ungleich* sein.

Schema:

Person (jeder Stufe)	Rechtsnorm der Proportion
Proportionierung der persönlichen Rechte	

Das Maßsystem der Kritik umfaßt *Person* und *Gesellschaft*. Gesellschaft aber sondert eine Vielheit von Personen, [illegible] *Personengruppe* gegen die übrigen Personen aus, möge die Gesellschaft nun als Familie, Rasse, Volk oder Nation auftreten. Diese so zur Aussonderung gelangten Personengruppen nehmen als solche teil an der Eleutherotropie, an der Evolution des Maßsystems, an der Erfüllung des Gesetzes. In jeder der Personengruppen springt dabei der allgemeine Gegensatz aller Individualität, der Gegensatz von *Idiotropie* und *Koinotropie* auf. Wir stoßen also im Schoß der Personengruppen auf *Binomität.*

Jede der Personengruppen trägt die Eleutherotropie aus. Mehrere Personengruppen, zueinander in Vergleich gesetzt, zeigen ein verhältnismäßiges Überwiegen, sei es der Eleutherotropie durch *Einheit* oder der *Idiotropie*, sei es der Eleutherotropie durch *Vielheit* oder der *Koinotropie.*

Vergleichen wir nun die Personengruppen miteinander unter dem Gesichtspunkt der Binomität des Rechts, so stehen sich *Gruppen der Idiotropie* und *Gruppen der Koinotropie* gegenüber. Die Personengruppe, als bloße Teilheit der Gesellschaft, vertritt auch den im Prinzip Individuation enthaltenen Gegensatz von Einheit-Vielheit in einseitiger Weise, bald erscheint die Idiotropie, bald die Koinotropie in der Gruppe stärker betont. Diese *Einseitigkeit* der Personengruppe wirkt sich naturgemäß auch auf ihre Vertretung des Gesetzes aus. Auch diese vollzieht sich in *einseitiger*, bald mehr auf Einheit, bald mehr auf Vielheit abgestellter Weise.

Nun ist eins klar: Die Erfüllung des Gesetzes verlangt möglichste *Einschränkung dieser Einseitigkeit* innerhalb der Gruppe. Die *idiotropische* Gruppe muß möglichst die *Koinotropie*, die *koinotropische* Gruppe möglichst die *Idiotropie* zu ihrem Recht gelangen lassen. Daraus ergibt sich der besondere Richtweis für die Behandlung der Binomie der Gruppe: Die Erfüllung des Gesetzes verlangt *möglichste Herabsetzung der binomischen Einseitigkeit.* Rechte und Pflichten innerhalb der Personengruppen des Maßsystem sehen sich also unter den *Grundsatz der möglichsten Ausgleichung des binomischen Gegensatzes* gestellt.

Jede Personengruppe muß in sich eine *gleichmäßige* Berücksichtigung von Einheit und Vielheit, von Idiotypie und Koinotypie anstreben, will sie anders ihre Eleutherotropie steigern und dem Gesetz der Freiheit genügen. *Je ausgeglichener in Stufe und Gruppe das Zusammenspiel von Einheit und Vielheit, von Idiotypie und Koino-*

typie, um so vollständiger erfüllt sich in ihr das Gesetz. Wogegen jede Einseitigkeit, jedes Überwuchern, sei es des Einzelnen, sei es der Masse, der Eleutherotropie der Gruppe Abtrag tut und das Gesetz der Freiheit vereitelt.

Schema:

Personengruppe	Binomität des Rechts
Ausgleichung der Binomität des Rechts in der Personengruppe	

b) Recht der Stufenleiter

Das Gesetz erfüllt sich im Maßsystem Person-Gesellschaft und zwar zugleich im *Ganzen* und in seinen *Teilen*. Daraus entspringt die Notwendigkeit einer Zusammenarbeit von Teil (unmittelbare Person) und Ganzem (mittelbare Person, Gesellschaft). Weder vermag die unmittelbare Person der Gesellschaft, noch die Gesellschaft der Person zu entraten. Beide stehen vor der Unmöglichkeit, einander zu ersetzen. Daraus folgt die *Unentbehrlichkeit sowohl der Person als auch der Gesellschaft für die Erfüllung des Gesetzes.* Beide, Person ebensogut wie Gesellschaft, erweisen sich damit *mit unveräußerlichen Rechten, mit unverweigerlichen Pflichten ausgestattet.*

Das persönliche wie das gesellschaftliche Recht weist auf *eine und dieselbe Quelle* zurück, nämlich auf das Gesetz der Freiheit. Persönliches wie gesellschaftliches Recht besitzt den gleichen Ursprung, die gleiche Ursprünglichkeit. *Keines von ihnen läßt sich aus dem andern ableiten*, es besteht eine Ebenbürtigkeit der Rechtstitel, Selbstrecht und kein Lehnsrecht für jede der beiden Positionen. Weder dankt die Person der Gesellschaft, noch die Gesellschaft der Person ihr Recht.

Letzter Maßstab aller Erfüllung des Gesetzes ist, wie bereits festgestellt, *das Hirn und seine Evolution.* Fassen wir nun das Hirn ins Auge, in seinem Verhältnis zu Person und Gesellschaft, so ergibt sich eine Verschiedenheit in der systematischen Einordnung. Nach seinem strukturellen Zusammenhang steht das Hirn der Person näher als der Gesellschaft. Vermöge dieser systematischen Stellung des Hirns innerhalb des Maßsystems vollzieht sich die Erfüllung des Gesetzes *unmittelbar* durch die *Person* als der Trägerin des Hirns, während der *Gesellschaft* nur ein mittelbare, über die Person gehende Erfüllung vorbehalten bleibt. Wir stehen also vor dem Tatbestand: *Gleich-*

heit der Rechtsquelle (Rechtstitel) für Person und Gesellschaft, aber *Verschiedenartigkeit der Bedingungen der Verwirklichung des Rechts* für die beiden Positionen.

Person und Gesellschaft nehmen die Erfüllung des Gesetzes auf sich, aber eine jede von ihnen auf die durch ihre Eigenstellung bedingte Art und Weise. Das *Ziel* ist das *gleiche* für Person und Gesellschaft, aber die *Wege zum Ziel* sind für beide Instanzen *verschieden*. Damit sind die Voraussetzungen für das Aufkommen eines *Rechtsstreits zwischen Person und Gesellschaft um die Erfüllung des Gesetzes gegeben.*

Gesellschaft erheischt die Einfügung der Person als eines Teils in das gesellschaftliche System. Darin liegt eine Unterwerfung der Person unter die Bedingungen der Gesellschaft. Mit ihrer Vergesellschaftung wird die Person aus einem selbstherrlichen Ganzen zu einem von den Bedingungen der Gesellschaft abhängigen Teil. Die Person unterwirft sich damit der *Differenzierung, Vereinseitigung, Spezialisierung, Arbeitsteilung,* nicht minder aber auch der *Kompletierung. Ergänzung in Zusammenarbeit und Austausch von Diensten und Erzeugnissen und der Stellvertretung,* wie es eben durch das gesellschaftliche Gesamtsystem bedingt ist. Eingliederung der Person in die Gesellschaft ist gleichbedeutend mit Unterwerfung des Willens der Person unter das Gesetz der Gesellschaft. Eine Freiheit, wie sie der Person im abgelösten Zustand von selbst zufallen würde, hat im Rahmen der Gesellschaft keinen Raum. Kurz. die Einsystematisierung der Person in die Gesellschaft ist gleichbedeutend mit *Unterwerfung der Person unter den Zwang der Gesellschaft.*

Person im Zusammenhang der Gesellschaft steht unter Zwang. Weiter: *Die Evolution der Gesellschaft* ist gleichbedeutend mit einer *Steigerung der Differenzierung und Kompletierung der Person,* zugleich auch einer Verengerung der Maschen des Gesetzes, das die Gesellschaft auf die Person legt. All das bedeutet eine *Steigerung des persönlichen Zwangs.* Die Person erkauft die Teilnahme an den Errungenschaften der Gesellschaft, an der Steigerung der Macht und Freiheit des Gesamtsystems mit Drangabe eines Teils ihrer eigenen Macht und Freiheit. Also ein Interessengegensatz zwischen Person und Gesellschaft, die Freiheit im Ganzen ist nur um Zwang im Teil feil. Die Erfüllung des Gesetzes im Maßsystem Person-Gesellschaft ist also mit besonderen Bedingungen verknüpft, die einen neuen. einen inneren Gegensatz von Zwang und Freiheit laut werden lassen.

Die Person ist der*Teil*, die Gesellschaft das *Ganze*. Der Gegensatz

von Teil und Ganzem. von Person und Gesellschaft trägt sich als eine entsprechende Typik aus. Hier der auf den Teil, die Person weisende Typ, der *Merotyp:* dort der auf das Ganze, die Gesellschaft abgestellte, der *Holotyp.* Die *Eleutherotropie* steht im Maßsystem unter dem Gegensatz dieser Typen. Wir haben also eine Eleutherotropie unter Merotypie oder *merotypische Eleutherotropie* und eine Eleutherotropie unter Holotypie oder eine *holotypische Eleutherotropie* festzustellen. Dieser Gegensatz sei kurz gekennzeichnet als *Merotropie* und *Holotropie.* Die *Merotropie* innerhalb des Maßsystems deckt *Dezentralismus, Partialismus, Partikularismus,* wogegen die *Holotropie* als *Zentralismus, Totalismus, Unitarismus* erscheint.

Das Maßsystem Person-Gesellschaft stellt uns also in seiner Vertikal-Beziehung vor einen neuen Widerstreit der Eleutherotropie. den Gegensatz von *Merotropie* und *Holotropie.* Die *horizontale Binomität* des Maßsystems findet ihre Ergänzung in dessen *vertikaler Binomität:*

Die Entscheidung auch dieses Gegensatzes in der Stufenleiter des Maßsystems hat sich am Gesetz der Freiheit zu vollziehen. *Person und Gesellschaft, jede von ihnen hat gerade soviel Recht, als sie für sich aus dem Gesetz der Freiheit herauszuholen vermag.* Die Ausgleichung des Gegensatzes von Merotropie und Holotropie, der persönlichen und der gesellschaftlichen Rechte am Gesetz der Freiheit. hat in der Art zu erfolgen, daß eben dieses Gesetz im gegebenen wirklichen Maßsystem seine möglichst vollständige Erfüllung findet.

Das wäre die grundsätzliche Entscheidung im Widerstreit von Person und Gesellschaft.

Wie aber diese Ausgleichung unter den beiden vertikalen Tropien zu erfolgen habe, das läßt sich nicht allgemein, sondern nur in Beziehung auf das evolutionäre Verhältnis aussagen, in dem die Personen und die Gesellschaften der Wirklichkeit zueinander stehen. Je nach ihrer evolutionären Stufe gelangen Person und Gesellschaft zu einem entsprechenden Ausgleichungsverhältnis von Merotropie und Holotropie. Immerhin läßt sich aber eine *allgemeine Zielweisung* treffen. *Mit der Gesamtevolution des Maßsystems tritt ein verhältnismäßiges Ansteigen der Merotropie, des Personenrechts ein gegenüber einem Absinken der Holotropie, des gesellschaftlichen Rechts.* Je höher entwickelt die Person, je größer ihre innere Freiheit, je stärker ihre eigene Geistigkeit, je weiter der Kreis ihrer Erkenntnisse wird, um so mehr mag sie der Stütze der Gesellschaft entraten. Aber das Gesetz der Ergänzung der beiden vertikalen Tropien bleibt unter

allen Umständen in Kraft. Ein *Übermaß*, sei es der Merotropie, sei es der Holotropie innerhalb des Maßsystems, bedeutet eine mehr oder weniger vollständige *Vereitelung des Gesetzes*. Ebensowenig wie die Gesellschaft die Person, ebensowenig vermag auch die Person die Gesellschaft gänzlich überflüssig zu machen. —

Der Rechtsstreit der Stufenleiter, den wir für das Verhältnis von Person und Gesellschaft festgestellt haben, findet seine Wiederholung innerhalb des gesellschaftlichen Systems. Person steht zur *Familie*, zur *Rasse*, zum *Volk*, zur *Nation*, zu *internationalen Verbänden* im Gegensatz der Merotropie und der Holotropie. Selbst in den Zweckgesellschaften, wie sie durch *Sprache*, *Religion*, *Recht*, *Kultur*, *Wirtschaft*, *Krieg*, *Sport* bezeichnet werden, steht immer wieder von neuem dieser Gegensatz auf. Die allgemeine Entscheidung über den Gegensatz von Holotropie und Merotropie gilt auch für das Verhältnis der Sonderstufen: *Für jedes Stufenverhältnis besteht ein Bestmaß des Verhältnisses von Holotropie und Merotropie.* Andererseits ist auch für die Einzelstufen *die Verlagerung des Rechts nach unten*, zu den *personennäheren* sozialen Teilsystemen hin festzustellen. Die Bessererfüllung des Gesetzes geht einher mit *Rechtssteigerung der personennäheren Teilsysteme*. Aber dies Mehrrecht der Person und der personennäheren Positionen will *verdient*, nicht *angemaßt* sein. Nur insoweit, als die Personen oder die gesellschaftlichen Teilsysteme *ihre Evolution wirklich steigern*, damit auch in sich selbst eine steigende Gewähr für die Erfüllung des Gesetzes bieten, nur insofern haben sie Anrecht auf eine Lockerung des gesellschaftlichen Zwangs, auf eine Freiheit vom Zwang der Gesellschaft.

Schema:

Recht	Stufenleiter
Rechtsverhältnis Person und Gesellschaft, Proportionierung von Merotropie und Holotropie am Gesetz	

c) Gesamterfüllung des Rechts

Wir haben eine *doppelte Zuteilung, Proportionierung* des Rechts, einen doppelten Einsatz der Binomität im Maßsystem feststellen können, eine Proportionierung und einen Einsatz in der horizontalen und in der vertikalen Beziehung des Maßsystems Person-Gesellschaft.

Es erhebt sich nun die Frage über das *Verhältnis* der beiden Proportionen, der beiden Binomien. Besteht zwischen ihnen ein starrer Zusammenhang, dergestalt, daß die beiden Gegensätze sich stets auf eine und dieselbe Weise miteinander verkuppeln, oder bleibt vielmehr für die Kombination der beiden Gegensätze ein Spielraum? Zieht beispielsweise die Idiotropie der Unterstufe mit Notwendigkeit eine Merotropie der Oberstufe, die Koinotropie der Unterstufe eine Holotropie der Oberstufe nach sich oder bleibt die Möglichkeit einer kreuzweisen Kombination offen?

Die beiden Gegensätze in der horizontalen und in der vertikalen Tropie leiten in letzter Instanz auf den Gegensatz von *Einheit* und *Vielheit* zurück. Alle Gestaltung, aller Wandel der Welt bedient sich einer Kombination der Elemente Einheit und Vielheit des Ordnungsprinzips Individuation. Insofern steht alle Gestaltung und aller Wandel unter dem *Zwang* dieses Ordnungsprinzips. Daneben läßt aber das Prinzip stets auch eine *Freiheit* in den Möglichkeiten der Kombination von Einheit und Vielheit übrig.

Diese im Prinzip selbst wurzelnde *Freiheit* trägt sich im gesamten Prozeß der Individuation aus. Durch den inneren, integrativen Zusammenhang, in den die Systeme zueinander treten, wird sie zwar *beschränkt*, aber nicht *aufgehoben*. Der *Teil* unterliegt dem systematischen Zwang des *Ganzen*, ohne indessen völlig der ihm durch das Prinzip Individuation zugeteilten Freiheit seiner Entwicklung und Einstellung verlustig zu gehen.

Diese allgemeine Freiheit, die das Prinzip Individuation aller Evolution der Individuen gewährt, gelangt auch für die Kombination der Tropien zum Tragen.

Teil-Sein heißt nicht Verzicht auf Individuum-Sein, auf individuelle Freiheit und Evolution. Gewiß ist die Evolution des Teils durch das Ganze und seine Evolution beschränkt. Aber sie ist damit nicht aus der Welt geschafft. Auch in seiner Einsystematisierung ins Ganze wahrt sich der Teil seine (wenn auch beschränkte) Freiheit der Evolution, damit aber auch seine *Eigenbestimmung über die Kombination seiner Tropien.*

Was ergibt sich daraus für die Verbindung der beiden Gegensatzpaare des Maßsystems, für die Kombination der Idiotropie-Koinotropie mit der Merotropie-Holotropie?

Die Kombination der beiden Gegensatzpaare steht unter dem Zeichen der Freiheit, dergestalt, daß sich jeder Teil des einen Gegensatzes mit jedem Teil des andern kombinieren kann.

Ein System baut sich in seiner Evolution von unten nach oben auf, zuerst die systematischen Vorgebilde der Teile, dann das Ganze. Daraus ergibt sich die Anzeige für die Durchführung der Kombination der Tropien im Maßsystem Person-Gesellschaft. Wir hätten von der Person und ihrem Gegensatz Idiotropie-Koinotropie den Ausgang zu nehmen, um dann an diesem Gegensatz, den horizontalen Gegensatz der Personenstufe, den vertikalen Gegensatz der Stufenleiter Person-Gesellschaft heranzutragen. Daraus würden sich die folgenden Kombinationen ergeben:

1. *Idiotropie der Person*	in Verbindung mit	*Merotropie* (Dezentralismus, Partikularismus) Partialismus, *der Gesellschaft*
2. *Koinotropie der Person*		*Holotropie* (Zentralismus, Totalismus, Unitarismus) *der Gesellschaft.*

In der Vielfältigkeit dieser Verbindungsmöglichkeiten trägt sich das Gesetz der *Freiheit* in der Evolution des Maßsystems Person-Gesellschaft aus.

Aber Freiheit der Kombination ist keineswegs gleichbedeutend mit gegenseitiger Einflußlosigkeit, mit Unberührtheit der Person von der Gesellschaft, der Gesellschaft von der Person. Im Gegenteil stehen Gleichstufe und Stufenleiter unter weitgehender gegenseitiger Bestimmung. Die *Person* paßt sich an die besondere Anwendung des Gegensatzes der Tropien durch die *Gesellschaft,* die *Gesellschaft* an die Besonderheit der *Person* an. Die Merotropie der idiotropischen Person zeigt ein anderes Gesicht, als die Merotropie der koinotropischen Person. Das nämliche gilt für den Gegensatz der Holotropie.

Wie sich in der Wirklichkeit die Verbindung der beiden Tropien und ihre gegenseitige Beeinflussung ausgestaltet, das bestimmt sich durch den Charakter der *Rassen* und *Völker,* durch die Wandlungen dieses Charakters, im Wege innerer Selektion oder äußerer Vermischung, sowie endlich durch den erreichten Entwicklungsstand der Rassen und Völker. Aber diese Einzelheiten fallen bereits aus dem Rahmen der angewandten Kritik heraus. Sie müssen den Wissenschaften von Rasse und Gesellschaft, sowie ihren Unterwissen-

schaften vorbehalten bleiben. Wir wollen mit der *Schematisierung des Gesamtsystems des Rechts* schließen:

Maßsystem Person-Gesellschaft — Recht

Erfüllung des Rechts im Maßsystem

Gleichstufe — Stufenleiter

Idiotypie — Rechtsproportion der Gleichstufe — Koinotypie — Merotypie — Rechtsproportion der Stufenleiter — Holotypie

idiotropische Proportion — koinotropische Proportion — merotropische Proportion — holotropische Proportion

Proportion der Gleichheit — Proportion des Bestmaßes

Gesamt-Proportion des Rechts

Den Beschluß der angewandten Kritik möge die Ausgestaltung des Systems der Tropien innerhalb des Maßsystems unter dem Gesichtspunkt der *Gewährleistung* bilden, die sich in ihm für die Erfüllung des Gesetzes der Freiheit bietet. Auch diese Gewähr geht die Kritik an.

Jedes System betätigt, indem es eben als System da ist, einen entsprechenden *systematischen Zustand* oder *Status*. Das gilt für die Person, das gilt auch für die Überperson, die *Gesellschaft*. Was nun die Gesellschaft anbetrifft, so nimmt sie die Vertretung des gesamten Maßsystems auf sich, in dem die Person eben nur einen Teil, eine Stufe bildet. Insofern erlangt die Gesellschaft (trotz ihrer bloß mittelbaren Erfüllung des Gesetzes, dennoch als Vertreterin des Maßsystems im *Ganzen)* eine besondere Bedeutung für die Erfüllung des Gesetzes der Freiheit. Bildet nun die Gesellschaft im Verfolg ihrer Berufung zur Erfüllung des Gesetzes einen zur Erhaltung ihres Eigenstatus als Überperson, als Gesellschaft ausreichenden *Selbstbehauptung- oder Machtappart* (Regierung, Verwaltung, Rechtspflege, Heereswesen) aus, so erhebt sie sich dadurch zur *Staatsgesellschaft*, zum *Staat. Macht, Herrschaft, Kratie ist also ein wesentliches Merkmal aller Staatlichkeit,* Macht zur Selbstbehauptung nach innen und nach außen. Vermöge des gegebenen integralen Zusammenhanges zwischen Gesellschaft und Person deckt die Selbstbehauptung der Gesellschaft (allerdings nur innerhalb der gesellschaftlich gezogenen Grenzen) auch den Status der *Person* und der *Zwischengesellschaften: staatlicher Rechtsschutz*. Je mehr die Person sich selbst als fähig zur Erfüllung des Gesetzes der Freiheit erweist, um so mehr entlastet sie den Staat; während umgekehrt beim Versagen der Person, ebenso aber auch bei außergewöhnlichen Gefahren von außen her der Staat ein steigendes Maß von Recht und Macht für sich in Anspruch nehmen muß. Wie aber immer das Macht- und Rechtsverhältnis zwischen Person und Staat auch ausfallen möge, eine *gänzliche* Ausschaltung der Staatsgewalt, eine *Anarchie* ist unter keinen Umständen

mit dem Gesetz der Freiheit vereinbar, denn dies Gesetz braucht den Staat.

Die besondere Ausgestaltung der Staatlichkeit in der Wirklichkeit steht in Abhängigkeit von der Eigenart, der Entwicklungsstufe und von der Umwelt, in der Rasse und Volk sich bewegen. Allgemeine Musterverfassungen oder Verfassungmuster für den Staat stehen unter dem Zeichen der Willkür.

Unter dem Gesichtspunkt des *Staats* und seiner *Kratie* stellt sich das *synthetische Schema* des Maßsystems wie folgt ein:

Gleichstufe der Gesellschaft — Proportion der Kratie des Staats — Stufenleiter der Gesellschaft

Idiotypie — Kratie der Gleichstufe — Koinotypie — Merotypie — Kratie der Stufenleiter — Holotypie

Idiokratie, Aristokratie — Koinokratie, Demokratie — Merokratie, (Selbstregierung, Selbstverwaltung) — Holokratie, (Obrigkeitregierung, Obrigkeitverwaltung)

Ausgleichung der horizontalen Bikratie: keine Hyperaristokratie, keine Hyperdemokratie — Bestmaß der vertikalen Bikratie: keine Hypermerokratie, keine Hyperholokratie

Gesamtproportion der Kratien des Staats

*

Systematik hat im Wege der Analyse und Synthese wenigstens der Anlage nach das *Gesamtsystem der Formen,* mit dem unser Bewußtsein, das *Gesamtsystem der Begriffe,* mit dem unsere Vernunft arbeitet, geliefert. Das System der reinen Formen und Begriffe hat sich unmittelbar auf dem Grunde des von der Axiomatik dargebotenen Axiomensystems der Mediation, der Formation und der Individuation aufgebaut. Damit haben sich die reinen Begriffe im einzelnen als gegeneinander *besonderte,* aber auch sich untereinander *ergänzende Teile* eines gemeinsamen *Systemganzen* erwiesen. Das begriffliche Denken vollzieht sich in der Weise, daß die einzelnen Begriffe je nach der Art des aufgerollten Problems ausgesucht und aufgerufen werden. Dabei darf aber der integrale Zusammenhang der Einzelbegriffe mit dem begrifflichen Gesamtsystem unserer Vernunft niemals aus den Augen verloren werden. Der begriffliche Teil setzt das begriffliche Ganze, das begriffliche Ganze den begrifflichen Teil. Im Hintergrunde aller Teilbegriffe steht das begriffliche Gesamtsystem der Vernunft. Bewußtsein und Vernunft verwandeln das Sein in Welt-Sein, indem sie es in Form setzen, unter Begriff bringen.

APOLOGETIK

I. Axiomatik fordert Apologetik

Die Art ihrer Problemstellung, die Erkürung von Wissen und Bewußtsein zum Vorwurf einer Wissenschaft, hat die Scientologie zu einem Rückgriff auf *Axiome* genötigt. Die Scientologie hat ihr gesamtes begriffliches System auf der Grundlage der Axiome der Formation, der Individuation und der Mediation errichtet.

Wenn aber auch die Scientologie auf das erwähnte Axiomensystem zurückgegriffen hat, so hat sie damit doch keineswegs ihren Axiomen Selbstgewißheit zugestanden. Im Gegenteil, die Axiome sollten nichts besseres sein, als eine *vorläufige Annahme*, eine *Unterstellung*, ein Not-Verfahren, das in der Eigenart ihres Problems seine Entschuldigung fand. Eine Wissenschaft vom Wissen, die mit eben dem arbeitet, was sie erst klären soll, konnte nicht anders aufgebaut werden, als unter Zuhilfenahme von vorläufigen Unterstellungen, von Axiomen.

Scientologie hat also für ihr Axiomensystem in keiner Weise den Anspruch erhoben, daß es etwa das letzte Wort darstellen soll. Um also der Scientologie eine sichere Grundlage darbieten zu können, bedarf das Axiomensystem erst selbst der *Bestätigung* und *Rechtfertigung*. Das Axiomensystem hat sich zwar zunächst beweislos zum Einsatz angeboten, hat aber damit in keiner Weise seine Beweispflicht abgelehnt. Die Scientologie ist sich ihrer Verpflichtung zur Zurückweisung des Einwandes der Willkürlichkeit ihrer Grundlagen voll bewußt.

Das axiomatische Verfahren der Scientologie hat im einzelnen auf die Axiome der *Formation*, der *Individuation* und der *Mediation* zurückgegriffen.

Betrachten wir die einzelnen Axiome im Verhältnis zueinander. Das Axiom der *Formation* unter seinem Ordnungsprinzip *Individuation* hat seine Verwendung in der Systematik gefunden. Die Systematik hat gezeigt, *wie* sich das Begriffsystem der Vernunft auf dem Axiomensystem aufbauen läßt. Mit dem Nachweis dieser *Möglichkeit* kann sich die Scientologie Genüge sein lassen, wenigstens nach der Weltseite hin. Das Welt-Sein hat sich als Bewußt-Sein oder, was das nämliche, als Sein unter den Bedingungen des Axiomensystems darstellen lassen. Das auf Formation-Individuation er-

richtete System der Begriffe deckt sich mit dem Begriffsystem der Welt.

Aber das Axiomensystem zeigt noch eine *andere* Seite. In Gestalt des Axiomes der *Medidation* greift das Axiomensystem über den Bereich des bloß Weltmäßigen hinaus. Zu seiner *Weltzukehrigkeit* gesellt sich eine *Weltabkehrigkeit*. Das Axiomensystem stellt eine Vermittlung zwischen der Welt des Bewußtseins und einem anderen Sein her, das wohl der Welt zugrunde liegen mag, das aber doch selbst keineswegs ein weltliches, sondern im Gegenteil ein unabhängig von der Welt dastehendes, ein An-Sich-Sein, ein absolutes Sein ist. Der Sinn des Axioms der Mediation ist, daß die Welt aus dem Zusammenspiel des Absoluten und des Bewußtseins geboren wird: Mittlerschaft des Bewußtseins, Mittelbarkeit der Welt.

Mit der Existenz oder Nicht-Existenz dieses absoluten Seins steht und fällt das ganze Axiomensystem, mit ihm aber auch die gesamte, auf dieser axiomatischen Grundlage aufgebaute Scientologie.

Die Scientologie bedarf also einer Rechtfertigung, einer Lossprechung vom Vorwurf der Vorurteiligkeit, der Willkür, bedarf einer *Apologie*.

Die Aufgabe der *Apologetik* ist, allgemein gesehen, die Rechtfertigung ihres axiomatischen Ausgangs überhaupt. Diese allgemeine Aufgabe verdichtet sich zur Rechtfertigung des Axioms der *Mediation*, das Ausgang und Grundlage des ganzen Axiomensystems bildet.

Vergegenwärtigen wir uns den Sachverhalt, vor den uns das Axiom der Mediation stellt. Die Mediation des Bewußtseins hat den Sinn eines *doppelten* Einsatzes des Seins, nämlich Sein als:

1. Bewußt-Sein, Welt-Sein oder als *Produkt* der Vermittlung;
2. An-Sich-Sein oder als *Urstoff* der Vermittlung.

Die Sachlage, mit der sich die Apologetik abzufinden hat, ist also die: Es gibt *neben* dem Bewußt-Sein noch ein anderes Sein, ein An-Sich-Sein, ein absolutes Sein. Mittlerschaft des Bewußtseins ist gleichbedeutend mit *Doppeleinsatz des Seins*.

Im Nachweis dieser Doppelung des Seins, in der Rechtfertigung des Axiomes der Medidation erschöpft sich aber auch die Verpflichtung der Apologetik.

Die Apologetik hat also *nicht* die Verpflichtung,

1. die Existenz des Seins überhaupt darzutun. Beim Wegfall jeglichen Seins täte sich einfach das Nichts auf, gäbe es kein Bewußtsein, kein Bewußt-Sein, kein Welt-Sein, kein An-Sich-Sein.

2. Nähere Angaben über die Beschaffenheit des An-Sich-Seins zu erbringen.

Nach der Annahme der Scientologie bleiben gerade die Bestimmungen des An-Sich-Seins dem Bewußtsein schlechterdings verschlossen, *alle* Bestimmungen, mögen sie nun *positiver* oder *negativer* Art sein. Wir haben kein Recht, etwa die *Form* oder die *Individuation* des Bewußtseins dem An-Sich-Sein beizulegen; ebenso wenig aber auch, sie ihm abzusprechen. Wir wissen eben *überhaupt nichts* über das An-Sich-Sein. Das An-Sich-Sein ist gerade dasjenige, über das alle Wissenschaft aufhört.

Gelingt der Nachweis der Doppelheit des Seins, so ist damit die letzte Annahme des Axiomensystems, die Mittlerrolle des Bewußtseins dargetan. Die Apologetik stände vor der erfüllten Aufgabe.

II. Mittelbarkeit der Apologetik

Das Eingreifen des Bewußtseins bedeutet für das Sein eine Aufspaltung in:

1. Bewußt-Sein, Welt-Sein;
2. An-Sich-Sein.

Beide Seine, das durch das Bewußtsein gegangene Sein und das vom Bewußtsein unberührte Sein, sind keineswegs ein und dasselbe. Das Welt-Sein ist keine bloße Wiederholung, kein Nochmals des An-Sich-Seins, vielmehr ein Abbild desselben, das als solches unter dem Miteinfluß des abbildenden Faktors, des Bewußtseins steht. Also nicht bloß Doppel-Sein, sondern auch Nicht-Dasselbe-Sein, Anders-Sein. Von dieser Andersartigkeit von Welt-Sein und An-Sich-Sein war die Axiomatik ausgegangen.

Der Apologetik fällt nun die Aufgabe zu, die Doppelexistenz des Seins, des Seins *in* Form und des Seins *außer* Form, auch wirklich darzutun, also eine vergleichende Gegenüberstellung der beiden Seine durchzuführen.

Bei diesem ihrem Unterfangen muß Apologetik auf eine Schwierigkeit stoßen, die daraus entspringt, daß nur die *eine* der beiden zu vergleichenden Seiten dem Bewußtsein zugänglich ist, während sich die *andere* Seite dem Wissen und Erkennen schlechterdings versagt. Die Feststellung der Doppelheit mutet der Apologetik einen Übergriff auf etwas zu, das vor ihr selbst im Verborgenen bleibt.

Alles Wissen ist restlos an seine eigenen Voraussetzungen gebun-

den, auf das Gebiet des Bewußtseins beschränkt. Will also Apologetik den Versuch zur Lösung ihrer Aufgabe machen, eine Gegenüberstellung des Welt-Seins und des An-Sich-Seins durchführen, so muß sie sich notgedrungen auf das ihr allein zugängliche Gebiet, auf das Gebiet des Bewußtseins beschränken.

Wie soll Apologetik sich aus dieser Notlage heraushelfen?

Hier wäre nun eine rettende *Möglichkeit* ins Auge zu fassen. Wenn das Bewußtsein nicht an das An-Sich-Sein heranreicht, so vielleicht umgekehrt das An-Sich-Sein an das Bewußtsein.

Oder anders ausgedrückt: Die Doppelheit des Seins, die aus einer Mittlertätigkeit des Bewußtseins entspringen muß, möchte sich vielleicht auf dem eigenen Gebiet des Bewußtseins selbst in irgend einer Weise zur Geltung bringen. In diesem Fall müßte das Bewußtsein *zwei* voneinander dem Wesen nach *verschiedene* Inhalte decken: Einen *legitimen* Inhalt, der dem Gesetz des Bewußtseins untertan ist; daneben aber noch einen *andern*, der zwar in das Bewußtsein hineinspielt, trotzdem aber das Gesetz des Bewußtseins ablehnt, insofern *illegitim* ist. Solche illegitimen Inhalte des Bewußtseins könnten nach Lage der Dinge nicht anders gedeutet werden, denn als ein Versuch des Absoluten, sich im Bewußtsein vernehmlich zu machen.

Wie müßten solche Spuren des Absoluten (wenn sie ja im Bewußtsein vorkommen sollten) aussehen?

Jedenfalls nicht *bewußtseinmäßig*, vielleicht aber umgekehrt *bewußtseinwidrig*.

Ein solcher Fremdeinfluß im Bewußtsein einmal vorausgesetzt, müßten im Bewußtsein und in der Welt des Bewußtseins Spuren zu entdecken sein, die dem Gesetz des Bewußtseins geradezu zuwiderlaufend sind, Spuren eines Heterogenen im Bewußtsein.

Also statt Form Unform, Durchbrechung der Form des Bewußtseins, Anfechtung, Beeinträchtigung des legalen Inhalts des Bewußtseins. Eine solche Anfechtung könnte im Bewußtsein die Form einer *Bestreitung*, einer *Verneinung* annehmen. Dabei wäre der Sinn dieser Verneinung richtig zu verstehen. Sie wäre eben nur ein Mittel zum Zweck, ein *behelfsmäßiges* Ausdrucksmittel. Nicht die Behauptung des weltlichen Gegensatzes, sondern die *Auflehnung gegen den weltlichen Satz* wäre es, das zum Ausdruck gelangen soll. Da das Auszusprechende mit den Ausdrucksmitteln der Weltlichkeit nicht in positiver Weise gesagt werden kann, so sollen diese Mittel wenigstens andeuten, was es, weltlich gesehen, *nicht* ist.

Geben wir die Schlage nochmals wieder: Apologetik schuldet den Nachweis der *Duplicität* von An-Sich-Sein und Welt-Sein zur Lösung ihrer Aufgabe. Aber diese Duplicität ist *unmittelbar* nicht erweisbar, da das Absolute als solches außer Ansatz bleiben muß. Daher ein Versuch zu einer *mittelbaren* Nachweisung, einer Nachweisung über das Bewußtsein. Zu diesem Ende *Aufspürung der gesuchten Duplicität des Seines im Bewußtsein selbst,* Fahndung nach einer Doppelfassung des Seins im Bereich des Bewußtseins. Die Koexistenz von Welt-Sein und An-Sich-Sein, die unmittelbar nicht greifbar ist, soll durch Verlagerung ins Bewußtsein und seine Welt bewältigt werden.

Es ist also Ausschau danach zu halten, ob sich über das Mittel des Bewußtseins und seiner Welt neben dem legitimen noch ein illegitimer Inhalt nachweisen läßt, der für die Zwecke der Apologetik, für die Bestätigung des Axioms der Mediation eine ausreichende Unterlage gewähren könnte.

III. Aformalität (Arationalität) der Apologetik

1. Formalität (Rationalität) und Aformalität (Arationalität)

Lassen sich im Bewußtsein *Spuren* von etwas auffinden, das aus den Gesetzen des Bewußtseins heraus schlechterdings unerklärlich ist? Existieren nachweislich im Bewußtsein selbst, und von ihm hinausgetragen in seine Welt, *Andeutungen* fremdartiger, heterogener Einflüsse auf Bewußtsein und Welt? Einflüsse von einem Außerhalb der Welt, also ein Überspringen von etwas *Absolutem* auf die Welt und das Bewußtsein?

Solche Spuren, solche Einflüsse des Absoluten lassen sich in der Tat im Bewußtsein und in der Vernunft entdecken.

Bewußtsein heißt In-Form-Bringen. Die *Formheit* des Bewußtseins wird zum unmittelbaren Träger der Fremdspuren, die nicht dem Bewußtsein, sondern etwas Anderem entstammen.

Die Form also ist es, an der der Einbruch von außen her offenbar werden muß. Die Form erleidet Wegnahme, *Aformalisierung.*

Die besondere Form der *Vernunft* sind die *Begriffe.* Auf dem Gebiet der Begriffe erscheinen diese Abweichungen von der weltlichen, durch Bewußtsein und Vernunft bedingten Gestaltung, die nicht mehr aus dem Bewußtsein und seiner zur Welt hinweisenden Seite begreiflich, die also nicht vernunftgemäß oder *rational* sind, die im

Gegenteil nur dadurch möglich werden, daß sie die Vernunft und ihre Gesetze durchbrechen. Das ist das *Arationale* in der Vernunft.

Das Aformale und Arationale ist das Unwißbare und Unbegreifbare, damit auch das Unsagbare. Wenn es aber das ist, wie soll es dann überhaupt dem Bewußtsein und der Vernunft kund werden?

Eine Kundgebung des Aformalen-Arationalen käme nur durch eine Vermittlung, nämlich *durch die Vermittlung der eingeborenen Gebilde des Wissens und des Begreifens in Frage.*

Das geschieht durch *Aufhebung oder Wegnahme der Formalität und Rationalität.* Was in die Erscheinung tritt, ist Aformalität, Arationalität in Bewußtsein und Vernunft. Das zu diesem Ende verwandte Ausdrucksmittel ist die *Verneinung* der Form oder eines Formelements des zum Bewußtsein gehörigen Formen- und Begriffssystems. Der wahre Sinn einer solchen Verneinung ist daher *nicht etwa die Behauptung des konträren oder kontradiktorischen Gegenteils für das Gebiet der Wirklichkeit.* Vielmehr soll durch die Verneinung eines Formalen oder Rationalen nur angedeutet werden, daß das betroffene Formale oder Rationale, die verneinte Form oder der verneinte Begriff *nur in dem durch Bewußtsein und Axiomensystem bedingten und beherrschten Raum seine Daseinsberechtigung hat, darüber hinaus aber nicht.*

Da das Aformale mit den Mitteln der Formalität nicht sagen kann, was es ist, besagt es wenigstens mit eben diesen Mitteln, was es nicht ist. Das Aformale setzt sich am Formalen durch, in Gestalt von Wegnahme, Aufhebung formaler Bestandteile, von Durchbrechung der Formheit des Bewußtseins. Damit läßt aber das Aformale im Bewußtsein etwas in die Erscheinung treten, was nicht aus dem Bewußtsein selbst und seiner Eigenart geboren, vielmehr *fremden* Ursprungs ist. Das aber bedingt wiederum, daß neben dem Bewußtsein noch ein *anderer, selbständiger* Faktor hineinspielt, der *unabhängig* vom Bewußtsein sein Dasein behauptet. Also eine Hinausweisung über den Kreis des formalen, des bewußtseinmäßigen, des weltlichen Seins.

Die Formkraft, die Fassungs- und Begreifungskraft des Bewußtseins, der Vernunft ist wohl des Mehr oder Weniger fähig, wird aber niemals unbegrenzt. In dieser seiner Beschränktheit gibt sich ein Mangel des Bewußtseins zu erkennen. Mangel am Werkzeug aber überträgt sich auf das Werk. Auch im Bewußt-Sein erscheint dieser Defekt des Bewußtseins.

Mit der Evolution des Hirnsystems, mit der steigenden Selbsterkenntnis des Bewußtseins wird es sich auch der ihm eigenen Män-

gel immer deutlicher bewußt. Damit erweitert sich auch *der aformale Rückstand in der Welt der Erscheinung.* Im Bewußt-Sein lassen sich immer greifbarer die Aformalien und Arationalien anbetreffen. Die Aformalität wird mit der Evolution des Hirns, mit der Entwicklung zur Vernunft in steigendem Maß zum Bestandteil des Bewußtseins und seiner Welt. Die dem Schöpfer Bewußtsein eigentümliche Unvollkommenheit offenbart sich immer deutlicher in seinem Geschöpf Bewußt-Sein. Damit verrät sich aber auch im Bewußt-Sein in Gestalt der Aformalität seine bloße Mittelbarkeit. Die Welt des Bewußtseins zeigt Zweierlei: Neben einem formalen-rationalen oder positiven auch noch einen aformalen-arationalen oder negativen Bestandteil.

Die Nötigung, dem Aformalen Zulaß zu gewähren, bedeutet für die Welt des Bewußtseins eine Beraubung ihrer Letzt-Instanzlichkeit, eine Herabsetzung zu einem bloß bedingten Sein. Gerade aber diese Degradierung des Bewußtseins und seiner Welt zu einem bloß Bedingten hat zu ihrem Korrelat das Vorhandensein eines andern, sie bedingenden, selbst aber *unbedingten Seins,* das aus sich selbst dasteht und weder auf Bewußtsein noch auf seine Welt angewiesen ist. Das Bewußtsein und das Bewußt-Sein bedürfen des Absoluten, das Absolute hingegen kann jener beiden entraten. —

Apologetik stellt also dem Formalen und Rationalen in Bewußtsein und Vernunft das Aformale und das Arationale gegenüber. Dies Aformale und Arationale ist ihr der *Anzeiger,* das *Merkmal* des Gegensatzes von Welt-Sein und An-Sich-Sein, also der Gespaltenheit und der Verschiedenartigkeit des Seins. In Gestalt dieses Aformalen und Arationalen sucht und findet die Apologetik die *Rechtfertigung für das Axiom der Mediation.* Zugleich ergibt sich daraus, daß Apologetik durch Zuhilfenahme des Aformalen und nur auf diese Weise möglich ist.

2. Das System der Aformalien (Arationalien)

Die Form des Bewußtseins bietet dem Absoluten, so wie es ist, keinen Unterschlupf, aber sie taugt doch wenigstens dazu, dem Absoluten brauchbare Anknüpfungspunkte zu geben, mit deren Hilfe es sich in der Welt der Erscheinung bemerkbar machen kann. Freilich vollzieht sich die Verlautbarung des Absoluten nur unter Sprengung der Formen des Bewußtseins und seiner Welt. Immerhin wird aber

auf diees Weise die Form wenigstens zu einem Tragmittel für eine indirekte, uneigentliche Wiedergabe des in seiner Eigentlichkeit stets unerschließbar Bleibenden. An die Form und an ihr System mag sich das Absolute anheften, um auf diesem Wege zu einer wenigstens *mittelbaren* Systematik zu gelangen.

Alle Form des Bewußtseins steht unter der Ordnung der Individuation, ist individuierte Formheit. Das System der individuierten Formen gibt nun das Rahmenwerk her, den Wegweiser für die Gruppierung des Aformalen und Arationalen.

Das Formen- und Begriffsystem des Bewußtseins, wie es sich aus den Elementen der Formation und der Individuation aufbaut, steht dank unserer Systematik zu unserer Verfügung.

Es hatte sich zerlegt:

1. *Form* in die Elemente *Raum* und *Zeit;*
2. *Individuation* in den Doppelgegensatz von
   a) *Einheit-Vielheit* der Individuen,
   b) *Zwang-Freiheit* der Individuen.

Aus der Kombination dieser Elemente ist das formal-rationale System erhältlich, dessen wir bedürfen, um mit seiner Hilfe das gesuchte System der Aformalien und Arationalien zu errichten.

Synthetisches Schema:

Individuum (Einheit-Vielheit) — Form (Raum-Zeit) — Individuum (Zwang-Freiheit)

Elementarität — Individuum in Form — Individualität — Amphitropie des Individuums

Elementare Form (Quantität, Modalität, Qualität) — Einheit — Gesamtindividualität in Form — Vielheit

Individualität als Einheit — Individualität als Vielheit

Das System der Aformalien (Arationalien), dem wir nachzuspüren haben, müßte also den folgenden Aufbau zeigen:

1. Elementarität: *Aformalität der Qualität;*
2. Individualität:
   a) *Aformalität des Individuums als Einheit,*
   b) *Aformalität des Individuums als Vielheit,*
3. Amphitropie: *Aformalität der Amphitropie.*

Verfolgen wir diesen sich darbietenden Richtweis im einzelnen, als den Weg zur planmäßigen Aufsuchung des Systems der Aformalien und Arationalien.

a) Aformalität der Qualität: A-Qualität

Das Bewußtsein zieht alles Sein in seine Formelemente *Quantität, Modalität* und *Qualität* hinein.

Mit der Steigerung des Bewußtseins wächst auch seine Kraft, sich des Seins zu bemächtigen, seine Erfassungskraft, Schöpferkraft. Mit dieser zunehmenden Befähigung des Bewußtseins geht eine immer reichere qualitative Ausstattung des Seins Hand in Hand. Je höher das Bewußtsein steht, umso größer ist auch der Reichtum seiner Welt an Qualitäten aller Art. Diese Schöpferkraft des Bewußtseins spielt sich in *Natur* und *Seele* aus.

Ausdruck für die Evolution, für die Freiheit auf dem Gebiet der Qualität ist das *Schöne*, das Schöne, wie es im Bewußtsein in die Erscheinung tritt. Der Sinn des Schönen ist die Befreiung vom Zwang der Individuation auf dem Gebiet des Qualitativen. Das Schöne findet sich erfaßt und wiedergegeben in der *Kunst*, die sich der *Natur* mit ihren Formen, Farben und Tönen, der *Seele* mit ihren Gemütserregungen, Empfindungen und Gefühlen bemächtigt.

Dem Schönen, also auch der Kunst ist wesentlich ihre Verwurzelung im rein Qualitativen. Diese einseitige Abstellung auf das Qualitative, die Ausschaltung aller Tropie, alles Begehrens, alles Wollens ist das kennzeichnende Merkmal für das Schöne und für die Kunst.

Die Steigerung der bloßen Qualität zur Schönheit gibt Raum für ein Fremdelement: Das ist das *Erhabene*. Im Erhabenen drückt sich etwas aus, das alle Qualität der Welt des Bewußtseins unter sich läßt, die Überwindung der, die Befreiung von den Schranken weltlicher Qualifikation, vom Zwang der Individuation.

Auch das Erhabene wahrt die Beziehung zur Qualität, aber in ganz anderer Weise als das Schöne. Es erhebt sich über die weltliche Qualität, es durchbricht, *es überwindet diese Qualität*. Darin liegt aber ein *Angriff über die Qualität hinaus auf die Form, auf die Formheit überhaupt, die der Welt der Qualität, der Welt des Bewußtseins eigen ist.*

Wie haben wir nun das Auftreten des Erhabenen im Bewußtsein zu bewerten?

Weltlich ist das Erhabene im Bewußtsein nicht ableitbar, denn es widerspricht geradezu den Bedingungen des Bewußtseins. *Vielmehr muß das Erhabene als ein Anzeiger eines anderen, eines außer der Welt stehenden, eines absoluten Seins eingeschätzt werden.*

So hätten wir in Gestalt des Erhabenen ein erstes Anzeichen des Absoluten im Bewußtsein vor uns.

b) Aformalität der Individuen als Einheit

(Entzeitlichung)

Eines der wesentlichen Elemente der Form ist die *Zeit.* Form ist Zeitlichkeit, Fließen in der Zeit. Aufeinanderfolge von zeitlichen Formzuständen. zeitliche Aneinanderreihung. Wechsel, Ablösung im Nacheinander.

Kein Individuum bringt es zu Wege, seine Form *beständig* zu erhalten; alle individuelle Form steht vielmehr in einem ununterbrochenen Fluß und Wandel. Entstehen und Vergehen ist das Los aller Individuen.

Das Bewußtsein legt also seinen Formgebilden Zeitlichkeit, Veränderlichkeit und Vergänglichkeit auf. Diese vom Bewußtsein ausgehende Bindung an Zeit und Zeitenlauf bemächtigt sich alles Weltlichen, *also auch des Bewußtseins selbst.* Auch das Bewußtsein steht unter seinem eigenen Gesetz des Wandels, des Werdens und Vergehens: Wandelbarkeit des Bewußtseins.

Gegen diese seine eigene Unterworfenheit unter die Form der Zeit entsteht im Bewußtsein Auflehnung, die sich als solche im Bewußtsein zur Geltung bringt. Die Opposition des Bewußtseins gegen seine eigenen Bedingungen zeitlicher Art nimmt die Gestalt einer *Verneinung* des Formenwandels, der *Morphose* an, die Behauptung einer *Amorphose* des Individuums.

Die Amorphose gewinnt im Bewußtsein allerlei bildhafte Einkleidung: *Fortleben als Geist, Reich der Schatten, Seelenwanderung, Unsterblichkeit der Seele, Wiederkunft aller Dinge.*

Damit wird also der *Morphose,* die das Bewußtsein selbst in Mitleidenschaft zieht, eine *Amorphose* entgegengesetzt. Das bedeutet aber nichts Geringeres, als *eine Aformalisierung, eine Arationalisierung* der zeitlichen Individualität überhaupt. Das Individuum, das individuelle Bewußtsein wird einer *Entförmlichung* ausgesetzt, dadurch daß ihm eines der Wesensmomente seiner Form, die Zeitlichkeit, weggenommen wird.

Welches ist nun Sinn der Amorphose, der Entförmlichung und Entzeitlichung des Individuums und seines Bewußtseins?

Amorphose bedeutet keineswegs die Leugnung der Vergänglichkeit, der Wandelbarkeit der Individuen, der individuellen Seele, der Wirklichkeit. Die Vergänglichkeit der Individuen, der Iche, die Wirklichkeit von Geburt und Tod bleibt dadurch unangefochten. Jeder

Widerlegungs-Versuch der Amorphose mit rationalen Gründen verkennt ihren eigentlichen Sinn. Was uns die zeitliche Aformalisierung, die Amorphose der Individuen sagen will, zielt auf etwas ganz anderes. Daß alle Individuen unter dem beständigen Wandel der Form stehen, soll dadurch ebensowenig in Zweifel gezogen werden, wie etwa die Besonderheiten dieser Form im Wandel, wie das Auftreten eines Selbstzerstörungs- oder eines Selbsterhaltungstriebes in der Welt. All das besteht zu Recht, aber es gehört eben der Zeitlichkeit an und nur dieser. Alles Geschehen in der Zeit aber ist bewußtseingebunden und bewußtseinbeschränkt. Das Reich des Bewußtseins ist der Herrschaft der Zeitlichkeit restlos unterworfen. Aber eben auch nur *dieses* Reich. Über die Grenzen des Bewußtseins und des Bewußt-Seins hinaus haben Entstehen und Vergehen, Geburt und Tod, Morphose und Metamorphose ihr Daseinsrecht eingebüßt. Dies aber, die Nichtabsolutheit des individuellen Wandels, ist es gerade, was in der Negation des Formwandels, in der Amorphose des Individuums seinen freilich nur übertragenen und unvollkommenen Ausdruck findet.

Durch die Entzeitlichung der Individualität wird ein wesensnotwendiges, ein integrierendes Element der Form (die Zeit) außer Hebung gesetzt. In ihrem Element sieht sich aber die Form überhaupt mitbetroffen. Form hört auf, eine unentbehrliche Zugabe zum Sein zu sein. Dem Sein in Form tritt das formfreie, das absolute Sein gegenüber.

Das Ergebnis der Entzeitlichung des Individuellen ist also eine *Doppeleinsetzung des Seins*, eine Kontrastierung des zeitgebundenen und des zeitlosen Seins. Die Zulassung eines Seins, an das kein Wandel mehr heranreicht, das ewig ist. Darin liegt aber eine Relativierung der Welt des Bewußtseins, eine Gegenüberstellung, aber auch eine Deklassierung dieser relativen Welt im Vergleich zum ewigen, zeitlosen Sein, das von allem Werden und Vergehen der Welt des Bewußtseins unberührt dasteht.

c) Aformalität der Individuen als Vielheit (Enträumlichung)

Bewußtsein trägt seine *Form* an das Sein heran, mit der Form zugleich ihr Element *Raum*. Alles Sein wird damit in den Raum, ins Nebeneinander hineingestellt. Indem die Individuation sich die-

ses Tatbestandes bemächtigt, tritt eine *Vielheit koexistierender Individuen* ins Dasein.

Diese Vielheit koexistierender Form-Einheiten oder Individuen ist ein unveräußerlicher Bestandteil des Bewußtseins und seiner Welt. Wie immer auch diese Welt sich ausgestalten möge, stets birgt sie in ihrem Schoß die Vielheit der Individuen im Nebeneinander, im Raum.

Diese Bedingung der individuellen Koexistenz duldet keine Ausnahme. Alles Weltliche zieht sie in ihr Bereich, damit auch *das Bewußtsein selbst.* Das Bewußtsein geht in Form und unter Individuation. Tut es das aber, so läßt es auch für sich selbst und gegen sich selbst die Bedingung der Vielheit im Nebeneinander gelten. Die individuellen Bewußtseine stehen nebeneinander da, unterwerfen sich der Vielheit.

Der Niederschlag der Selbstunterwerfung des Bewußtseins unter seine Raum-Bedingung ist also die Schaffung einer Vielheit *individueller Bewußtseine* im Nebeneinander, einer Vielheit von *Ich-Bewußtseinen,* die *Koexistenz von Ich-Bewußtseinen.* Also statt eines einzigen Bewußtseins eine Vielheit nebeneinander ständiger Ich-Bewußtseine. Diese vielen Ich-Bewußtseine decken sich keineswegs, sind keineswegs ein und dasselbe, jedes von ihnen steht im Gegenteil für sich selbst da, ist anders als das andere, trägt eine andere Einstellung, eine andere Richtung in der Welt aus. Damit sehen wir uns vor einen Widerstreit, eine Konkurrenz der Ich-Bewußtseine um die Schaffung der Welt gestellt. Konkurrenz und Widerstreit ist ein wesentlicher Bestandteil der individualen oder ichbedingten Welt.

Alles weltliche, also alles formal und rational gebundene Sein ist auf das Ich eingestellt, ist der ichlichen Zersplitterung preisgegeben, der Uneinigkeit und dem Widerstreit der Iche. Diese Vielheit und dieser Widerstreit der Iche gehört zum unveräußerlichen Bestande des Bewußtseins und seiner Welt. Wie auch immer sich diese Welt gestalten möge, sie trägt in ihrem Schoß die Vielheit, die *Koexistenz* der Individuen, der Iche.

Gegen diesen Tatbestand der Geschiedenheit in eine Vielheit des Auseinandergehens, des Auseinanderstrebens der Iche und ihrer Welten macht sich im Bewußtsein selbst ein Widerspruch bemerkbar. Diese Auflehnung gegen die Vielheit der Iche, der Ich-Bewußtseine und ihrer Welten, gegen Konkurrenz und Kampf der Iche gegeneinander findet einen aformalen Ausdruck im Bewußtsein. Anfechtung der Vielheit der Iche, Bestreitung ihrer Geschiedenheit, ihrer

Diversität in Ge[illegible] der Behauptung der Ein-und-Dasselbigkeit aller Iche und ihrer Einstellungen zur Welt, der Einsetzung der Vielheit der Iche, als ob sie Eins wären, Ineinanderfließenlassen der Iche.

Der formalisierte und rationalisierte Ausdruck für diese Anfechtung ist die Behauptung der *Identität der Iche*, das *„Das bist Du"*, *das „Lassen der Ichheit", die allgemeine Nächstenliebe.* In diesem anscheinend positiven Gewand verbirgt sich in Wahrheit eine bloße Negation, nämlich die Bestreitung der Vielheit der Individuen.

Was damit gesagt werden soll, ist nicht die Bestreitung der Vielheit, der Selbstheit der Individuen, der Ich-Bewußtseine *in der Welt.* Es ist vielmehr die *Absprechung der Absolutheit* für den Gegensatz der Individuen, der Iche, der Ich-Bewußtseine, wie sie im Nebeneinander, in der Raumbeziehung gegeneinander stehen.

Mit diesem Sichfinden der Iche im Absoluten stehen wir wieder vor einem Übergriff auf das Absolute, das sich damit in einen Gegensatz zu den durch und durch von der Vielheit der Iche, der Ich-Bewußtseine, vom Kampf aller gegen alle beherrschten Ich-Welt setzt. Also wiederum eine Brücke zur Dualität des Seins, *Welt-Sein* und *An-Sich-Sein.* Denn der Angriff, der unmittelbar gegen die Vielheit in Form gerichtet ist, trägt weiter gegen die *Form überhaupt*, gegen die Form des Bewußtseins. Möglich ist indessen dieser Angriff nur unter einer Voraussetzzung, nämlich unter der Voraussetung eines von Form und Bewußtsein unabhängig dastehenden, eines *absoluten Seins.* In dieser indirekt vollzogenen Proklamierung des An-Sich-Seins, in der Aufhebung der Unterschiedlichkeit der individuellen Bewußtseine liegt die apologetische Bedeutung der Anfechtung der Vielheit und der Koexistenzialität im Bewußtsein. Damit ist eine weitere Bestätigung des Axioms der Mediation geliefert.

d) Aformalität der Tropie:

Atropie, A-Amphitropie

Das Bewußtsein birgt in sich, aus seinem Prinzip Individuation heraus, den Gegensatz von Zwang und Freiheit, die *Amphitropie.* Es überträgt diesen seinen Gegensatz auf das von ihm erfaßte Sein, es trägt ihn in seine Welt hinaus. Alles weltliche Geschehen, Lauf und Ablauf der Welt steht unter Individuation, ist damit Offenbarung des Widerspiels der Individuation in Zwang und Freiheit.

in Evolution und Involution der weltlichen Individuen. Die Tropie, aus der Individuation geboren, springt auf Form und Form-Wirklichkeit über.

Die Verwirklichung der Amphitropie ist ein wesentliches Merkmal der Welt des Bewußtseins. Alles natürliche und seelische Geschehen ordnet sich als Teilprozeß in diesen universalen Prozeß der Tropie ein, als aufsteigende und absteigende Entwicklung. Das *Wie* dieses Ablaufs bedeutet das Schicksal der Welt.

Welt und Weltenlauf sind mit dem Bewußtsein von selbst mitgesetzt, sind Funktion des Bewußtseins. Auch jedes Individuum der Wirklichkeit, jeder wirkliche Charakter vollzieht für sich seine Stellungnahme zu jenem Gegensatz von Zwang und Freiheit. Jeder einzelne Charakter trägt seinen besonderen Zwang und seine besondere Freiheit in der Welt aus. Darin ist das Schicksal des individuellen Charakters gegeben.

Der Charakter des Individuums ist der Inbegriff seiner Eigenschaften. Jeder individuelle Charakter und Wille ist durch und durch bestimmt. Auf jede Aktion der Umwelt hat der Charakter des Individuums nur eine *einzige*, die ihm angemessene Reaktion. Dem Charakter des Individuums entspricht die Eindeutigkeit seiner Aktionen und Reaktionen.

Dem Verhalten des Individuums, seine Stellungnahme zur Amphitropie eignet also lückenlose Bestimmtheit.

Nun erwächst aber auch der Amphitropie des Bewußtseins eine *Anfechtung* im Bewußtsein selbst. Die Tropie des Bewußtseins verfällt der Aformalisierung-Arationalisierung, der Formalität der Tropie tritt im Bewußtsein eine Aformalität, eine Atropie gegenüber. Das Bewußtsein und seine Amphitropie verhalten sich nicht so, als wenn sie allein und unantastbar, als wenn sie selbstherrlich dastünden, sondern vielmehr so, als wenn sie in ihrem Reich noch eine Fremdmacht neben sich dulden müßten. Neben der formalen und rationalen Amphitropie macht sich eine Aformalität-Arationalität der Amphitropie im Bewußtsein geltend.

Dieser Angriff gegen die Amphitropie richtet sich gegen Beides, gegen den Zwang und gegen die Freiheit des Bewußtseins. *Ihr Ziel ist die Ausschaltung von Zwang und Freiheit, von Amphitropie überhaupt*. Wird aber dem Bewußtsein seine Tropie genommen, so stirbt das Bewußtsein mit all seinen Folge-Erscheinungen dahin. Denn die Tropie ist ein Wesens-Bestandteil des Bewußtseins.

Wie wir uns erinnern, hat Kritik den *Vorrang der Freiheit vor dem Zwang* dargetan, hat der Eleutherotropie ihr Vorrecht gesichert. Aber dies Ergebnis der Kritik hat eben nur Geltung für das Gebiet der Welt, für die Freiheit *in* der Welt, für die weltliche Freiheit.

Die in Gestalt der Aformalität aufkommende Opposition gegen die Amphitropie ist *aber gegen Zwang*, wie *gegen Freiheit* gerichtet. Ihr Sinn ist Einbruch ins Bewußtsein, Verfraglichung des Bewußtseins, letzten Endes aber die Überwindung des Bewußtseins.

Die Durchbrechung der Formalität überträgt sich vom Bewußtsein selbst auch auf die *Welt des Bewußtseins*. Auch in dieser Welt tauchen die Spuren der Aformalität-Arationalität auf. Insofern die Welt Geschöpf des Bewußtseins ist, kann sie nicht anders, als dessen Beeinträchtigung teilen.

Solche Anzeichen der Aformalität treten im Bewußtsein auf in Gestalt von *Willensfreiheit, Verantwortlichkeit, Reue, Zurechnungs-, Schuldbewußtsein,* die sich gegenüber allen formal-rationalen Einwänden von der Unabwendbarkeit des Geschehens, der Notwendigkeit des Tuns und Lassens zu behaupten wissen.

Der Sinn dieser aformalen Freiheit im Bewußtsein ist *nicht* die Ableugnung der Gesetzlichkeit der Natur, der Willensgebundenheit der Seele (Determination) in der Welt, sondern die *Bestreitung ihrer Absolutheit*. Das Absolute wird der Welt genommen, um sich selbst wiedergegeben zu werden. Die Aformalien der Amphitropie sind integrierende Bestandteile des gesteigerten Bewußtseins. Ohne ihre Berücksichtigung bliebe das Bewußtsein selbst und seine Welt lückenhaft und unverständlich, ebenso auch die Geschichte dieser Welt. Amphitropie, Evolution und Involution, Charakter und Wille des Individuums, sie alle sind *bewußtseinbedingte* Faktoren. In der Welt des Bewußtseins üben sie ihre unumschränkte Herrschaft aus. An dem Punkt aber, wo das Bewußtsein selbst, wo seine Amphitropie versagt, haben auch sie ihren Wurzelgrund eingebüßt. Erst durch Hinzutritt des Aformalen zum Formalen rundet sich das Gesamtbild der Welt ab. —

So hat uns auch die Amphitropie und die gegen sie im Bewußtsein sich erhebende Opposition ihren Beitrag zur Erbringung der Dualität des Seins geliefert. Auch unter diesem Gesichtspunkt hebt sich gegen das Welt-Sein das An-Sich-Sein ab. Die Freiheit *in* der Welt wird zum Richtweis zur Freiheit *von* der Welt, zum weltfreien Sein.

e) Totale Aformalität:

A-Consciencialität, A-Mundialität

Das Bewußtsein läßt, um zu seiner Welt zu gelangen, das gesamte System seiner Formen unter Individuation in Tätigkeit treten. In dies förmliche, begriffliche Rahmenwerk hat sich das Sein einzuschalten, um zum Bewußt-Sein, zur Welt zu werden.

Nun erhebt sich im Bewußtsein ein ganz allgemeiner Einwand gegen es selbst und sein Verfahren, in Gestalt eines *konzentrischen Angriffs gegen das eigene Gesamtsystem der Formen und Begriffe*. Nicht nur die *Einzelheiten* des Formensystems, wie Qualität, Zeitlichkeit, Räumlichkeit, Einheit, Vielheit, Tropie sehen sich im Bewußtsein selbst einem Angriff gegenüber, dieser Angriff steigert sich auch zu einer zusammenfassenden Erhebung gegen das *Gesamtsystem* der mit dem Bewußtsein gegebenen Formen.

Dieser Generalangriff des Bewußtseins auf sein eigenes Formensystem kleidet sich in das Gewand einer Selbst-Verneinung, damit zugleich einer Verneinung seiner Welt.

Die zusammenfassende Auflehnung des Bewußtseins gegen sich selbst und seine Welt erscheint in der Gestalt der *Gottesvorstellungen. Gottheit* ist der zusammenfassende Ausdruck des Aufstandes des Bewußtseins *gegen* seine eigenen Fesseln. Seinen Kampf führt das Bewußtsein mit den Mitteln der Aformalisierung-Arationalisierung.

Die Auflehnung richtet sich gegen das System des Bewußtseins im *Ganzen*, ebenso aber auch in seinen *Teilen*. Die Qualität, die Zeitlichkeit, die Räumlichkeit, die Tropie des Bewußtseins sind zugleich mit dem Ganzen gleichzeitig dem Angriff ausgesetzt. Der Qualität wird eine *Vollkommenheit*, der Zeitlichkeit eine *Ewigkeit*, der Räumlichkeit eine *Allgegenwärtigkeit*, der Einheit-Vielheit eine *Allheit*, der Amphitropie eine Erhebung über Zwang und Freiheit, über Notwendigkeit und Gesetz, eine *Allmacht, Allwissenheit* entgegengehalten. Alle diese Eigenschaften aber werden der Gottheit beigelegt.

So erhebt sich mit weltlichen Mitteln das Bild der Gottheit. Eigentlicher Sinn und Beruf dieses Bildes aber ist die *Infragestellung des Bewußtseins und seiner Welt*, die *Hinausweisung über diese Welt*, die *Hinweisung aufs Absolute*. Gottheit ist die Kennzeichnung des Absoluten mit weltlichen Mitteln.

Es sind weltliche Ausdrucksmittel, die das Göttliche über sich ergehen lassen muß, um von Bewußtsein und Vernunft verstanden zu werden.

Diese Ausdrucksmittel können also nichts anderes, als einen übertragenen, behelfsmäßigen Charakter beanspruchen. Da die positive Kennzeichnung des Nicht-Auszudenkenden unmöglich ist, so doch wenigstens Angabe dessen, was es *nicht* ist. In dieser Aformalisierung haben wir also nicht eine Zuteilung weltlicher Bestimmungen an das Absolute, sondern im Gegenteil eine Wegnahme von Bestimmungen solcher Art zu erblicken. Alles, was über das Absolute mit den Mitteln des Bewußtseins und der Vernunft ausgesagt wird, ist im *uneigentlichen* Sinn zu verstehen. Ein theoretischer Atheismus, der mit rationalen Gründen gegen das Absolute, gegen das Göttliche im Bewußtsein ankämpft, macht sich daher einer Verkennung des eigentlichen Sinns des von ihm *Angegriffenen* schuldig.

Das Gebiet der Wirklichkeit, auf dem das Göttliche zum Ausdruck gelangt, sind die *Religionen* der Völker. Mit mehr oder minder unvollkommenen Ausdrucksmitteln bringt sich in diesen die Gottheit zu Gehör, in Gestalt von *Fetischmus, Animismus, Theismus (Poly-, Heno-, Mono-, Pantheismus).*

Sobald die Gottheit in irgendeiner Form in das Bewußtsein eintritt, so gesellt sich im Bewußtsein zum formalen-rationalen ein aformales-arationales Element. Das besagt aber nichts anderes, als *daß das Sein durch das Sein des Bewußtseins,* das Bewußt-Sein, nicht erschöpft wird, daß vielmehr noch ein *anderes Sein* übrig bleibt. Damit sieht sich die Welt zu einem bloßen Geschöpf degradiert, zu einem Geschöpf aus etwas Anderem, das selbst unerschaffen, vor aller Schöpfung, aus eigener Macht da ist.

Wiederum stehen wir vor der Kontrastierung von zweierlei Sein, dem Welt-Sein und dem An-Sich-Sein. Die Vermittlung zwischen Welt-Sein und An-Sich-Sein, das ist die Aufgabe, die das *Bild der Gottheit im Bewußtsein* erfüllt.

Durch ihre Beziehung auf das Absolute erhält die Welt ihren wahren Sinn:

1. Die Welt ist nicht Nichts, sie ist auch nicht nichtig, denn sie bleibt, trotz aller Unvollkommenheit, doch immer ein Ausdruck des Absoluten;

2. Alles Übel, Böse, Schlechte, Irrige der Welt ist relativer Art. Es bezeichnet *bloß den Abstand, das Zurückbleiben* der Weltlichkeit hinter dem Absoluten, nicht aber eine ebenbürtige Gegenposition.

Im Welt-Sein und An-Sich-Sein erschöpft sich all[illegible]er Sein. Für ein Chaos bleibt kein Raum übrig. —

So erweist sich auch die Generalauflehnung, die im Bewußtsein die Gestalt der Gottheit annimmt, als eine Stütze des Axioms der *Mediation*. Die Apologetik hat ihre Aufgabe, das Axiomensystem des Bewußtseins zu sichern, in der Art erfüllt, daß sie die wahre Bedeutung und Tragweite der in Bewußtsein und Vernunft auftretenden Aformalien und Arationalien ins Klare gesetzt hat.

IV. Rückblick

Werfen wir einen Rückblick auf das Ergebnis der Apologetik.

Die *Axiomatik* der Scientologie hat die Doppelung des Seins, seine Zerspaltung in Welt-Sein und An-Sich-Sein, zur Voraussetzung gemacht. Zwischen diese beiden Seine hat sie als Vermittler das Bewußtsein eingeschoben.

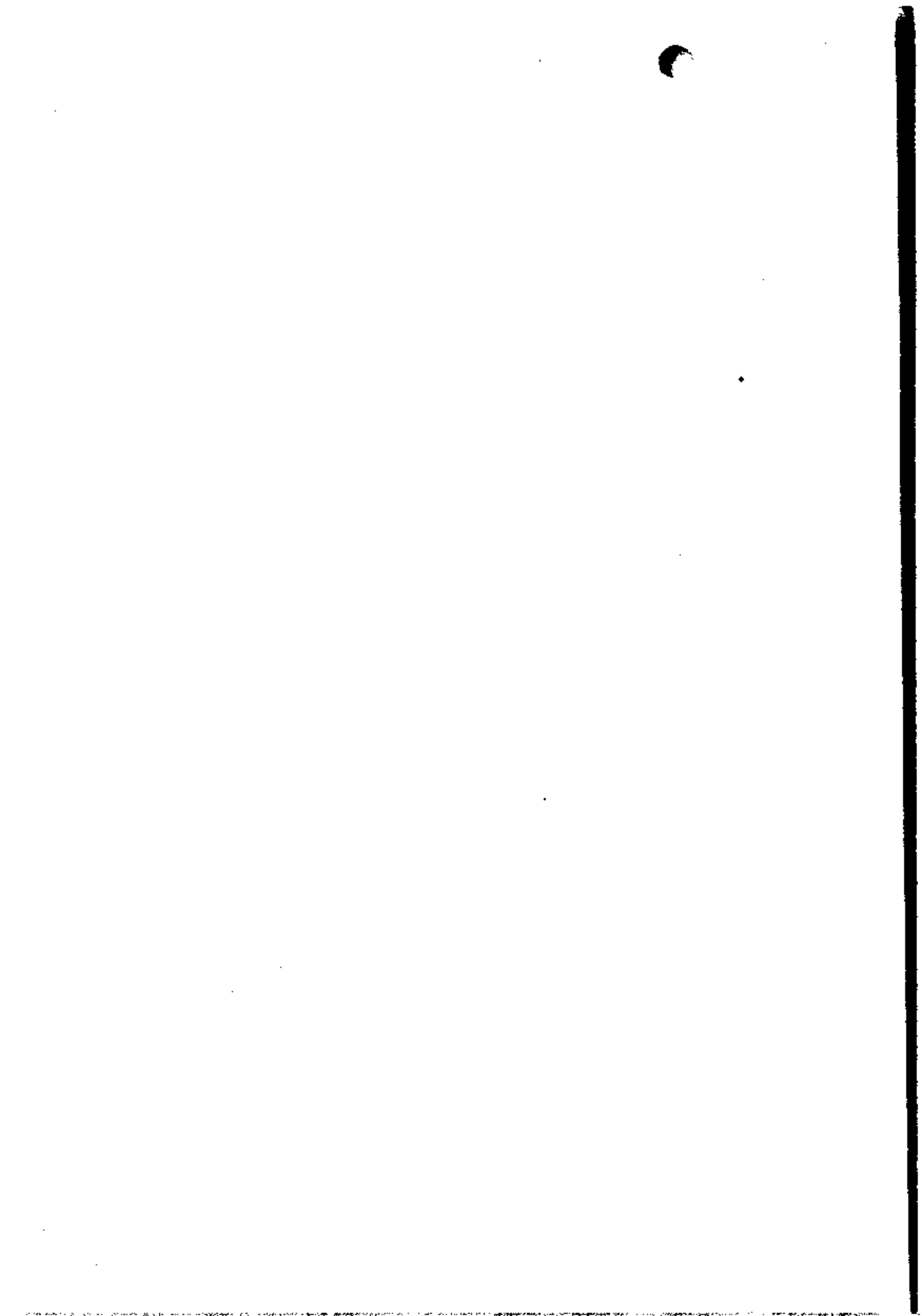
Demgegenüber hat die *Apologetik* den Nachweis geführt, daß im Bewußtsein in der Tat nicht nur Formales und Rationales, sondern auch Aformales und Arationales auffindbar ist, daß mithin im Bewußtsein und seiner Form wirklich die Voraussetzungen für eine Doppelung des Seins vorhanden sind, Voraussetzungen, von denen die Wirklichkeit auch Gebrauch macht.

Damit wäre die Bestätigung der von der Axiomatik versuchsweise angenommenen Doppelung des Seins und der dem Bewußtsein zuerteilten Vermittler- und Schöpferrolle erbracht. Das grundlegende Axiom der *Mediation*, die Mittelbarkeit der Welt, damit die axiomatischen Voraussetzungen der Scientologie überhaupt hätten ihre Bewährung gefunden. Die Welt des Bewußtseins hätte infolgedessen jeden Anpruch auf Selbstgründigkeit, Urständigkeit, Aseität fahren zu lassen. Quellpunkt der Welt ist das Absolute, Welt die Abbildung des Absoluten, vorgenommen durchs Bewußtsein. Abbild und Abgebildetes sind Zweierlei. Die Vermittlung des Bewußtseins bedeutet mehr, als ein bloßes Nochmals, eine einfache Wiederholung. Andererseits ist aber Welt auch kein bloßer Schein, sie trägt in sich als ihren Kern das Absolute. Bewußtsein und damit seine Welt ist der Vervollkommnung fähig, durch Enthüllung ihres Kerns. Weltenlauf ist Emanzipationskampf des Absoluten. Daher die Unrast der Welt.

Die Welt verdankt also ihr Dasein einer Doppelwurzel:

1. unmittelbar dem Bewußtsein;
2. mittelbar (durch das Bewußtsein vermittelt) dem An-Sich-Sein.

Noch ein letztes Wort über das Bewußtsein. Bewußtsein ist eine weltliche Beziehung, als solche ebenfalls letzten Endes im An-Sich-Sein verankert. Daraus folgt, daß alle Bestimmungen des Bewußtseins, also auch seine Form, auch seine Individuation irgendwie im Absoluten, wenigstens der Anlage nach, enthalten sein müssen. Über das Wie dieser Anlagen geht uns freilich *jeder* Anhaltspunkt ab. Ist doch das Absolute gerade dasjenige, über das wir gar nichts mehr wissen können, als daß es *da* ist.



EPISTEMATIK

I. Kosmologie, Scientologie und Phänomenologie

Die *Problematik* der Scientologie hatte sich bereits vorgreifend mit dem systematischen Verhältnis der von ihr zum Vorwurf genommenen Wissenschaft vom Wissen zu dem Gesamtsystem des Wissens von der Welt zu befassen gehabt. Sie hatte also das systematische *Verhältnis von Bewußtsein und Welt* wenigstens vorläufig als gegeben eingesetzt.

Nachdem die *Scientologie* das ihr eigene System der Formen und Begriffe aufgerichtet hat, fällt jetzt der *Epistematik* die Aufgabe zu, auf dieser Grundlage das *Gesamtsystem des Wissens von der Welt*, das Gesamtergebnis der Einwissung, Einformung des Seins überhaupt zu liefern, damit also ein System zu erbringen, innerhalb dessen die Scientologie und ihr System nur einen Teil bildet, wenn auch freilich einen Teil von ganz besonderer Art.

Vergegenwärtigen wir uns die Sachlage. Das Bewußtsein behauptet in der Welt eine Doppelstellung:

1. Bewußtsein ist Vermittler, Schöpfer, Produzent der Welt, spielt insofern der Welt gegenüber eine *aktive* Rolle;
2. Bewußtsein ist aber zugleich auch ein Teil, eine Teilbeziehung im Ganzen der Welt, nämlich eine Beziehung von Umwelt aufs Hirn.

Welt ist das Erzeugnis des Bewußtseins in seiner Aktiv-Passiv-Beziehung und in seiner Teil-Ganzen-Beziehung zugleich. Der durch diese Doppelbeziehung von Bewußtsein und Welt geschaffene Sachverhalt ist der folgende: Die Welt als *Ganzes* stellt sich unter das Gesetz eines ihrer *Teile*, des Bewußtseins. Dieser Teil Bewußtsein ist spezifischer Art, er schreibt der Welt als Ganzem Gesetz und Ordnung vor, teilt ihm aus sich, dem Bewußtsein, heraus das System seiner Formen und Begriffe zu und macht damit die Welt erst zu einem systematisierten, wohlgeordneten Ganzen, zu einem *Kosmos*.

Das gesamte Sein (einschließlich des Bewußtseins selbst) systematisiert sich, indem es zur Welt wird, am Bewußtsein, an dem Gesetz, an dem Axiomensystem des Bewußtseins. Die Axiome des Bewußtseins liefern die Grundlage nicht nur für das *scientologische*, sondern auch für das *kosmologische* System überhaupt.

Analytisches Schema: 

Kosmologie, Systematisierung des Welt-Seins

Scientologie, Systematisierung des (aktiven) Teils Bewußtsein	Phänomenologie, Systematisierung des (passiven) Ganzen Bewußt-Sein

Das durch das Bewußtsein bedingte, auf dem Axiomensystem des Bewußtseins aufgerichtete Formen- und Begriffssystem der Welt stellt ein integrierendes Ganzes, ein Ganzes zusammengehöriger Teile dar. Erst in seinem Zusammenhang mit dem Ganzen findet der Teil seinen letzten Sinn. Denn die spezifizierende, systematisierende Tätigkeit des Bewußtseins erstreckt sich gleichmäßig auf Alles was ist, auf Bewußtsein, Bewußt-Sein und Welt-Sein.

Seine weltgestaltende Rolle bewahrt das Bewußtsein nicht davor, der Gegenstand einer bloßen *Teil*wissenschaft zu sein, die als solche auf *Ergänzung* angewiesen ist. *Das System der Scientologie oder der Wissenschaft vom Bewußtsein fordert als ein Teilsystem seine Ergänzung durch ein System der Phänomenologie oder der Wissenschaft vom Bewußt-Sein.* Scientologie und Phänomenologie stehen zueinander im notwendigen Ergänzungsverhältnis. Das Gesamtsystem der Welt aber (von dem das Bewußtsein eben nur einen Teil bildet) beizubringen, das ist die Aufgabe der *Epistematik*.

Da das Bewußtsein der eigentlich spezifische und systemgebende Teil und Bestandteil der Welt ist, so kann die Systematik der Kosmologie nicht *mehr* sein als eine *Erstreckung und Verallgemeinerung des Systems der Scientologie vom Teil aufs Ganze.* Was die Scientologie für den *Teil Bewußtsein* ausgemacht hat, das hat die Phänomenologie auf das *Ganze Welt* sinngemäß zu übertragen. Das Formen- und Begriffsystem der Scientologie ist gekennzeichnet durch seine Beschränkung auf eine Teilbeziehung der Welt, eben das Bewußtsein. Die Erweiterung dieser Teilbeziehung zu einer Gesamtbeziehung auf das Welt-Ganze fällt als Aufgabe der *Phänomenologie* zu.

Der Unterschied zwischen dem scientologischen und phänomenologischen Formen- und Begriffsystem entspringt also einer Verschiedenheit der Einstellung: *Hier* wird ein *Teil* der Welt (Bewußtsein) in den Blickpunkt gerückt, *dort* das *Ganze* der Welt, das Bewußt-Sein, Erscheinung-Sein überhaupt. *Beide* Betrachtungen stehen aber unter der gemeinsamen Beziehung aufs Bewußtsein, als den Schöpfer der Welt.

Bei dieser Sachlage werden wir mit einer Wiederkehr der scien-

tologischen Begriffe und Begriffsysteme in der Phänomenologie zu rechnen haben. Aber diese Begriffe erscheinen nun nicht mehr auf den *Teil Bewußtsein* beschränkt, sondern auf das *Ganze Bewußt-Sein* ausgedehnt.

II. Das System der Phänomenologie

Scientologie hat das Bewußtsein als ein Sondergebiet aus der Welt herausgenommen, ihr gegenübergestellt und zu einem eigenen Problem erhoben. Die Unterscheidung und Gegenüberstellung von Bewußtsein und Bewußt-Sein, die Ergänzung von Bewußtsein und Bewußt-Sein zum Welt-Sein bringt die Grundauffassung der Scientologie zum Ausdruck. Dementsprechend hat das Formen- und Begriffsystem der Wissenschaft vom *Bewußtsein* sein Ergänzungsstück im Formen- und Begriffsystem der Wissenschaft vom *Bewußt-Sein* zu erblicken. Die Wissenschaft vom Sein in seinem Abhängigkeit-Verhältnis, vom Bewußt-Sein, vom Erscheinung-Sein, von der Welt als Produkt des Bewußtseins, das ist die *Phänomenologie*.

Wissen von Etwas bedeutet, dies Etwas in Form setzen, in System bringen. System ist das Kennzeichen des Wissens. Das Sein tritt ins Wissen ein, indem es sich systematisiert. Wissenschaft ist ein System von Wissen.

Wissenschaft als das Gesamtsystem des Wissens zerlegt sich in systematische Teile, in Teilwissenschaften. Für jede der Teilwissenschaften ist ihre Stellung im Gesamtsystem des Wissens charaktergebend.

Neben den *eigentlichen*, dem Gesamtsystem des Wissens zugehörigen Wissenschaften laufen noch *uneigentliche* Wissenschaften her. Das sind solche Wissenschaften, die sich nicht der Bedingung unterwerfen, einfach Teile und Bestandteile des Gesamtsystems des Wissens zu sein. Zu diesen uneigentlichen Wissenschaften wären zu rechnen:

1. die annotativen, deskriptiven, erkundenden, beschreibenden, berichtenden, zählenden Wissenschaften, die *Kunden* und die *Graphien;*
2. die applikativen, praktischen, Kunstwissenschaften, wie etwa Technik, Pädagogik, Rhetorik.

Trotz ihrer systematischen Ungebundenheit stehen die uneigentlichen Wissenschaften immerhin im Zusammenhang mit den eigent-

lichen. Die *annotativen* wollen die eigentlichen Wissenschaften vorbereiten, die *applikativen* hingegen zur Auswertung bringen. Darin, sowie in der Verwendung wissenschaftlicher Verfahrensarten, liegt der Zusammenhang von uneigentlichen und eigentlichen Wissenschaften begründet.

Machen wir uns jetzt an den Aufbau des *Systems der Phänomenologie.*

Das Sein tritt unter Gesetz und Ordnung, unter das System des Bewußtseins, verwandelt sich damit in Bewußt-Sein, in Erscheinung-Sein. Das Axiomensystem des Bewußtseins wird grundlegend auch für die Systematisierung des Bewußt-Seins. Auch die Wissenschaften vom Sein als Erscheinung ordnen sich am Axiomensystem des Bewußtseins.

Ausgang für alle Systematik der Erscheinungwesen bildet das *Axiom der Mediation*, das über das Verhältnis von Welt und An-Sich-Sein entscheidet. Kraft dieses Axioms der Mediation springt für das Bewußt-Sein ebenfalls der Gegensatz von *Transzendenz* und *Immanenz* auf. Das Bewußtsein zwingt allem Sein, dessen es sich bemächtigt, diese Doppelweisung auf, die *Weisung auf das Absolute* und die *Weisung auf die Welt*. Damit spaltet sich die Wissenschaft von der Erscheinung oder die Phänomenologie in:

1. *transzendente Phänomenologie;*
2. *immanente Phänomenologie.*

Unsere Apologetik hatte die Möglichkeit transzendenten Wissens erwiesen, wenn sie ihm auch nur eine vermittelte, aformale, arationale Bekundungsweise zugestehen konnte. Jedenfalls stehen uns bewußtseinmäßige Ausdrücke für die *Verbundenheit der Welt mit dem Absoluten zu Gebote*. Dies *transzendente* Wissen, das sich in Bewußtsein und Welt austrägt, bildet einen *integrierenden Teil der Welt*, so daß Kenntnis und Erkenntnis der Welt ohne Berücksichtigung dieses transzendenten Bestandteils unvollständig und lückenhaft bleiben müssen. Das transzendente Wissen systematisiert sich in den *Religionswissenschaften*, in *Theologie*, in *Metaphysik*.

Synthetisches Schema:

An-Sich-Sein	Phänomenologie	Bewußt-Sein
transzendente Phänomenologie		immanente Phänomenologie

Die *immanente Phänomenologie* steht unter dem Zeichen der beiden weltweisigen *Axiome der Formation und der Individuation*. Ihren systematischen Ausgang entnimmt die immanente Phänomenologie

dem elementar . Gegensatz des Axioms der Formation. dem Gegensatz von *Form* und *Inhalt:*

1. Wissenschaft von der (bloßen) Form unter Absehung von Inhalt: *abstrakte Phänomenologie;*
2. Wissenschaft vom Inhalt in Form, vom Einwachsen des Seins in Form: *konkrete Phänomenologie.*

Die abstrakte Phänomenologie befaßt sich mit der gesamten *Formheit* der Erscheinung. in Gestalt der *allgemeinen Logik, Raum-Logik, Zeit-Logik, Raum-Zeit-Logik.* Logik, Mathematik und Kinematik sind auf die Form abgestellt, aber auf die Form des Bewußt-Seins überhaupt. sind also phänomenologische Wissenschaften.

Synthetisches Schema:

Form	Immanente Phänomenologie	Inhalt in Form
abstrakte Phänomenologie. Wissenschaft von der Formheit der Erscheinung		konkrete Phänomenologie. Wissenschaft von der Form-Inhaltlichkeit der Erscheinung. Wirklichkeitwissenschaft

Die *konkrete Phänomenologie* gliedert sich ihrerseits am Verhältnis des Seins zum Bewußtsein. Sein und Bewußtsein aber stehen in gegenseitiger Abhängigkeit:

1. Abhängigkeit des Seins vom Bewußtsein;
2. Abhängigkeit des Bewußtseins vom Sein.

Dementsprechend spaltet sich auch die konkrete Phänomenologie.

Das Sein als Erscheinung, also in seiner Abhängigkeit vom Bewußtsein systematisiert sich am Axiomensystem des Bewußtseins. Entsprechend die Wissenschaften vom Konkreten:

1. *Wissenschaft von der Beschaffenheit* der weltlichen Dinge. *methodische Wissenschaften;*
2. *Wissenschaft von der Tauglichkeit* der weltlichen Dinge. *kritische Wissenschaften.*

Synthetisches Schema:

Beschaffenheit	Wissenschaft vom Konkreten	Tauglichkeit
methodische Wissenschaften		kritische Wissenschaften

Die Wissenschaften von der *Beschaffenheit* der weltlichen Dinge wiederum zerfallen in:

1. Wissenschaften von der Qualität der weltlichen Dinge, *qualifizierende Wissenschaften;*

2. Wissenschaften von der Gradualität der weltlichen Dinge. *Wertwissenschaften.*

Schema:

Qualität	Methodische Wissenschaft	Grad
Qualifizierende Wissenschaften (Charakterologie, Typologie)		Graduierende Wissenschaften (Wertwissenschaften)

Beispiele für die Wertwissenschaften würden *Eugenik, Ethik, Politik,* (wertende) *Ästhetik* bieten. —

Fassen wir jetzt die *umgekehrte* Abhängigkeit ins Auge, die *Abhängigkeit des Bewußtseins vom Sein.* Das Sein tritt in den beiden Beziehungen des Bewußtseins auf, in dessen *Außenbeziehung* und in dessen *Innenbeziehung.* Damit gibt sich das Sein als *Natur* und als *Seele.*

Dem *Gegensatz* von Natur und Seele entspricht das folgende Schema der konkreten Phänomenologie:

Außenbeziehung des Bewußtseins			Konkrete Phänomenologie		Innenbeziehung des Bewußtseins
elementar	Natur-Wissenschaften	individual	elementar	Seelen-Wissenschaft, Psychologie	individual
teilkonkrete Natur-Wissenschaften (Mechanik, Physik)		konkrete Natur-Wissenschaften	teilkonkrete Seelen-Wissenschaft (Wissenschaft von den Seelenerregungen)		konkrete Seelen-Wissenschaft (Wissenschaft von den seelischen Charakteren *und Typen,* Buletik)

Die *konkreten Naturwissenschaften* teilen sich in die Wissenschaften von den *Atomen* und ihren Bestandteilen, von den *Molekeln,* von den *Kristallen,* von den *Sonnensystemen,* von den *Einzelligen,* von den *Zellsystemen,* von den *Rassen* und den *Gesellschaften* ein. In diesen Gesichtskreis fallen *Chemie, Biologie* (Protistik, Botanik, Zoologie, Anthropologie), *Rassenwissenschaft, Soziologie* mit all ihren Verzweigungen nach Wirtschaft, Recht, Kultur, Sprache usw.

Die Wissenschaften, wie sie geschichtlich geworden sind und sich gegeneinander abgegliedert haben, verdanken ihre Abgrenzung und Zusammensetzung vielfach praktischen Bedürfnissen oder auch theoretischen Vorurteilen. Daraus erklären sich etwaige Unstimmigkeiten zwischen den üblichen Systemen der Wissenschaft und dem aus den Gesetzen des Bewußtseins selbst abgeleiteten System der Wissenschaften, zu dem die Scientologie den Grund legt.